

- **Das Milizsystem ist verbesserungsfähig**
- **Le lobbysme – pris dans son intégralité – conduite à la transparence.**
- **Aus der Gesellschaft, für die Gesellschaft**



## MILIZ IN DER SCHWEIZ



## In dieser Ausgabe Dans cette édition



Fotos: zlg

- 4** Das Milizsystem ist verbesserungsfähig

---

- 10** Le lobbysme – pris dans son intégralité – conduit à la transparence.

---

- 13** Aus der Gesellschaft, für die Gesellschaft

---

- 16** Alleine im Mannschaftssport – Amateurschiedsrichter Fussball

---

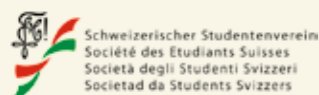
- 17** «Es stellen sich sehr viele Menschen zur Mitarbeit in der Kirche zur Verfügung»

---

- 19** Bildungspolitische Kurznachrichten

SchwStV

StV Adressen/Adresses de la SES



**Schweizerischer  
Studentenverein**  
www.schw-stv.ch

**CP  
Zentralpräsidentin**  
Katrin Stutz v/o Sarika  
Sonnenhaldenstr. 19  
9008 St. Gallen  
T 079 690 65 47  
cp@schw-stv.ch

**VCP  
Vize-Zentralpräsident**  
Bruno Gähwiler  
v/o Nachwuch, Dr. iur.  
Hofbergstrasse 40  
9500 Wil  
G 071 913 52 50  
vcp@schw-stv.ch

**Zentralsekretariat**  
Heinz Germann  
v/o Salopp, lic. iur. RA  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
T 041 269 11 50  
F 041 269 11 10  
office@schw-stv.ch  
www.schw-stv.ch

**Redaktion civitas**  
Thomas Gmür v/o Mikesch  
lic. phil. I.  
Fruttstrasse 17  
6005 Luzern  
T 041 360 25 19  
M 079 707 86 92  
redaktion@civitas.ch  
www.civitas.ch

## Die Miliz – eine Säule des Erfolgsmodells Schweiz

La milice - l'un des piliers du succès de la Suisse

« Das Milizsystem prägt unser Land. Zum einen sind unsere Politikerinnen und Politiker Milizparlamentarier. Sie haben in aller Regel neben ihrer politischen Tätigkeit einen Beruf – im Haupt- oder vermehrt auch im Nebenerwerb. Zum anderen kennt die Schweiz ein Armeemodell, das sich mit Milizsoldaten rekrutiert – mit Bürgern in Uniform. Sowohl der politische Alltag wie die Landesverteidigung werden von Menschen wie Du und ich – nur unwesentlich anders – geprägt. Untrennbar mit dem Milizgedanken ist der Freiwilligeneinsatz verknüpft. Unzählige Institutionen können in der Schweiz nur deshalb ihre Tätigkeiten verrichten, weil es Menschen gibt, die sich engagieren, in der Kirche, in Vereinen, in der Politik, in der Feuerwehr.

Dieses Modell hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Schweiz, trotz ihrer Vielfältigkeit und ihrer Verschiedenartigkeit, ein politisches und gesellschaftliches Erfolgsmodell ist. In Zeiten, wo rundherum Staaten in Krisen verfallen, kann nicht genug darauf hingedeutet werden, welches die Erfolgsfaktoren sind für die Schweiz von gestern, von heute und, es ist zu hoffen, auch von morgen.

Diese Erkenntnis mag für viele konservativ geprägte Redensart sein. Doch es verbreitet vielmehr die Sorge, dass unser Erfolgsmodell Kratzer abbekommt. Es ist nicht bloss die Diskussion um die allgemeine Wehrpflicht, die unsere Landesverteidigung in Frage stellt. Auch nicht die schon seit Jahrzehnten fortschreitende Säkularisierung, die das einstige kirchliche Engagement den staatlichen Institutionen überträgt. Vielmehr nagen Herausforderungen des beruflichen Alltags an diesem Modell. Wenn es nicht mehr möglich ist, neben dem Beruf Freiwilligenarbeit, Politik oder auch militärische Fort- und Weiterbildungen zu leisten, leidet das Erfolgsmodell Schweiz, die ganze Gesellschaft, unser friedliches Zusammenleben darunter.

Um dem entgegenzutreten braucht es ein starkes Bekenntnis zur Miliz. Wir hoffen, Ihnen auf den folgenden Seiten einen Einblick in dieses Erfolgsmodell zu vermitteln.

Und: Auch der StV baut auf Freiwilligen, auf Milizler, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Thomas Gmür

« Le système de milice façonne notre pays. D'une part, nos politiciens sont des parlementaires de milice. Ainsi, ils exercent en principe à côté de leur mandat une activité professionnelle principale ou, de plus en plus souvent, accessoire. D'autre part, la Suisse cultive un modèle d'armée de milice où le citoyen porte l'uniforme. Tant la vie politique que la défense nationale sont assurées par des gens comme toi et moi. L'engagement bénévole est fortement lié au système de milice. La Suisse compte d'innombrables institutions qui peuvent accomplir leurs activités grâce à des gens qui s'engagent: l'Eglise, les sociétés locales, la politique ou encore les pompiers. Ce modèle a largement contribué au fait que la Suisse, en dépit de sa diversité et de ses différences, soit un modèle de réussite politique et sociale. A une époque où nos Etats voisins sont plongés dans des crises de différentes susuccès, d'aujourd'hui et – espérons-le – de demain.

Nombreux sont ceux qui jugeront ce constat conservateur. Néanmoins, il veut plutôt rendre attentif au fait que notre modèle n'est pas exempt d'attaques. Celles-ci ne sont pas simplement le fruit des discussions sur l'obligation générale de servir qui mettent notre défense nationale en question. Il n'agit pas non plus des dizaines d'années de sécularisation qui ont abouti à la reprise par l'Etat d'anciennes tâches que l'Eglise assurait auparavant. Le danger pour le modèle de milice provient bien plus des exigences du quotidien professionnel. S'il n'est plus possible de se permettre de se consacrer à côté du travail à une activité bénévole, à un mandat politique ou à la formation militaire, le succès du modèle suisse, la société tout entière et l'harmonie de notre pays en souffriront.

Pour contrer ce péril, le système de milice a besoin d'une forte reconnaissance. Nous espérons ainsi vous donner les pages qui suivent un aperçu de la réussite de ce modèle. D'ailleurs, n'oublions pas que la SES aussi se base sur des bénévoles, des miliciens qui sont prêts à prendre des responsabilités.

Thomas Gmür



# «Das Milizsystem ist verbesserungsfähig»

Interview: Thomas Gmür und Andreas Jossen, Bilder: Andreas Jossen

Das schweizerische politische System ist massgeblich durch seinen Milizcharakter geprägt. Doch was einst klar dem Geist der Zeit entsprach, ist heute vermehrt in Frage gestellt. Zwar will keine politisch relevante Kraft am Milizparlament rütteln, doch Verbesserungen sind nötig. Die Civitas hat sich mit zwei Volksvertretern getroffen, Hildegard Fässler, SP-Nationalrätin aus St. Gallen und Martin Candinas, CVP-Vertreter aus dem Kanton Graubünden.

**Vor ein paar Jahren hat der Luzerner Sozialdemokrat Nationalrat Hans Widmer einen Vorstoss zur Änderung des Schweizer Parlaments in ein Berufsparlament lanciert. Was war damals der Hintergrund, dass ein solcher Übergang gefordert wurde?**

Fässler: Ich glaube nicht, dass man primär ein Berufsparlament wollte, sondern es ging vielmehr darum, aufmerksam zu machen, dass das bisherige System noch verbesserungsfähig ist. Ob dann das Endresultat ein Berufsparlament ist, darüber bin ich mir nicht sicher. Aber das heutige System hat meiner Meinung nach diverse Nachteile und Mängel, die man unbedingt beheben muss. Und mit solch einem Vorstoss kann man zumindest das Ganze zu einem Thema machen. Es war ja klar, dass dieser Vorstoss keine Chance hat, jedoch gab es eine gute Diskussion.

**Fässler:**  
«Das Milizsystem ist zunehmend nur mehr eine Fiktion.»

**Wohin hat denn diese Diskussion geführt?**

Fässler: Leider nirgends hin, der Vorstoss wurde einfach abgelehnt. Einige Politiker haben dazu geredet und dann wurde abgestimmt. Wir sind mittlerweile mit den immer enger werdenden Redevorschriften leider zu einem Parlament geworden, welches nicht mehr so viel diskutiert, was ich eigentlich schade finde.

**Die CVP hat den Vorstoss damals bis auf wenige Personen nicht unterstützt. Findet Ihre Partei, Herr Candinas, nicht auch, dass über die Problematik Berufs- versus Milizparlament diskutiert werden soll?**

Candinas: Ich persönlich finde das System, wie wir es heute haben, gut. Man kann vermutlich noch ein paar Änderungen vornehmen. Aber es ist gut, wenn man neben der Politik noch in einem Beruf tätig sein kann, damit man den Bezug zur Praxis hat und diesen in die Politik einfließen lassen kann.

**Ist es denn wirklich möglich, neben der Flut von kiloweise zu lesendem Material voll im Berufsleben tätig zu sein?**

Candinas: Ich stehe wöchentlich vor einem halben Meter Post, die ich bearbeiten muss. Aber meiner Meinung nach kann man problemlos den Beruf auch während einer politischen Karriere weiterhin zumindest zu 50% verfolgen. Ich zeige dies ja selber auf, ich bin immer noch in der Versicherungsbranche tätig. Zudem ist es vorgesehen, dass man einen Teil der persönlichen Entschädigung vom Bund für einen persönlichen Mitarbeiter für Entlastungsarbeiten einsetzen kann. Diese 30'000 Fr. setze ich auch bewusst so ein.

**Bei Ihnen Herr Candinas funktioniert die Entlastung. Frau Fässler, Sie mussten seinerzeit Ihren Beruf aufgeben.**

Fässler: Ja, weil es einfach nicht funktionierte, denn das Milizsystem ist zunehmend nur mehr eine Fiktion. Wenn man genauer betrachtet, wer als Nationalrat/-rätin oder Ständerat/-rätin nebenher beruflich tätig ist, sind dies nicht mehr viele. Mein Beruf als Mittelschullehrerin war

nicht mit der Politik vereinbar: Ich probierte erst ein vermindertes Pensum, doch auch dies hat schlussendlich organisatorisch nicht geklappt. Nicht wegen der zeitlichen Belastung, sondern weil ich als Lehrperson nicht viermal im Jahr mich drei Wochen stellvertreten lassen kann. Man muss genau betrachten, welche Berufe sich noch mit einer politischen Karriere vereinbaren lassen. Es sind relativ wenige, nämlich solche, wie bei Herrn Candinas, die beruflich zurückfahren können. Andere müssen jedoch ihre politische Karriere beenden, weil sie sich keinen guten Stellvertreter organisieren können. Man kann das Milizsystem gut finden, ich kenne selber keine bessere Lösung, jedoch können längst nicht mehr alle Berufsgattungen im Parlament vertreten sein.

**Candinas:**  
«Wir müssen daran festhalten, was sich bewährt hat.»

**Dann stimmt das Argument des Praxisbezuges ihrer Meinung nach gar nicht, da gewisse Berufsgattungen aus dem Parlament ausgeschlossen sind?**

Fässler: Genau. Betrachtet man den Ständerat, stellt man fest, dass mehr oder weniger nur mehr ehemalige Regierungsräte dort vertreten sind. Das ist nichts Negatives, verdeutlicht jedoch Gesagtes. Zusätzlich gibt es noch einen zweiten Punkt: die sogenannte totale Erdung über einen Beruf hat auch Nachteile. Wenn wir im Parlament über die «Too



big to fail»-Problematik sprechen, weiss ich doch genau, wie mein Kollege, der Banker, abstimmen wird. Der ist doch viel weniger unabhängig als ich, die nur Politik betreibt.

Candinas: Es gibt sicher Berufe, bei denen es sich nicht so leicht organisieren lässt. Aber sonst bin ich fest davon überzeugt, wenn jemand dies unbedingt organisieren will und man das dafür vorgesehene Geld in die Stellvertretung steckt, lassen sich Politik und Beruf auch bei einem Kleinunternehmer oder Handwerker vereinen. Wir müssen aber generell mehr dafür schauen, dass Teilzeitjobs möglich sind.

Fässler: Da bin ich einverstanden und man müsste für die Teilzeitarbeit ein besseres Umfeld erarbeiten. Es stellt sich die Frage, wer in direktem Kundenkontakt stehen muss, denn diese können ihr Geschäft nicht vernachlässigen, weil sie drei Wochen in Bern sind.

**Candinas:**  
«Die ständige Erreichbarkeit ist das grösste Problem.»

Candinas: Man muss aber auch eingestehen, dass wir heute dank moderner Kommunikationsmittel jederzeit erreichbar sind. Bern ist nicht am Ende der Welt, vielfach lässt sich problemlos zwischendrin

ein Telefongespräch führen, man lässt einen Apéro aus oder ist weniger auf Facebook.

**Die Tatsache, dass ein Mandat 50–70% an Arbeitszeit beansprucht, kann man damit nicht wegdiskutieren. Gewisse Berufsgattungen mit unregelmäßigen Arbeitszeiten wie beispielsweise Ärzte oder Landwirte können nicht über das Telefon oder Internet arbeiten.**

Fässler: Die Bauern vertrauen auf einen guten Betriebsleiter, ansonsten würde es nicht funktionieren. Viele meiner Kollegen haben das Glück, einen Sohn als Nachfolger zu haben, der die Arbeit übernimmt. Bauern sind eine Berufsgattung, die in der Regel die zwei Metiers verbinden können. Andere, welche die Parlamentsarbeit gut mit dem Job vereinbaren können, sind solche, die vom Arbeitgeber ins Parlament geschickt werden. Nicht um unabhängig zu funktionieren, sondern um gewisse Interessen zu vertreten. Dies können Personen aus den Gewerkschaften oder Verbänden sein.

Candinas: Man muss auch sehen, dass wir nicht gratis nach Bern gehen. Meiner Meinung nach werden wir in Bern nicht schlecht bezahlt, und es lässt sich noch einiges für die Organisation einsetzen.

Fässler: Da liegt der Unterschied zwischen uns beiden, Sie haben ein Netzwerk hinter sich, sie können einen Teil der Ent-

schädigung für einen Mitarbeiter einsetzen. Ich wohne in Grabs. Wie komme ich da zu jemandem, der mich vernünftig unterstützen kann? Ich bräuchte jemanden, den ich inhaltlich wie organisatorisch einsetzen kann. Das geht viel einfacher in einer Stadt. Aber wie macht dies jemand, der auf dem Land lebt und kein eigenes Büro hat? Dies bedeutet: am Schluss mache ich es eben selber.

Candinas: Ich will betonen, ich trenne Geschäft und Politik klar. Ich will nicht den Anschein erwecken, meine politischen Tätigkeiten während der Arbeit zu erledigen. Mein Arbeitgeber hat mir die Möglichkeit gegeben, mein Pensum und natürlich auch meinen Lohn auf 50% zu reduzieren, und mich mit den restlichen 50% so zu organisieren, dass die Parlamentsarbeit möglich ist.

**Fässler:**  
«Ich bezweifle, dass das System geändert wird.»

**Besteht dann nicht die Gefahr, dass der Arbeitgeber im Gegenzug verlangt, dass man sich für die verbliebenen 50% in seinem Sinne in Bern einsetzt?**

Candinas: Natürlich kann es sein, dass ein Arbeitgeber gewisse Erwartungen gegenüber seinen Angestellten hat. Ich persönlich bin politisch völlig unabhängig. Ich ging





### Ad personam



#### Martin Candinas

\*1980, Leiter Verkaufskoordination Generalagentur Chur Helsana Versicherungen AG. Er ist CVP-Nationalrat aus Graubünden seit 2011. Vorher war er Bündner Grossrat (2006–2011). Candinas ist Mitglied des Präsidiums der CVP Schweiz. Er ist verheiratet, Vater zweier Kleinkinder und wohnt in Rabius/GR.

bewusst nicht in die betreffenden Kommissionen, um einen Interessenskonflikt zu vermeiden, obwohl es thementechnisch interessant wäre. Die politische Unabhängigkeit obliegt immer dem Einzelnen.

Fässler: Das ist aber sehr blauäugig. Über den Kontakt zur Arbeitswelt haben wir jetzt geredet, dieser kann sehr wohl vorhanden sein bei einem Job, der sich mit der Politik verbinden lässt. Die Frage nach der Einflussnahme durch einen Arbeitgeber ist ziemlich eindeutig zu beantworten. Klar kann man sagen, es liege bei jedem Einzelnen. Doch wenn einer bei einer Bank arbeitet, weiss man, wie der Banker bei der «Too big to fail»-Debatte stimmen wird. Oder schauen wir einmal, wie es bei den Krankenversicherungen zugeht. Alle, die bei einer Krankenversicherung im Verwaltungsrat sind, stimmen im Krankenversicherungsgesetz im Interesse der Versicherungen. Und von denen gibt es ganz viele. Ich mache denen keinen Vorwurf, aber zu behaupten, unabhängige Entscheidungen zu treffen, auch wenn sie mit der beruflichen Erfahrung argumentiert wird, trifft einfach nicht zu.

Candinas: Aber vielleicht hat man den Durchblick in der Materie.

Fässler: Ja, das ist die Behauptung!

#### Candinas:

«Jeder hat gewisse Interessen, die er vertritt.»

Candinas: Ja, diese Behauptung stelle ich jetzt auf. Wenn man über managed care spricht, kann man sich schon fragen, in wessen Interesse wir das machen. Bei managed care habe ich mich für die Kunden eingesetzt. Wir sehen, dass es Unterschiede gibt zwischen denen, die hautnah erleben, wie es sich in der Realität abspielt und denen, die es aus einem theoretischen wünschbaren Blickwinkel betrachten.

Fässler: Das ist aber nicht die Aufgabe eines Nationalrates, Dinge nur aus einem theoretischen Blickwinkel zu betrachten. Deswegen bin ich beispielsweise Politprofi, damit ich genügend Zeit habe, mit den Leuten zu reden. Ich spreche nicht nur mit den Versicherern, ich tausche mich mit dem Spital und den Ärzten aus und mit dem Kanton. Dann habe ich die ganze Breite und muss nichts Theoretisches erarbeiten. Es liegt in unserer Verantwortung, mit den Leuten zu reden, um die Thematik zu verstehen.

Candinas: Es macht doch Sinn, dass man

in einem Parlament Politiker hat, die wissen, wie es in der Praxis überhaupt abläuft. Diese Erfahrung konnte ich schon im Kantonsparlament machen. Dies ist eine Bereicherung für die Entscheidungsfindung. Man muss sich fragen, was dem Volk dient, und nicht, was wir als die theoretisch beste Lösung ansehen.

Fässler: Ich bin schon ein wenig länger im Parlament, ich habe jedoch noch nie erlebt, dass Versicherungsvertreter gegen die Interessen der Versicherungen gestimmt hätten.

Candinas: Gegenfrage: Gibt es Linke, die mal gegen die Gewerkschaften gestimmt haben?

Fässler: Ja, sicher. Dies ist eine der grössten Fehleinschätzungen, dass wir der verlängerte Arm der Gewerkschaften seien. Aber natürlich hat ein Gewerkschafter genauso wie der Gewerbevertreter seinen Standpunkt. Dies muss man berücksichtigen, wenn man das Gefühl hat, das Milizsystem führe zu mehr Unabhängigkeit.

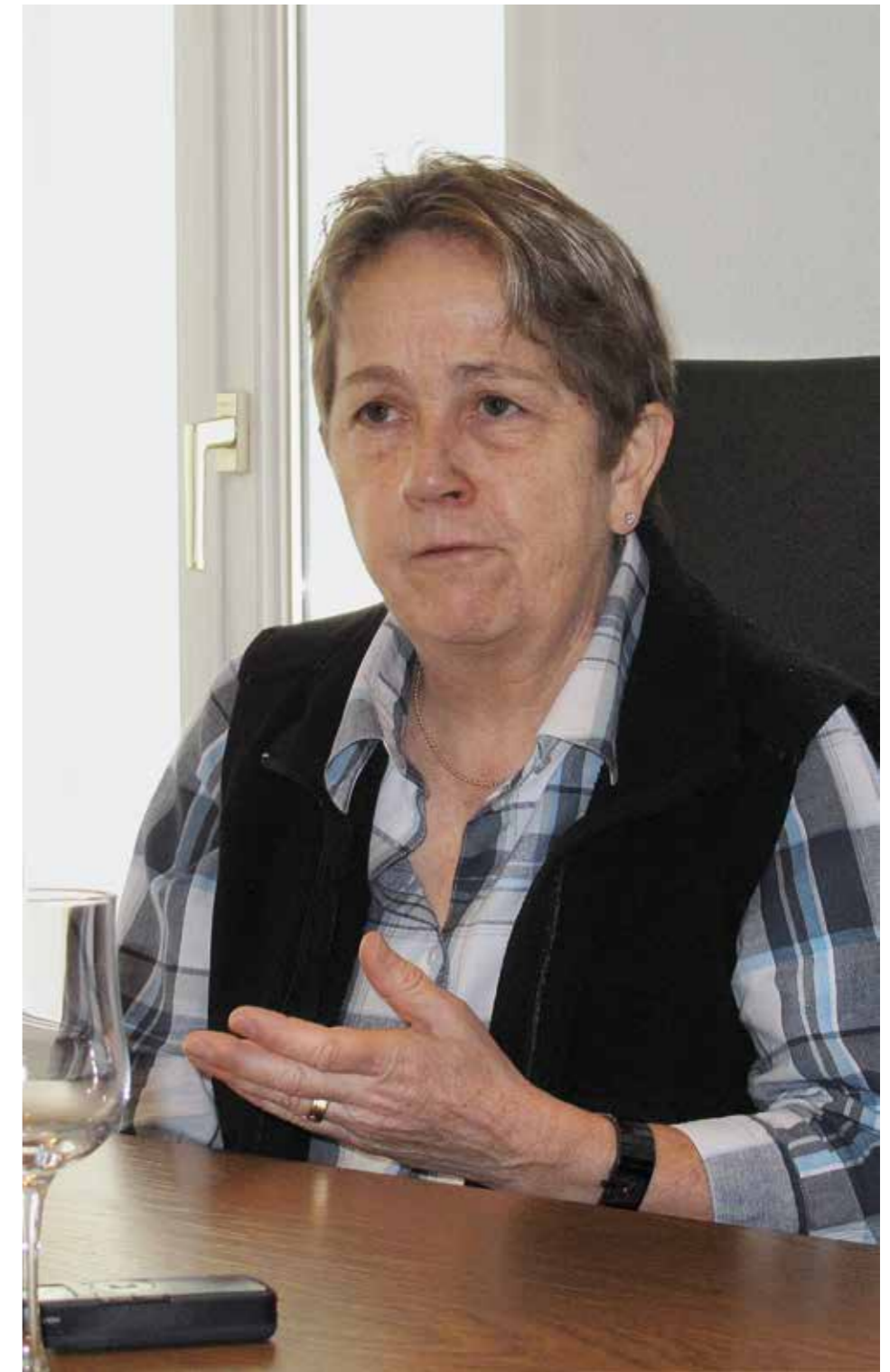
Candinas: Jeder hat gewisse Interessen, die er vertritt, da sind wir uns einig, viele tun dies aber aus Überzeugung.

#### Fässler:

«Nicht jeder Beruf lässt sich mit der Politik vereinbaren.»

**Die einen bezeichnen jemanden als Lobbyvertreter, die anderen wertschätzen das berufsbezogene Wissen. Es macht den Anschein, dass man hier nicht klar unterscheiden kann.**

Fässler: Mir geht es nicht darum, den Lobbyismus zu verbieten, oder zu bestreiten, dass es ihn gibt. Es ist einfach so, dass man nicht unabhängig ist, wenn man von einem bestimmten Arbeitgeber her kommt. Das muss man nicht unbedingt werten. Mir geht es darum, dass man nicht behaupten kann, unser System führe zu mehr Unabhängigkeit als ein Berufsparlament. Ich bestreite jedoch nicht, dass man mit einem Job neben der Politik gewisse Kontakte hat, die man sonst nicht hätte. Zweitens lässt sich nicht jeder Beruf mit dem Parlament vereinbaren. Die Frage ist, wie wir das System weiterentwickeln. Ein Berufsparlament ist nicht meine Vision. Die Leute sollen wahrnehmen, wie das System heute funktioniert, was es kann und was es nicht kann und dass man vielleicht das eine oder andere verbessern könnte. Beispielsweise die berufliche Vor-



### Ad personam



#### Hildegard Fässler-Osterwalder

\*1951, dipl. Mathematikerin, Berufspolitikerin. Fässler ist SP-Nationalrätin aus St. Gallen seit 1997. Sie trat diesen Frühling von ihrem Amt zurück. Vor ihrem Einzug in die Grosse Kammer war Fässler St. Galler Kantonsrätin (1992–1996). Später präsidierte sie die St. Galler SP (2001–2004). Sie war Mitglied zahlreicher Kommissionen sowie Vizepräsidentin der SP-Fraktion. Fässler ist verheiratet, kinderlos und wohnt in Grabs/SG.





sorge derjenigen Parlamentarier, die ihren Job nicht mit dem Mandat vereinen können.

#### **Sie meinen Verbesserungen in finanzieller Hinsicht?**

Fässler: Mir geht es nicht direkt um die Finanzen, denn wir verdienen genug. Bei der Vorsorge gibt es Verbesserungsbedarf. Als zum Beispiel ein Kollege mit dem gleichen Job wie ich abgewählt worden ist, konnte er nicht sofort zu seinem Arbeitgeber zurückkehren. Er hatte danach drei Viertel Jahre ziemlich wenig verdient. Es gibt zwar eine Überbrückungslösung vom Bund, diese ist jedoch ziemlich gering, ehrlich gesagt, finde ich diese schäbig.

Wir müssen auch AHV bezahlen, doch haben wir dort noch ein paar Abzüge.

Candinas: In dem Punkt Vorsorge, sprich zweite Säule, die wir im Parlament nicht haben, sind wir uns einig. Meine Situation ist folgende: Als ich den Job auf 50% reduzierte, wurde somit auch der Lohn auf 50% reduziert. So habe ich in einem eventuellen Schadenfall eine ganz andere Versicherungsabdeckung. Durch die Lohnreduktion entsteht eine suboptimale Lücke.

#### **Fehlt denn explizit eine Berufsgattung im Parlament?**

Candinas: Nein, es fehlt sicherlich keine Berufsgattung. Man sollte doch nur mal die Zahl der Bewerbungen betrachten. Ich finde, ein Lehrer könne auch noch andere Jobs machen als nur zu unterrichten. Wenn man Nationalrat wird, wechselt man im gewissen Sinne auch den Beruf.

Fässler: Aber Sie haben sich nicht beruflich verändert, Herr Candinas.

Candinas: Nein, aber wenn ich den Schritt machen will, dann muss ich auch mit den Konsequenzen zurechtkommen.

Fässler: Nein, das ist ein Irrtum. Die Tatsache zeigt doch, dass nicht jeder Beruf mit der Politik vereinbar ist.

Candinas: Es gibt auch jene, die ins Militär gehen und einen Stellvertreter brauchen. Es geht sicher nicht so gut, dass gebe ich zu, doch machbar ist vieles, wenn man es sich wirklich vornimmt.

Fässler: Dann müssen Sie mir erklären, wie eine Primarlehrerin, die in Ihrem Dorf lebt, in den Nationalrat geht.

Candinas: Dann soll sie sich viermal im Jahr für drei Wochen eine Stellvertretung suchen.

Fässler: Ich glaube, das haben Sie nie erlebt. Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass dies nicht funktioniert. Dann gibt's noch Kommissionssitzungen und so weiter und so fort.

Candinas: Um auf das Vorsorgegeld zurückzukehren: Nur wenn das Vorsorgegeld besser ist, ändert sich die Gesamtsituation nicht. Die Situation Ihrer Lehrerin wäre damit immer noch gleich. Dann muss man ehrlich sein und ein Berufsparlament wollen.

Fässler: Ich mache das ja auch und ich behaupte nicht, wir bräuchten ein Berufsparlament. Meine Situation ist einfach so, dass ich es nicht vereinbaren kann. Darauf antworten Sie, dass Sie nur solche Leute brauchen, welche die zwei Berufe vereinbaren können.

Candinas: Das Volk sagt ja, wen es will.

#### **Was ist der grosse Nachteil eines Berufsparlaments gegenüber einem Milizparlament wie wir es in der Schweiz haben?**

Candinas: Für mich ist klar, dass wir mit dem heutigen System bis anhin gut gefahren sind. Ich bin überzeugt, dass wenn wir ein Berufsparlament hätten, die Politik in der Schweiz nicht besser funktionieren würde. Vergleicht man das politische System mit unseren Nachbarländern, so kann man, glaube ich, stolz sein auf die Schweiz und ihr System. Wir müssen vielleicht an einigen Stellen ein wenig optimieren, aber schliesslich daran festhalten, was sich bewährt hat. Gerade als Junger sehe ich, wie viele es schätzen, wenn

man als Politiker in der eigenen Region und im Kanton präsent ist.

#### **Frau Fässler, Sie sind auch volksverbunden und arbeiteten als Mathematik-Lehrerin, aber mittlerweile sind Sie eine Berufspolitikerin.**

Fässler: Ja, aber wider Willen. Ich habe lange versucht, die Politik mit dem Beruf zu verbinden, ich habe mein Pensum reduziert und möglichst darauf geachtet, meine Lektionen selber zu geben. Stellvertretungen über mehrere Jahre funktionieren nur dann, wenn man immer die gleiche Person hat, was schwierig ist. Zum Berufsparlament: Das Berufsparlament hat den Vorteil, dass man die Politik professioneller betreiben kann. Wenn man wirklich Zeit fürs Aktenstudium hätte, könnte man professioneller politisieren. Dass man den Abstand zur Bevölkerung verliert, glaube ich tatsächlich auch. Aber ich glaube nach wie vor, obwohl ich seit einigen Jahren nicht mehr Schule gebe, ich die Berührung zur Basis nicht verloren habe. Bei einem Berufsparlament müsste man wirklich darauf achten, dass die Distanz zur Bevölkerung nicht zu gross würde. Zudem würde ein Berufsparlament viel teurer, denn mit einem 100%-Job an einer Mittelschule verdient man mehr denn als 100%-Parlamentarier. Deshalb bin ich nicht wirklich für ein Berufsparlament.

Candinas: Ein weiterer Punkt beim Berufsparlament ist, dass man keine Sicherheit

hat, dass jemand für das Mandat wirklich mehr arbeitet. Man kann es hoffen, aber nicht vorschreiben oder erwarten. Zusätzlich gilt es zu erwähnen, dass man ein Risiko eingeht, wenn man einen Job aufgibt.

#### **Man ist voll im Beruf gefordert und voll in der Politik. und dann gibt's eventuell ein Burnout. Was machen Sie, Frau Fässler, dass es ihnen nicht gleich geht wie Frau Ricklin?**

Fässler: Ich bin beispielsweise nicht 24 Stunden online. Frau Ricklin und auch andere sind ständig auf Empfang. Ich lehne ab und zu Termine ab, gehe längst nicht in jede Fernsehsendung oder meine, in jedes Mikrophon zu reden. Man könnte auch einmal auf einen Kollegen verweisen, der sich eventuell besser mit der Thematik auskennt, anstatt selber zu antworten. Zudem betreibe ich regelmässig Sport, wöchentlich habe ich meinen Lauftreff. Man muss schauen, dass man ab und zu mal ein wenig Zeit für sich hat, sonst wird man ausgelaugt.

#### **Herr Candinas, Sie haben noch eine Familie mit zwei kleinen Kindern, dies ist noch eine zusätzliche Herausforderung.**

Candinas: Ich merke, dass ich auf der gleichen Schiene fahre wie Frau Fässler. Die ständige Erreichbarkeit ist das grösste Problem. Mit den sozialen Netzwerken beschäftige ich mich

vielleicht zehn Minuten täglich. Die ständige Erreichbarkeit ist eine unserer grössten Gefahren, nicht nur in der Politik, sondern auch in den Schulen oder am Arbeitsplatz. Die neuen Kommunikationsmittel bringen viele Vorteile, hegen aber auch einige Gefahren. Man muss zwischendrin wirklich einmal Abschalten können, um Stress zu vermeiden.

#### **Abschliessend: werden wir in der Schweiz dereinst noch ein Berufsparlament erleben?**

Fässler: Ich bezweifle, dass das System geändert wird. Wir werden wohl kein Berufsparlament erleben, weil es tatsächlich nicht nur Vorteile hat.

Candinas: Nein, das werde nicht einmal ich erleben.

#### **«Le système de milice est améliorable»**

Le système parlementaire de milice atteint ses limites. La conseillère nationale Hildegard Fässler (PS/SG) observe que certains corps de métiers ne sont pas représentés à Berne en raison du grand investissement temporel exigé par la fonction. Ainsi, elle a dû renoncer à son activité d'enseignante de gymnase qu'elle exerçait jusqu'à présent. En revanche, le conseiller national Martin Candinas (PDC/Grisons) réussit à concilier vie professionnelle et politique. Son employeur lui permet d'exercer son mandat politique grâce à un emploi à 50%. C'est précisément dans ce cas de figure qu'Hildegard Fässler perçoit un grand danger, celui du lobbysme. Martin Candinas rejette cette allégation. En effet, pour lui tous les représentants du peuple apportent leurs expériences au Parlement mais au final chacun est responsable de son indépendance. Il complète en ajoutant qu'il est actuellement membre d'une commission qui n'entre pas en conflit avec ses activités professionnelles. En outre, les deux politiciens se prononcent clairement en faveur du système de milice. S'il est vrai qu'un parlement de métier serait plus professionnel, le parlement

de milice garantit la proximité avec les citoyens. De plus, les députés peuvent apporter leur expérience professionnelle dans l'exercice de leur mandat. En raison de la charge temporelle et de la difficulté à concilier travail et politique, le Conseil national (et dans un plus grande mesure le Conseil des Etats) vire vers un parlement professionnel. Les améliorations doivent avant tout se faire dans le domaine de la prévoyance professionnelle. Cela permettrait également les professions jusque-là exclues de l'arène parlementaire de s'engager davantage en politique. En revanche, tous deux s'accordent pour dire qu'il n'y a pas besoin d'une plus grande indemnité pour le mandat parlementaire. A côté du flot de documents officiels, un député est également sollicité par des activités extra-professionnelles et extra-parlementaires. Dans le monde médiatisé actuel, ce sont aussi des médias tels Facebook ou Twitter qui absorbent parfois beaucoup de temps. Tant Hildegard Fässler que Martin Candinas disent réussir à déjouer ce piège tout en utilisant ces outils de communication.

trad. Bastien Brodard

# «Le lobbysme – pris dans son intégralité – conduit à la transparence.»

Interview: Bastien Brodard

**En entretien avec notre rédaction, Stefan Wyer v/o Gfizzt nous livre de l'intérieur sa vision du système de milice et du lobbysme. Il revient notamment sur les relations entre parlementaires et lobbyistes, empreintes de collaboration et de concurrence.**

**Stefan Wyer, le système parlementaire de milice constitue l'une des bases de la politique suisse, comment doit-il être interprété?**

Wyer: Tout d'abord, contrairement à une idée répandue, le système de milice ne consiste pas particulièrement dans le fait que les parlementaires exercent une activité professionnelle civile durant leur mandat. Son essence réside plutôt dans le lien qui existe entre les parlementaires et leur parti et leurs électeurs. Plus concrètement, cela implique que nos élus parlementaires ont une vie civile normale et ne représentent pas une caste de politiciens déconnectée de la population. Nos voisins français ou allemands connaissent une situation différente. Dans leurs parlements, siègent des élus professionnels. Ceux-ci, en comparaison avec leurs homologues suisses, entretiennent moins de relations avec leurs concitoyens sauf peut-être lors des périodes électorales. A l'inverse, dans notre système politique, les parlementaires sont contraints de rester en contact permanent avec la population. En effet, cette dernière détient le pouvoir d'intervenir sur les décisions de ses représentants par différents moyens, telles les votations, les initiatives ou encore les consultations. En outre, notre pays a l'avantage de disposer de cercles électoraux relativement petits – les cantons – où les représentants du peuple sont bien ancrés dans la population. Ces différents éléments contribuent à ce que le système de milice constitue un système politique particulièrement adapté à notre pays.

**Donc tout va pour le mieux?**

Wyer: Naturellement, il existe des inconvénients. Parmi ceux-ci figure en première ligne le temps qu'absorbe un mandat. Au cours de la dernière décennie, les parlementaires ont vu leurs sacrifices en termes de temps consacré à leur mandat fortement augmenter. Ce phénomène découle du nombre croissant de thèmes confiés aux élus sous la Coupole. C'est pour cette raison, qu'en 1991, l'Assemblée fédérale a introduit des commissions permanentes chargées de préparer le travail des sessions parlementaires. Désormais, les membres du Parlement ne peuvent plus se permettre d'arriver uniquement pour les votations et lors du vote, de prendre exemple sur leur collègue de fraction. Ils sont contraints pour suivre les affaires d'investir plus de temps dans la préparation en amont des votations. Cela nécessite de l'organisation notamment pour les petites fractions parlementaires comptant moins d'élus mais qui malgré leur petite taille ont tout de même besoin de couvrir l'entièreté des thèmes.

**Ce manque de temps des parlementaires ne ferait-il pas le lit des lobbyistes?**

Wyer: Les lobbys appartiennent au système démocratique et y jouent un rôle important. En effet, autant qu'ils soient, les 246 membres de l'Assemblée fédérale ne peuvent pas disposer de connaissances couvrant la totalité des sujets sur lesquels ils sont appelés à légiférer. Ainsi, ils ont besoin d'experts de l'extérieur pour d'une part obtenir des savoirs spécifiques en fonction des thématiques traitées et d'autre part pour connaître leurs opinions. Dans une démocratie, il est vital que les différents de vue puissent parvenir aux parlementaires et que les parlementaires puissent accéder aux différents points de vue. Dans ce contexte, le lobbysme consiste en la représentation au Parlement

des intérêts provenant de l'extérieur. Or, si l'on avait un Parlement qui se composait davantage de politiciens de métier, la représentation des intérêts extérieurs en son sein serait encore plus cruciale. Les politiciens de métier perdent effectivement le contact avec leur environnement et ont donc besoin d'une plus grande quantité d'informations externes – il suffit de penser à la Chancelière Angela Merkel qui est physicienne mais n'a certainement plus fait de physique depuis bien longtemps. En contraste, le système parlementaire de milice présente plus de difficultés pour les lobbyistes car les élus sont en contact plus étroit avec les citoyens.

**Pourtant d'aucuns disent que ce sont les lobbyistes qui font la loi en Suisse...**

Wyer: La réalité est plus complexe que cela. Certes, certaines branches disposent d'importants moyens de pression comme par exemple l'industrie pharmaceutique. Elle peut utiliser des menaces telles que: «Si la Suisse ne renonce pas aux importations parallèles, alors nous devons délocaliser.» Dans ce cas-là, la problématique est la suivante: ces menaces sur des milliers de postes d'emplois sont-elles réelles ou est-ce seulement un coup de bluff? Les opposants à Interpharma pencheront pour le coup de bluff, mais au final ce sont les parlementaires qui devront évaluer la situation et prendre la responsabilité de leur propre décision. Par ailleurs, il n'est pas possible dans ce pays de remporter des votations uniquement avec l'argent. L'exemple de l'initiative Minder contre les rémunérations abusives illustre que même face à un géant comme Economiesuisse disposant d'énormes ressources financières et rhétoriques, un petit entrepreneur peut faire valoir son avis et faire passer ses idées.

**Mais l'influence exercée par les lobbyistes n'engendre-t-elle pas au final un manque de transparence?**

Wyer: Au contraire, le lobbysme – pris dans son intégralité – conduit à la transparence conformément au principe du pluralisme qui est à la base de la démocratie. Pour cela, toutes les parties concernées par une thématique doivent pouvoir représenter leurs intérêts. Les lobbyistes agissent comme des avocats. C'est légitime et nécessaire que chaque partie dispose d'un défenseur de ses intérêts. Je tiens une phrase de Rolf Escher v/o Schiner, Conseiller des Etats: On doit parler avec tout le monde avant prendre une décision. Cette façon de faire, écouter une fois le plus de positions possibles, est la meilleure attitude qu'un parlementaire puisse avoir face aux lobbys. Il arrive malheureusement que l'une des parties jouisse d'un quasi-monopole du lobbysme ou pire encore qu'une partie essaie de réduire l'autre au silence. Il y a de temps à autres – la dernière fois c'était de la part de Thomas Minder – des tentatives d'interdire les lobbyistes dans le Palais fédéral. Cette exigence est une aberration pour notre système. Si elle avait été acceptée, cette proposition aurait attribué un monopole de l'opinion aux seuls parlementaires qui sont de facto des lobbyistes représentant leur électorat au Parlement. Cela n'est pas un problème car ils ont été élus pour cela, conformément au principe du système de milice. En revanche, ils n'ont pas le droit de tirer de leur position un monopole dans la représentation des opinions.

**Plus concrètement, quelles seraient les conséquences d'une telle interdiction?**

Wyer: Je prends pour répondre l'exemple d'un mandat que nous avons effectué pour l'Association suisse des guides de montagne. Suite à de graves accidents liés à la pratique sportive en montagne, Jean-Michel Cina avait déposé une initiative parlementaire pour créer une loi-cadre sur l'activité des guides de montagne ainsi que sur les activités à risque faisant l'objet d'une offre commerciale. Après son départ au Conseil d'Etat valaisan, le thème est passé dans l'oubli. J'ai alors contacté cette association pour savoir si cet objet était toujours une de leur préoccupation et ils m'ont répondu qu'ils voulaient absolument une loi à ce sujet. Je leur ai alors expliqué que dans ce cas ils devaient absolument agir car au Parlement, les députés jugeaient que cette loi n'était plus nécessaire étant donné qu'il existait déjà une certifica-

tion sur une base non-contraignante. Une petite association comme celle des guides suisses de montagne – n'a pas la possibilité ni les moyens de surveiller en permanence que le projet de loi suive son cours. Il faut se battre juste pour que le thème ne disparaisse pas de l'agenda politique: par quatre fois, il y a eu une votation pour abroger le texte et nous avons dû nous engager à chaque fois uniquement pour que le thème reste à l'agenda. Au final, les guides de montagne ont pu collaborer à l'élaboration de la loi et ils ont proposé des solutions qui n'étaient pas complètement en leur faveur mais qui ont permis de faire passer la loi. Si nous n'avions pas fait du lobbysme, une petite minorité – qui pourtant jouit d'une grande sympathie au Parlement – n'aurait pas réussi à ce que l'une de leur préoccupation soit traitée au Parlement. Cet exemple montre que le lobbyiste est comme un avocat: il est là pour défendre les différents intérêts qu'il s'agisse des petits ou des grands. Mon but consiste d'agir en tant que résolveur de problèmes.

**Est-il facile de trouver des parlementaires acceptant de présenter une motion sous la Coupole?**

Wyer: Disposer d'un bon réseau facilite bien sûr les choses, mais il est toujours essentiel que le député ait l'impression qu'il s'agisse d'un objet important pour les citoyens du pays. Pour cela, il faut pratiquer du lobbysme indirect: c'est-à-dire réussir à mettre l'objet que l'on souhaite traiter à l'agenda des médias. Sur ce point-là, les journalistes ont plus d'influence que les lobbyistes. Mais, tout comme les parlementaires, certains d'entre eux se plaignent du travail des lobbyistes. Pourtant, encore une fois, au final ce sont eux

qui doivent choisir ce qu'ils écrivent et qui doivent en prendre la responsabilité.

**N'existe-t-il pas un risque de corruption des parlementaires ?**

Wyer: Nous avons la chance en Suisse d'avoir un système assez résistant à la corruption. En revanche, certaines influences peuvent exister sur la base de liens de dépendance basés par exemple sur des mandats ou une activité professionnelle antérieure. Néanmoins, ce type de liens permet aux parlementaires de disposer d'une meilleure source d'informations. Il reste de leur ressort de sélectionner leurs sources d'informations et de prendre leurs responsabilités législatives en leur âme et conscience.

**Néanmoins, n'y a-t-il pas parfois des débordements de la part de certains lobbyistes?**

Wyer: Il arrive que des lobbyistes passent outre les limites de bonne conduite. Cela peut s'expliquer notamment par les sommes conséquentes mises parfois en jeu. En outre, le marché aiguise aussi les appétits de CEO étrangers – ce qui est tout à fait normal – et ceux-ci ne connaissent pas toujours le système et les règles de notre pays. Je me souviens du cas d'un directeur d'une entreprise agroalimentaire française qui souhaitait prendre de l'influence en Suisse. Pour cela, il m'avait demandé d'organiser une rencontre avec Pascal Couchepin, Conseiller fédéral à l'époque. Je lui ai répondu que c'était possible mais que cela ne servait à rien. D'abord, un conseiller fédéral ne s'occupe pas seul de ce genre de dossier. Ensuite, si je veux prendre de l'influence, je vais plutôt contacter un collaborateur de l'Administration fédérale qui

## Ad personam



### Stefan Wyer

\*1965, Stefan Wyer v/o Gfizzt dirige l'entreprise Dr. Schenker Kommunikation, spécialisée dans la communication pour l'économie et la politique. Parallèlement à son activité principale, il est chargé de cours pour le domaine «Public Affairs» à la Haute Ecole de Gestion de Zürich (HWZ) et officie comme collaborateur personnel de la Conseillère nationale Viola Amherd. Stefan Wyer est titulaire d'une licence en histoire contemporaine et d'un diplôme de journalisme obtenus aux universités de Berne et Fribourg. Après avoir occupé différents postes au Secrétariat général du PDC, il devient en 1999 le collaborateur personnel de

Ruth Metzler v/o Accueil. En outre, il est membre de l'état-major de l'armée, au sein du groupe communication. Dans le cadre de la SES, il a occupé la présidence de l'ancienne Commission des relations publiques. Stefan Wyer est membre de la Brigensis et de l'AKV Alemannia.





**Stefan Wyer v/o Gfizzt dispose d'un badge d'entrée au Parlement qu'il utilise dans le cadre de son mandat de collaborateur personnel de la Conseillère nationale Viola Amherd. «Les bons lobbyistes rencontrent leurs parlementaires en dehors du Parlement.», relève-t-il. / Source image: Services du Parlement 3003 Berne.**

s'occupe quotidiennement du sujet. Je peux discuter avec lui et regarder comment l'on pourrait modifier les choses. Cela me permet ensuite de suivre le projet de loi au cours de toutes des différentes étapes jusqu'au Parlement. Je privilégie l'intervention en amont qui est plus facile que sous la Coupole où les avis sont déjà plus solidement formés.

#### **Certains parlementaires se plaignent néanmoins du grand nombre de lobbyistes dans la salle des pas perdus...**

Wyer: Ce cliché répandu existe mais est infondé. Pour mémoire, les parlementaires peuvent inviter deux personnes en permanence au Parlement en leur attribuant un badge. Ce moyen d'entrée permanent doit permettre aux parlementaires d'organiser au mieux leur mandat politique. Ainsi, plusieurs d'entre eux attribuent un badge à leur collaborateur personnel ou à leur secrétaire. Ainsi, je suis par exemple collaborateur personnel de Viola Amherd, conseillère nationale. Pour revenir à leur nombre, lorsque la cloche appelle les parlementaires à quitter la salle des pas perdus pour aller voter, c'est la moitié de la salle qui disparaît. Il y reste alors quatre catégories de personnes toutes aisément reconnaissables: les journalistes, les lobbyistes, les fonctionnaires – qui y font aussi du lobbyisme, et enfin les membres des familles des parlementaires. Mais les bons lobbyistes ne rencontrent pas leurs parlementaires au Parlement. Ainsi, je

ne suis pas accrédité comme lobbyiste et si je fais du lobbyisme dans ce cadre, je me présente aussi en tant que tel, c'est-à-dire en indiquant les intérêts que je représente. La transparence est de mise. D'ailleurs, la Société Suisse de Public Affairs souhaite que les lobbyistes au Parlement soient accrédités en tant que tels, comme c'est déjà le cas pour les journalistes.

#### **Comment doit-on imaginer le futur du système de milice ?**

Wyer: Je ne pense pas que le système de milice connaîtra de grands changements. En revanche, je pense que les nouveaux médias et les réseaux sociaux transforment le processus de formation des opinions. Auparavant, régnaient le modèle où les parents, le professeur ou encore les journalistes expliquaient le monde aux plus jeunes en se basant sur leurs expériences. Aujourd'hui, on assiste à un dialogue culturel déhiérarchisé. Cela signifie que pour initier une discussion politique, il n'y a plus besoin d'avoir un référent chargé de transmettre ses expériences. Ainsi, pour faire passer ses idées dans ce système, il ne faut pas prendre la position du professeur mais celle d'un partenaire dialoguant d'égal à égal.

#### **Pour terminer, quel regard peut-on porter sur l'influence de la Société des Etudiants suisses?**

Wyer: Le temps où la SES jouissait d'une forte influence est révolu depuis longtemps.

La cause de ce déclin de l'émergence du dialogue culturel déhiérarchisé. L'association avait encore un grand pouvoir lorsqu'elle représentait encore l'élite académique des cantons catholiques, c'est-à-dire jusque dans les années 1960–1970. Contrairement à cette période où les étudiants étaient encore politisés, les jeunes d'aujourd'hui forment leurs opinions sur les réseaux sociaux en interactions avec leurs amis. La SES ne peut pas ignorer ces nouveaux canaux de communication. En outre, la SES a changé de nature. Aujourd'hui, elle consiste davantage en une société de formation de discussions de politique sociétale qu'en un parti. Ses membres peuvent se former des opinions grâce aux discussions ayant cours au sein des commissions. Le but de ces débats ne consiste pas dans la publication d'un communiqué de presse exprimant une position univoque de la SES mais bien plus dans le processus pour et en soi-même. Les thèmes de discussion sont suffisamment nombreux pour ne pas se limiter à la politique de formation. Parlons de la famille, de la jeunesse ou encore des nouveaux médias... Je suis certain que si ces débats impliquant des StVers sont publics, notre société pourra retrouver un peu de l'influence dont elle jouissait autrefois.

Foto: z/Vg

Foto: VBS

# «Aus der Gesellschaft, für die Gesellschaft»

Interview: Thomas Gmür

**Der Bürger in Uniform ist ein wesentliches Merkmal unserer Milizarmee. Es gibt aber noch weitere Vorzüge, die unsere Armee zu bieten hat. Die Verankerung in der Bevölkerung, in den Kantonen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und nicht zuletzt auch die Kaderausbildung tragen zum Bild der Schweizer Armee bei, ein Bild, das heute vielen als antiquiert erscheint. Korpskommandant André Blattmann nimmt als Chef der Armee Stellung zum Wesen der Milizarmee schweizerischer Prägung und zu Retuschen, die am Bild unserer Armee vorgenommen werden.**

#### **Die Entstehung und Entwicklung des schweizerischen Heeres zu einer Milizarmee liegt in der Geschichte der Eidgenossenschaft sowie danach des modernen Bundesstaates begründet. Während andere Staaten im Laufe des 20. Jahrhunderts zu Berufsarmeen übergingen, prägt der Milizgedanke auch heute noch unsere Armee. Worin liegen die Vorzüge einer Milizarmee, wie wir sie pflegen?**

Blattmann: Die Allgemeine Wehrpflicht und unsere Milizarmee ermöglichen es, dass die Sicherheit unseres Landes in den Händen des Bürgers in Uniform liegt – ebenso wie die demokratische Kontrolle unserer Streitkräfte. Als deutliches Zeichen der Solidarität gegenüber unserer Nation und damit unseren Mitbürgern verpflichten wir uns selber, für Sicherheit und Freiheit einzustehen. Es gibt aber noch etliche andere Vorzüge: Qualität der Soldaten, soziale Durchmischung der Truppen, Austausch

zwischen Sprachregionen, der eigene Beitrag zugunsten der Allgemeinheit.

#### **Es sind namentlich kleinere Länder und Staaten, die das Milizsystem kennen. Grössere Staaten kennen ein Berufsheer. Fortschreitende Technisierung des Kriegshandwerks, Verteuerung der Waffensysteme sowie die Verfügbarkeit über Stehende Streitkräfte sprächen eigentlich für eine Berufsarmee. Welches sind denn die Schwachpunkte einer Berufsarmee?**

Blattmann: Der belgische Generalstabschef hat mir nach der Einführung eines Berufsheeres gesagt: «Nous avons totalement perdu le contact avec la population.» Die Armee ist doch kein Selbstzweck – sie dient Land und Leuten! Dazu kommt: eine Berufsarmee ist nicht finanzierbar. Bei einem Bestand von 30'000 Soldaten betragen nur schon die Personalkosten 3 Milliarden Franken. In vielen Ländern ist es die grosse Anzahl Aus-

landeinsätze, welche die benötigte Truppenpräsenz einer Berufsarmee nötig macht. In unserem Land brauchen wir im Alltag nur eine kleine – vergleichsweise preiswerte – Armee, die aber im Einsatzfall situativ über eine grosse Mannstärke verfügen kann.

#### **Milizarmeen leben von ihrer Verankerung in der Bevölkerung. Neulich hat das österreichische Stimmvolk ein klares Bekenntnis zur allgemeinen Wehrpflicht abgegeben. Welche Parallelen bestehen zwischen Österreich und der Schweiz in Bezug auf die Wehrpflicht?**

Blattmann: Direkte Vergleiche mit den Armeen anderer Länder sind von sehr beschränkter Aussagekraft. Es ist so: Die Schweizer Armee nimmt das Ergebnis der Volksabstimmung im Nachbarland Österreich zur Kenntnis, hat aber den demokratischen Entscheid des österreichischen Souveräns nicht zu kommentieren. Unabhängig davon bleibt gültig, dass für den neutralen Kleinstaat Schweiz die Milizarmee die beste Lösung ist.

#### **Es gibt Bestrebungen, die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen. Es werden nun aber auch Modelle diskutiert, die die Wehrpflicht in eine Dienstpflicht für alle, also für Männer und Frauen, mit militärischen und nicht-militärischen Einsatzmöglichkeiten, umstrukturieren möchten. Würde eine solche Dienstpflicht die Milizarmee zusätzlich unterstützen oder gefährden?**

Blattmann: Diesen Themenkreis hat primär die Politik zu beantworten.

#### **Ad personam**



#### **André Blattmann**

\*1956, ist seit 2009 Chef der Armee (CdA) im Range eines Korpskommandanten. Blattmann war zunächst Betriebsökonom HWV, ehe er 1984 ins Instruktionkorps der Flieger- und Flabtruppen eintrat. 2001 wurde er Stabschef Feldarmee Korps 4 mit gleichzeitiger Beförderung zum Brigadier. 2004/2005 kommandierte Blattmann die Zentralschule, die Teil der Kaderausbildung der Armee ist. Danach diente er dem CdA in verschiedenen Funktionen.





**Das Milizsystem, welches politisch, gesellschaftlich und militärisch ausgeprägt ist, kennt in dieser Art nur die Schweiz. Dieses Prinzip hat eine lange Tradition, die auf dem Gedanken der Einheit von Bürger und Soldat fusst. Wie wird diese Einheit heute aus Sicht der Armeeführung beurteilt?**

Blattmann: Der Schweizer Milizsoldat ist ein Bürger in Uniform. Damit er, aber auch seine zivile Umgebung dies verstehen, muss unser Bildungssystem die Sicherheit zum Thema machen. Nicht wegen der Armee, sondern damit jede Einwohnerin und jeder Einwohner die Bedeutung der Sicherheit für Wirtschaft und Gesellschaft versteht. Glücklicherweise wurden wir seit über 160 Jahren vom Krieg verschont. Das ist ein von unseren Vorfahren hart erarbeitetes Privileg, unter anderem mit Investitionen in die Sicherheit. Ein Nachlassen hätte grössere Risiken für Land und Leute zur Folge.

« Wir verpflichten uns selber, für Sicherheit und Freiheit einzustehen. »

**Eine Referenz an den europäischen Typus der Berufsarmeen ist die Schaffung von Durchdienern und Zeitsoldaten. Ist dies nicht eine erste Abkehr vom bisher gelebten Milizprinzip?**

Blattmann: Nein, und es ist auch keine Referenz an den europäischen Typus der Berufsarmeen. Es ist die adäquate Antwort, wie ein Wehrpflichtmodell durch ergänzende

Dienstleistungsmöglichkeiten ständig der gesellschaftlichen Realität angepasst wird. Als Durchdiener ist es beispielsweise für einen Teil der Studenten möglich, den Dienst in der Armee besser mit der zivilen Ausbildung zu koordinieren.

**Mit der Armee XXI hat es verschiedene Neuerungen gegeben. Eine davon ist das ganze Rekrutierungswesen. Heute wird noch in wenigen Zentren, dafür an mehreren Tagen «ausgehoben». Trägt die Erschwerung der Rekrutierung nicht auch der Entfremdung vom Bürger zur Armee bei?**  
Blattmann: Fakt ist: die zwei- oder dreitägige Rekrutierung ist eine Erfolgsstory. Durch das intensivere «Assessment» können die Wehrpflichtigen zielgerichteter eingeteilt werden. Wir haben im Gegensatz zu früher denn auch viel weniger junge Dienstleistende, die den Dienst abbrechen müssen oder umgeteilt werden müssen. Das spart nicht zuletzt auch Geld.

**Im Jahre 2004 wurden die kantonalen Truppenverbände abgeschafft. Die Kantone wurden damit eines wichtigen Instruments zur Einflussnahme aber auch eines zentralen Faktors der gelebten Miliz beraubt. Ist der Armeeführung die Verankerung in den Kantonen und in der Bevölkerung zweitrangig?**

Blattmann: Nein, überhaupt nicht. Die Kantone sind unsere wichtigsten Partner! Die massive Reduzierung der Bestände hat vor einigen Jahren zu dieser stärkeren Zentralisierung ge-

führt. Die noch nicht genehmigte Planung der Weiterentwicklung der Armee sieht aber vor, dass die Bataillone trotzdem wieder stärker in den Kantonen verankert sein sollen.

Im Sicherheitspolitischen Bericht 2010 steht bezüglich Weiterentwicklung der Armee wörtlich: «Die Armee soll die Unterstützung der zivilen Behörden für Schutz und Hilfe mit territorial oder regional verankerten Grossen Verbänden und Truppenkörpern erbringen.»

« Universitäten sowie Fachhochschulen anerkennen unsere Kaderausbildung durch die Vergabe von ECTS-Punkten. »

**Im Sinne einer Opfersymmetrie hat praktisch jede Region in der Schweiz negative (wie auch positive) Auswirkungen mitzutragen, sei es Fluglärm, seien es Panzerverschiebungen, seien es Truppenübungen. Welche Vorkehrungen trifft das VBS, damit auch künftig jede Region von positiven und negativen Auswirkungen gleichermassen betroffen ist?**

Blattmann: Ich erwähne immer wieder gerne die rund 450 Lehrstellen, welche die Armee gerade auch in strukturschwachen Kantonen anbietet. Unsere Milizarmee erbringt dort eine weitere Basisleistung: Aus der Gesellschaft, für die Gesellschaft. Wir sind ein Service Public.

Lassen Sie es mich ganz deutlich sagen:

am liebsten wäre ich in jedem Kanton präsent – ganz einfach aus dem Grund, weil die Armee für Land und Leute da ist. Klar ist aber bezüglich negativ wahrgenommenen Auswirkungen auch: Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif.

**Einst galt in der Wirtschaft eine Offiziersausbildung als chic. Oft wird die zeitliche Beanspruchung ins Feld geführt, dass dies heute nicht mehr der Fall ist. Gibt es seitens der Armeespitze Bestrebungen, diese Tendenz zu ändern, damit die Wirtschaft wieder vermehrt auf militärische Führungsausbildung zählt?**

Blattmann: Diese Bestrebungen respektive einen verstärkten Dialog mit der Wirtschaft gibt es seit mehreren Jahren, und sie tragen Früchte: So druckt beispielsweise die Zeitung des Gewerbeverbands regelmässig Seiten mit dem Titel «Die Schweiz hat neue Führungskompetenz» Bilder und Namen frisch brevetierter Offiziere ab; wir führen regelmässig Lunch Events in Kantonen durch, mit denen wir erfolgreich Politiker und Unternehmer ansprechen; kurz gesagt erklären wir der Wirtschaft den Mehrwert der militärischen Kaderausbildung. Und die Botschaft wird gehört: Der Schweizerische Versicherungsverband SVV beispielsweise empfiehlt seit 2010 das Weitermachen in der Armee und namhafte Universitäten sowie Fachhochschulen anerkennen unsere Kaderausbildung durch die Vergabe von

ECTS-Punkten. Das freut mich. Die Schweizer Armee ist zu Recht die beste praktische Kaderschule der Schweiz.

**Die internationalen Konflikte nehmen zusehends zu. Die Schweiz ist dabei auch gefordert. Militärische Auslandseinsätze stehen dabei im Fokus der Diskussion. Inwiefern setzt hier eine Milizarmee den Einsätzen Grenzen? Könnte ein Stehen des Heer nicht gezielter, effizienter und rascher eingesetzt werden?**

Blattmann: Auf der Welt fehlt es für friedensfördernde Einsätze nicht an Infanteristen. Vielmehr sind es Spezialisten, wie sie gerade in unserer Milizarmee typisch sind. Milizsoldaten und -Kader eben, welche ihr umfassendes Knowhow aus dem zivilen Leben kombiniert mit der Militärerfahrung einbringen. Das ist einzigartig!

« Die Schweizer Armee ist zu Recht die beste praktische Kaderschule der Schweiz. »

**Die Reduktion der Truppenbestände, die in den Augen der Öffentlichkeit fehlende Bedrohung sowie beschränkte polizeiliche Einsatzmöglichkeiten erhöhen den Druck auf die Armee, vermehrt in zivilen Bereichen ihre Einsätze zu leisten. Ist es Aufgabe einer Milizarmee, beispielsweise**

**am WEF die Polizei zu unterstützen, an Skirennen die Pisten herzurichten oder Botschaften zu bewachen?**

Blattmann: Die Gewährleistung der Sicherheit von Botschaften ist eine völkerrechtliche Aufgabe, welche die Schweiz zu gewährleisten hat. Dabei kann die Armee als einzige strategische Sicherheitsreserve des Landes unsere personell auf den «courant normale» ausgelegten Blaulichtorganisationen hervorragend unterstützen. Diese Aufgabe, wie übrigens auch der Einsatz zugunsten des WEF, wird der Armee von der Politik zugewiesen. Für Einsätze zugunsten Eidgenössischer Veranstaltungen habe ich durchaus Verständnis – auch derartige Leistungen kommen Land und Leuten zugut.

**Wie sieht der Chef der Armee die Zukunft unserer Milizarmee? Welche Wünsche hat er an die Politik, an die Bevölkerung?**

Blattmann: Wir müssen dem Volk die Konzeption der Allgemeinen Wehrpflicht richtig erklären. Hier geht es ums Eingemachte der Eidgenossenschaft: Woher kommen wir und was hat uns stark gemacht? Es ist der Gedanke der Solidarität, gemeinsam für Sicherheit und Wohlstand zu sorgen. Das dürfen wir nicht auf Spiel setzen. Und wir müssen uns bewusst sein: Die Abschaffung der Wehrpflicht bedeutet die Abschaffung der Milizarmee.

#### De la société pour la société

Pour le chef de l'armée, le commandant de corps André Blattmann, les avantages du modèle de l'armée de milice suisse résident dans le fait que la sécurité de notre pays repose entre les mains du citoyen en uniforme. Pour lui, nous nous engageons ainsi nous-mêmes à défendre la sécurité et la liberté. Parmi les autres atouts figurent la qualité des soldats, la mixité sociale des troupes, les échanges entre les régions linguistiques ainsi que la contribution personnelle des militaires pour la communauté. Notre armée de milice jouit d'une grande expertise de la vie civile combinée avec l'expérience militaire. Régulièrement évoquée comme alternative, une armée professionnelle n'est financièrement pas viable, relève le chef de l'armée. En Suisse, une petite armée, qui si nécessaire peut mobiliser de nombreux hommes, suffit. En outre, André Blattmann est convaincu que des efforts supplémentaires, également dans le système de formation, sont nécessaires pour la compréhension de de l'importance de la sécurité pour l'économie et la société. L'armée XXI a introduit des innovations en termes de recrutement et de modèle de conscription. Dans ce cadre, l'armée a offert

plus de souplesse en permettant par exemple le service long pour mieux prendre en compte les exigences de l'économie et de la formation. Le commandant de corps déclare que ce sont les cantons qui sont les principaux partenaires de l'armée. Ainsi, à l'avenir, les bataillons seront de nouveau davantage ancrés dans les cantons. Il rappelle également que le rôle de l'armée dans les cantons structurellement faibles, où elle participe de manière notoire à la création d'emplois et de places d'apprentissage. Le chef de l'armée souhaiterait être présent dans tous les cantons pour la simple raison que l'armée est faite pour le pays et les gens qui y vivent.

En outre, depuis plusieurs années, André Blattmann a intensifié le dialogue avec l'économie afin de faire connaître la valeur ajoutée de la formation des cadres de l'armée. Selon le commandant de corps, l'armée suisse est la meilleure école de formation des cadres en Suisse. Les universités et les hautes écoles sont en cours de mettre en œuvre un système de reconnaissance de cette formation sous forme de points ECTS.

trad. Bastien Brodard



# Alleine im Mannschaftssport – Amateurschiedsrichter Fussball

von Richard Hinrichs

Vom Schiedsrichter wird folgendes verlangt: Fairness, Konsequenz, Mut zu unpopulären Entscheidungen und Durchsetzungskraft. Denn jemanden vom Platz zu stellen, klingt einfacher, als es ist. Ein Präsidium kann einem Couleuriker wegen groben Vergehens ein t.a. erteilen. Der betreffende Couleuriker wird vielleicht Einwände erheben, wird aber Folge leisten. Die übrigen Anwesenden werden vielleicht zurückhaltende Kritik üben. Zeigt der Schiedsrichter auf dem Fussballplatz einem Spieler die rote Karte, so reklamiert dieser. Zudem kritisiert der Trainer lautstark den Schiedsrichter und stachelt damit auch automatisch die Mitspieler an, die sich dann auch lautstark einmischen. Zu guter Letzt quittiert das Publikum den Entscheid mit Geschrei, Pfiffen und Buhrufen. Dann muss der Schiedsrichter noch einmal den betreffenden Spieler auffordern, das Feld zu verlassen. Schliesslich hat der Schiedsrichter eine Gruppe unzufriedener Fussballer rund um sich herum und muss seinen Entscheid durchsetzen. Er muss die Menge beruhigen, die Gruppe von Fussballspielern auflösen und das Spiel fortsetzen. Dasselbe Prozedere

gibt es auch, wenn man Penalty pfeift oder teilweise auch schon bei einer gelben Karte. Jeder Schiedsrichter muss fähig sein, seine Meinung durchzusetzen und mit Kritik leben zu können. In einer Diskussionsrunde kann man auf ein Argument reagieren, es gutheissen oder ablehnen. Als Schiedsrichter muss man seine Entscheidung im Bruchteil einer Sekunde fällen (Foul/kein Foul) und dann konsequent durchsetzen, auch wenn zehn Spieler meinen, sie hätten die Situation anders gesehen. Der Schiedsrichter, der während des Spiels mit Spielern oder Trainer zu diskutieren beginnt, hat verloren. Wenn ein Schiedsrichter an seinen Entscheidungen zu zweifeln beginnt, ist es nicht mehr möglich, eine unparteiische Entscheidung zu fällen, denn die Spieler kommen sofort mit den Worten: «Aber Schiri... Das kannst du doch nicht machen.» Der Schiedsrichter verhält sich zwar gegenüber den beiden Mannschaften neutral, aber jede Mannschaft vertritt während des Spiels die Meinung, der Schiedsrichter würde sie benachteiligen.

Wer sich zu sehr nach der Kritik anderer richtet, ist als Schiedsrichter fehl am Platz. Ich erhalte die Kritik von überall, also nicht nur von den Spielern auf dem Feld, sondern auch von den Trainern und den Zuschauern. Dem muss ich standhalten.

Verfolgt ein Zuschauer ein Fussballspiel am Fernsehen, so ist die Situation des Schiedsrichters eine andere als meine. Der wichtigste Unterschied ist die Anzahl Unparteiischer. Schiedsrichter ab der 2. Liga stehen nicht mehr alleine auf dem Platz, sondern sie haben Schiedsrichterassistenten. Er kann seine Entscheidung auf die Entscheidung der Schiedsrichterassistenten abstützen. Dies ist ein völlig anderes Konzept. Ich pfeife die C-Junioren, die B-Junioren und die 4. Liga der Frauen und stehe alleine auf dem Feld. Das Konzept besteht darin, dass die Spiele der höheren Ligen gewichtiger seien (Prestige eines Vereins) als die der niedrigeren Ligen. Daher braucht es ab der 2. Liga eine Unterstützung für den Schiedsrichter. Aus meiner Sicht ist aber immer das Spiel

das Wichtigste, indem sich der Fussballer befindet.

Als Schiedsrichter interessiert mich die Arbeit mit dem Fussballer. Es geht sehr emotional zu und her, und es wird kein Blatt vor den Mund genommen. Als Schiedsrichter ist man verpflichtet, seine Entscheidung durchzusetzen, die Situation aber zu beruhigen. So muss das Fussballspiel bei einer Abseitsposition mit einem Pfiff unterbrochen werden. Ich kann in einer solchen Situation kurz pfeifen, oder ich kann einen lauten, langen Pfiff abgeben. Aber ist es nötig, in einem Spiel mit voller Kraft zu pfeifen, wie wenn gerade eine Tötlichkeit begangen worden ist? Diese Frage kann nicht eindeutig beantwortet, sondern muss in jeder Situation neu beurteilt werden. Verläuft ein Spiel ruhig, so genügt ein ruhiger, kurzer Pfiff. Würde man lang und kräftig pfeifen, würde es das ruhige Spiel stören und anheizen. Mit einem langen lauten Pfiff kann ein Schiedsrichter jüngere Spieler auch (versehentlich) einschüchtern. Der Schiedsrichter muss sein Verhalten so wählen, dass er die Stimmung im Spiel eher beruhigt und nicht negativ aufheizt.

Ich treibe gerne Sport und bin gerne unter Menschen. Darum habe ich die Schiedsrichterausbildung absolviert. Für jedes Spiel, das ich leite, bekomme ich ein Taschengeld, das ich als Student gerne entgegennehme. Als lukrativen Nebenerwerb würde ich das Amt des Schiedsrichters nicht bezeichnen.

Als Schiedsrichter ist man Mitglied eines Vereins. Dieser wiederum ist Mitglied eines Verbandes. Der Verband teilt den Schiedsrichtern die Fussballspiele zu. Die sogenannten «Schiedsrichterspesen» werden hälftig von den teilnehmenden Mannschaften übernommen. Pfeift der Schiedsrichter während eines Jahres eine bestimmte Anzahl Partien, zählt er für den Verein als Schiedsrichter und der Verein kann wiederum für diesen Schiedsrichter zwei Mannschaften (Junioren/Aktive/Damen) für die Meisterschaft in der nächsten Saison anmelden. Somit ermöglichen die Schiedsrichter vielen Fussballspielern die Teilnahme an einer Meisterschaft. Good kick!

Foto: xxx

## Ad personam



**Richard Hinrichs**  
\*1991, amtiert seit März 2012 als Schiedsrichter des FC Bazenhaid. Er leitet Fussballspiele in der Ostschweiz (OFV) und in der Region Freiburg (FFV). Nach der Matura am Gymnasium Friedberg in Gossau immatrikulierte er sich an der Alma Mater Friburgensis in Germanistik mit den Nebenfächern Geschichte und Latein. Richard Hinrichs v/o Niño ist Mitglied der AKV Alemannia und der Abbatia Wilensis.

# «Es stellen sich sehr viele Menschen zur Mitarbeit in der Kirche zur Verfügung»

Interview: Thomas Gmür

**Die römisch-katholische Kirche ist in einem starken Masse auf die Mitarbeit von Laien, von Freiwilligen angewiesen. Es gibt viele staatskirchenrechtliche Gremien, die ohne das Mittun von gläubigen Frauen und Männern, nicht funktionsfähig wären. Der Dualismus zwischen Staatskirchenrecht und Kirchenrecht prägt unsere Kirche. Einer, der sich seit Jahren für die Kirche engagiert, ist Urs Broder. Er gewährte der Civitas ein ausführliches Interview.**

**Du bist seit Jahrzehnten in staatskirchenrechtlichen Gremien aktiv. Welches sind Deine Motive für dieses Engagement?**

Ich bin in der Ostschweiz in einem katholischen Milieu aufgewachsen. Seit meiner Kindheit fühlte ich mich mit der Kirche verbunden. So war mein Onkel als Pfarrer im Bistum Basel tätig. Es ergab sich daher von selbst, dass ich nach der Erstkommunion in meiner Heimatpfarre Sargans als (vorkonziliärer!) Ministrant diente und mich auch in der katholischen Pfadfinderbewegung engagierte. Als ich in der Folge das Gymnasium im Kollegium St. Fidelis in Stans besuchte, interessierte ich mich in besonderem Masse für die damals laufenden Vorbereitungen und den Beginn des II. Vatikanischen Konzils. So war es für mich eine Selbstverständlichkeit, mich auch nach dem Eintritt ins Berufsleben für die Kirche zu engagieren.

**Worin besteht Deine Tätigkeit für die römisch-katholische Kirche der Schweiz?**

In jungen Jahren war ich während längerer Zeit im Schulrat der Freien Katholischen Schulen Zürich tätig. Anschliessend wirkte ich während 20 Jahren als Präsident der Kirchgemeinde Zürich-Witikon und während zehn Jahren als Mitglied der Katholischen Synode, zuletzt als deren Vizepräsident. Seit anfangs 2010 bin ich Präsident der damals neu geschaffenen Rekurskom-

mission der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich. Die Rekurskommission ist die Judikative der Körperschaft und beurteilt als richterliche Instanz Rekurse zu Anordnungen der Körperschaft, zu Reglementen, Beschlüssen und Rechtsakten der Synode sowie zu Entscheiden und Anordnungen des Synodalrates, der Kirchgemeinden und der Zweckverbände. Ferner übt sie die Aufsicht über die Kirchgemeinden und Zweckverbände im Kanton Zürich aus.

«Eine vollständige Trennung von Kirche und Staat würde die innerkirchlichen Strukturen stärken, dem innerkirchlichen Bereich aber deutlich mehr Administration aufbürden.»

**In ihrem Dokument ‚Beziehung zwischen Kirche und politischen Gemeinschaften‘ formulierte die Synode 72: «Die Synode hält es im Interesse wirksamen kirchlichen Handelns für dringend geboten, dass die Bereitschaft bestehender kirchlicher und landeskirchlicher Organe zur kirchlichen Beratungstätigkeit anerkannt und angenommen wird. Niemand kann für sich Ausschliesslichkeit in der kirchlichen Beratungstätigkeit beanspruchen.» Die Ausformulierung eines Selbstverständnisses staatskirchenrechtlicher Strukturen hat Modellcharakter. Inwieweit steht dieses Modell bei Deinem kirchlichen Engagement Pate?**

Dieses Postulat ist auch heute aktuell. Die staatskirchenrechtlichen Strukturen, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte namentlich in der deutschsprachigen Schweiz gebildet wurden, haben sich nach meiner Beurteilung sehr bewährt. Mit der öffentlichrechtlichen Anerkennung erhielt die Kirche in verschiedenen Kantonen das

## Ad personam



**Urs Broder**  
\*1944, lic.iur., Rechtsanwalt, ist seit 2010 Präsident der Rekurskommission der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Zuvor war er Mitglied der röm.-kath. Synode des Kantons Zürich, wo er 2007–2009 als Vizepräsident amtierte. Broder ist seit 1975 in diversen kirchlichen Gremien aktiv. 1971–2007 war er ordentlicher Bezirksanwalt und ordentlicher Staatsanwalt in Zürich. Urs Broder v/o Igel ist Mitglied der AKV Kyburger.

Recht, Steuern zu erheben. Die Kirchensteuer soll dazu dienen, das kirchliche Leben in den Pfarreien, im Kanton, im Bistum und in den kirchlichen Verbänden zu fördern und finanziell zu unterstützen. Gleichzeitig ist sichergestellt, dass die Verwendung der Steuergelder der demokratischen Kontrolle unterliegen.

**In regelmässigen Abständen flammen Diskussionen auf, die eine vollständige Trennung von Kirche und Staat stipulieren. Könnte dies nicht zur Stärkung kirchenrechtlicher Institutionen beitragen?**

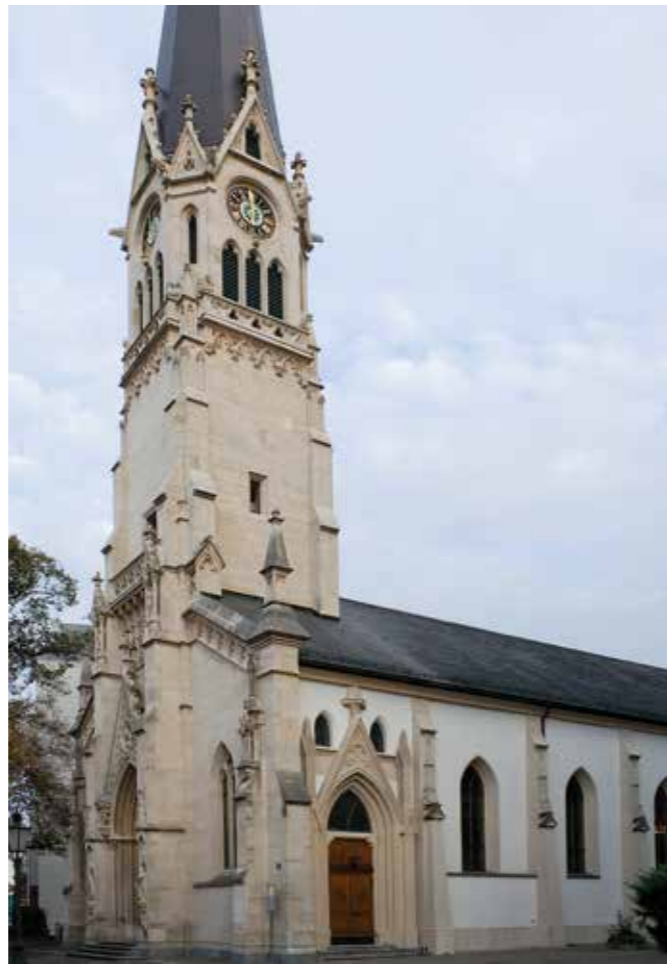
Eine vollständige Trennung von Kirche und Staat würde meiner Meinung nach die innerkirchlichen Strukturen stärken, dem innerkirchlichen Bereich aber deutlich mehr Administration aufbürden. Bei Wegfall der staatskirchenrechtlichen Organe würde wohl der Verwaltungsapparat in den Pfarreien und in den Bistümern massiv ausgebaut. An die Stelle der obligatorischen Steuerpflicht würde eine freiwillige Steuerabgabe



an den Bischof bzw. an die Pfarreien treten (Beispiel: Kanton Genf). Die demokratische Kontrolle über die Verwendung der Steuergelder würde wegfallen. Die Bischöfe, die Pfarrer und gemeindeleitenden Personen müssten sich deutlich mehr als heute mit Bettelaktionen und administrativen Aufgaben befassen, was zweifellos auf Kosten der Seelsorge gehen würde. Diese Aufgaben nehmen ihnen die staatskirchenrechtlichen Organe weitgehend ab.

**Das Bistum Chur, wo Du aktiv bist, ist nicht bekannt für einen ernsthaften Prozess der Öffnung. Wie erlebst Du das Verhältnis als staatskirchenrechtlich Engagierter gegenüber der Bistumsleitung?**

Die Rekurskommission, welcher ich vorstehe, macht als Judikative im Gegensatz zum Synodalrat (Exekutive) und zur Synode (Legislative) keine kirchliche Tagespolitik. Im Gegenteil, es ist unsere Pflicht, auch gegenüber der Bistumsleitung eine neutrale Position einzunehmen. Die staatlichen Gerichte mischen sich bekanntlich auch nicht in die Tagespolitik ein.



«Dem Prinzip der Einvernehmlichkeit muss unbedingt nachgelebt werden.»

**Kurt Koch formulierte 1995: «Man wird sogar urteilen dürfen, dass gerade der katholischen Kirche in der Schweiz eine elementare Herzschrittmacherfunktion in der Stossrichtung hin auf eine demokratischere, beziehungsweise theologisch adäquater, auf eine synodale Weltkirche hin zukommen könnte.» Siehst Du die Rolle der Laien innerhalb der Kirche Schweiz auch als «Lebenselixier», wie seinerzeit der nunmehrige Kardinal Koch?**

Selbstverständlich; im Rahmen unserer Visitationstätigkeit stellen wir fest, dass sich trotz der schwierigen Situation, in welcher sich derzeit die Kirche befindet, sehr viele Menschen zur Mitarbeit in der Kirche zur Verfügung stellen. Ich denke dabei an die vielen Freiwilligen in den Pfarreien oder an die vielen qualifizierten Frauen und Männer, welche sich nach wie vor in den staatskirchenrechtlichen Organen engagieren.

**Obrigkeithliche Kritik an staatskirchenrechtlicher Einmischung ist nicht bloss**

**innerhalb der Schweiz hörbar. Bischöfe und Vertreter der Kurie in Rom monieren die Einmischung der staatskirchenrechtlichen Gremien in Belange, welche ausschliesslich in den Zuständigkeitsbereich der kirchlichen Autoritäten fallen. Massen sich denn Milionäre hier etwas an, was nicht im Einklang mit der Lehre steht?**

Die sog. Landeskirchen bzw. staatskirchenrechtlichen Körperschaften sind keine Gegenkirche. In der Kirchenordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich ist denn auch ausdrücklich festgehalten, dass die Körperschaft die Voraussetzungen für die Entfaltung des kirchlichen Lebens schafft sowie diözesane und überdiözesane kirchliche Tätigkeiten unterstützt und finanziert. Dabei haben die innerkirchlichen und staatskirchenrechtlichen Organe in Beachtung ihrer eigenen kirchlichen und staatskirchenrechtlichen Zuständigkeit einvernehmlich zusammenzuarbeiten. Ich gehe davon aus, dass auch die andern Kantone, in denen die Kath. Kirche einen öffentlich-rechtlichen Status geniesst, analoge Regelungen kennen. Dem Prinzip der Einvernehmlichkeit, wie wir es in unserer Kirche mit ihrem dualen System kennen, muss unbedingt nachgelebt werden.

**Von Deinen unzähligen Aktivitäten innerhalb der Landeskirche, der Pfarrei, der Synode etc., welches war/ist die Interessanteste?**

Grundsätzlich waren alle Funktionen, die ich innerhalb der Landeskirche Zürich und in meiner Kirchgemeinde inne hatte, interessante und lehrreiche Aktivitäten. In besonderem Masse macht mir aber meine derzeitige Tätigkeit als Präsident der Rekurskommission Freude. Einerseits konnte ich beim Aufbau dieser neuen Behörde meine beruflichen Erfahrungen einbringen und andererseits betrachte ich den Kontakt zu den Behördenmitgliedern der Kirchgemeinden in den verschiedenen Gegenden unseres Kantons als sehr wertvoll und interessant.

**Und wo konntest Du am meisten für eine lebendigere, offenere, demokratischere Kirche mitwirken?**

Dies war in besonderem Masse in den zehn Jahren meines Mitwirkens in der Synode, dem Katholischen Kirchenparlament des Kantons Zürich mit seinen 100 Mitgliedern der Fall. Es bleiben mir viele Debatten, welche sich bisweilen sehr kritisch mit dem Zustand der Kirche im Bistum oder in der Welt befassten, in guter Erinnerung.

**Bildungspolitik**

# Neue Rechtsgrundlage für einen nationalen Innovationspark

**Bildungspolitische Kurznachrichten**

**Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)**

Im Hinblick auf die Überprüfung der Erreichung der nationalen Bildungsstandards (Grundkompetenzen) im Zeitraum 2014–2017 hat die Plenarversammlung der EDK dem Aufbau einer Aufgabendatenbank zugestimmt. Mit den Fragen zur Evaluation selber (in welchem Jahr finden die Tests statt, welche Schulstufe ist betroffen, welche Fachbereiche, Umfang der Stichprobe) wird sich die EDK im ersten Halbjahr 2013 beschäftigen.

Die Plenarversammlung hat das Reglement über die Anerkennung der Lehrdiplome für Maturitätsschulen geändert. Neu können Lehrpersonen für Maturitätsschulen nach abgeschlossener Ausbildung noch eine Unterrichtsbefähigung für ein zusätzliches Fach erwerben.

**Statistik**

Schweizweit den höchsten Frauenanteil in der Professorenenschaft hat die Uni Luzern mit 22,9 Prozent aller ordentlichen und ausserordentlichen Professuren. In Neuenburg sind es 20,8 Prozent, in Genf 20,4. Mit 10,6 Prozent den geringsten Frauenanteil hat St. Gallen.

**Universitäten**

**Basel**

Im laufenden Herbstsemester 2012 haben sich insgesamt 12'995 Studentinnen und Studenten an der Universität Basel eingeschrieben (davon 1622 neu). Damit stieg die Gesamtzahl der Studierenden um 2,5 Prozent und erreicht einen neuen Höchststand.

**Bern**

An der Universität gibt es 32 Forschungsgruppen, die sich mit Stammzellforschung befassen. Sie wurden nun in einer fakultätsübergreifenden Plattform namens «stemcellsbern» zusammengeführt. Diese soll die Zusammenarbeit an der Universität Bern sowie mit nationalen und internationalen Netzwerken in diesem bedeutenden Forschungsgebiet stärken.

**Freiburg**

Die Weiterbildungsstelle und die Theologische Fakultät der Universität Freiburg bieten neu ein Diploma of Advanced Studies (DAS) an, das die Aspekte Ethik und Spiritualität in der Pflege vertieft. Das Diplom für Berufsleute aus den Bereichen Medizin und Seelsorge stellt in der Westschweiz eine Premiere dar.

**St. Gallen**

Auf Herbst 2014 werden als Folge des kantonalen Sparpaketes die Studiengebühren erhöht. Für Schweizer Bachelor-Studierende bleibt die Gebühr bei 2452, für Langzeitstudierende steigt die Gebühr auf 3452. Das Master-Studium kostet für Schweizer neu 2'852 (+400) Franken, ausländische Studierende müssen auf der Bachelor-Stufe neu 6'252 (+2000) Franken pro Jahr bezahlen, auf der Master-Stufe 6'652 (+2400) Franken.

Im Herbstsemester 2012 sind an der Universität St.Gallen (HSG) 7325 Studierende immatrikuliert (Vorjahr: 7126). Der Frauenanteil beträgt insgesamt 31,86 (31,76) Prozent. Auf der Assessment-Stufe studieren gesamthaft 1293 (1332) junge Menschen, auf der Bachelor-Stufe 2555 (2491). Auf der Master-Stufe sind 2711 (2535) immatrikuliert, 728 (735) sind auf Doktorats-Stufe eingeschrieben.

**Zürich**

Mit dem neuen Verband der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) entsteht erstmals seit 1978 wieder eine verfasste Studentenschaft. Knapp die Hälfte aller Studierenden macht in diesem Verband mit, der sich offiziell am 29. Mai 2013 konstituieren wird.

Die Universität macht Sport zu einem Schwerpunkt ihrer Forschung. Das neu gegründete Center for Research in Sports Administration bündelt bisher von diversen Lehrstühlen vorangetriebene Forschungsaktivitäten.

**Eidgenössische Technische Hochschulen**

**ETH Zürich**

Die ETH Zürich baut bis Ende 2015 zusätzlich rund 400 neue Wohneinheiten für Studierende am Standort Höggerberg. Das Bauvorhaben, das als Öffentlich-Private Partnerschaft finanziert wird, kostet rund 50 Mio. Schweizer Franken.

**Fachhochschulen**

Die Zentralschweizer Kantone haben eine neue Fachhochschulvereinbarung verabschiedet, die das Konkordat aus dem Jahre 2001 ablöst. Ab dem Jahr 2013 werden die fünf Departemente der Hochschule Luzern von allen Kantonen gemeinsam getragen und damit die Trägerschaft verstärkt.

**Forschung**

Die eidgenössischen Räte stimmen Änderungen im Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz zu, das die Aufgaben und Zuständigkeiten des Bundes in der Forschungsförderung klärt und die Rechtsgrundlage schafft für einen nationalen Innovationspark.

**Mittelschulen**

**Basel**

Der Basler Erziehungsrat reagiert auf Kritik und Schülerproteste und verzichtet darauf, das Schwerpunktfach «Philosophie, Psychologie, Pädagogik» abzuschaffen. Statt dessen wird das prioritär geführte Wahlfach nun sogar an zwei Gymnasien weitergeführt.

**Volksschulen**

Der Kanton Tessin bereitet sich auf die Einführung der Harnos-Regelungen vor. Die Regierung will die Höchstzahl der Schüler pro Klasse von 25 auf 22 senken und jede Primarschule samt angegliedertem Kindergarten muss einen eigenen, offiziell ernannten Direktor oder Direktorin haben.

Die St. Galler Volksschul-Lehrkräfte wollen mit einem eigenen «Entlastungsprogramm» für bessere Arbeitsbedingungen sorgen. So wollen sie weniger Hausaufgaben erteilen, weniger korrigieren und kontrollieren oder kürzere Elterngespräche führen. Administrative Arbeiten sollen während des Unterrichts erledigt werden.

Ab Sommer 2013 können die Zürcher Schulgemeinden zwischen verschiedenen Englisch-Lehrmitteln wählen. Der Bildungsrat trägt damit der Kritik an den bisherigen Zürcher Unterrichtsmitteln Rechnung.

Im Kanton Zürich beginnt im Sommer ein Schulversuch, von dem sich die Bildungsdirektion stärkere Lernbeziehungen und eine einfachere Schulorganisation verspricht. Pro Klasse sollen nur noch zwei Lehrpersonen unterrichten, und zwar möglichst alle Fächer. Diese beiden Lehrpersonen haben auch den bisher Spezialisten übertragenen Unterricht in Deutsch für Zweitsprache, die integrative Förderung (IF zum Beispiel bei Lernschwächen) und die Begabtenförderung zu übernehmen.



Die Nidwaldner Bildungsdirektion verschickt einen Fragebogen zum Fremdsprachenunterricht an die Lehrpersonen. Dabei geht es u.a. auch darum zu erkunden, ob Französisch auf der Unterstufe überhaupt noch unterrichtet werden soll. Die Regierung schliesst nicht aus, das Frühfranzösisch zu beenden. Dies wäre problemlos möglich, da Nidwalden nicht dem Harnos-Konkordat beigetreten ist.

#### Berufsbildung

Ab 2013 werden die Bundesbeiträge für die Durchführung eidgenössisch anerkannter Berufs- und höherer Fachprüfungen von 25 auf höchstens 60 Prozent, in Ausnahmefällen auf bis zu 80 Prozent erhöht. Damit soll die Qualität der Prüfungen erhöht und die Absolventen finanziell entlastet werden.

\*

Per 1. Januar 2013 wird das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT mit dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) zusammengelegt und neu Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) heissen. Das SBFI wird zum ebenfalls neuen Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) gehören, das jetzt noch unter dem Namen Volkswirtschaftsdepartement bekannt ist.

\*

Der Kanton Zürich stellt die Finanzierung der höheren Berufsbildung auf eine neue Grundlage. Kern der Neuregelung ist eine Finanzierung über Pauschalen.

\*

Um die grassierenden Personalengpässe in den Zürcher Kindertagesstätten aufzufangen, dürfen unter besonderen Bedingungen seit Anfang Jahr Praktikanten oder Absolventen der dreijährigen Berufsleh-

re Kinderbetreuung die Aufgaben von ausgebildeten Betreuungspersonen wahrnehmen. Neu anerkennt der Kanton das Montessori-Diplom und für die Krippenleitung auch die Ausbildung zum Heimleiter (höhere Fachprüfung).

#### Ausbildungsfinanzierung

Der Bundesrat lehnt die Stipendieninitiative ab, bejaht jedoch eine beschleunigte formelle Harmonisierung und schickt eine entsprechende Gesetzesrevisi- on in die Vernehmlassung.

#### Verschiedene

Im Kanton Zürich haben die reformierte und die katholische Landeskirche ihre religionspädagogischen Bibliotheken zu einem gemeinsamen Medienzentrum «Relimedia» zusammengelegt. Das Angebot steht allen Interessierten offen und ist für die Zürcher Bevölkerung kostenlos.

\*

Der Zürcher Kantonsrat überwies Vorstösse, die verlangen, dass Bildungsausgaben für Universität und die Fachhochschulen nicht stärker wachsen als die Schüler- resp. Schülerinnenanzahl und die Teuerung. Die Forderungen sind für die Regierung nicht verpflichtend.

#### Volkentscheide

Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich lehnen sowohl die obligatorische wie die freiwillige Einführung der Grundstufe ab. Die 27 Gemeinden, die versuchsweise eine Grundstufe führen, müssen zum alten System zurück.

\*

Die Stimmenden im Baselbiet lehnen Initiativen ab, die geringere Klassengrößen, weniger Klassenlehrer-

Lektionen und ein Verbot für die Verschiebung von Sekundarschülern über Gemeindegrenzen verlangten. Angenommen wurde ein Gegenvorschlag, der die Höchstzahl der Schüler pro Klasse um 2 auf 24 senkt. Das sanktgallische Stimmvolk genehmigt den Beitritt zum Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal, das auf Hightech-Forschung und Technologietransfer ausgerichtet ist.

#### Internationale Nachrichten

##### Europäische Union

Die Finanzierung des Erasmus-Programms für 2013 ist gesichert. Die EU-Länder und das EU-Parlament haben zusätzlich 90 Millionen Euro gesprochen, um die Auszahlung von Stipendien im kommenden Jahr nicht zu gefährden.

##### Deutschland

Gemäss einer neuen Studie ist der Verbrauch von Psychopharmaka unter den deutschen Studierenden seit 2006 um 55 Prozent gestiegen. Gründe dafür werden nicht genannt. Es wird jedoch auf eine Umfrage aus Nordrhein-Westfalen verwiesen, wonach als Hauptursache für Stress Prüfungsdruck, Zeitnot und finanzielle Sorgen genannt wurden. Einigen theologischen Fakultäten droht die Schliessung infolge anhaltenden Bewerbermangels für den Priesterberuf. In den vergangenen 15 Jahren verringerte sich die Zahl der Promotionen und damit des wissenschaftlichen Nachwuchse um ein Viertel auf rund 75 im Jahr. In Bamberg und Passau wurden katholische Fakultäten stillgelegt.

**Abgeschlossen: 31. Januar 2013**  
**Walter E. Laetsch**

CP

## Delegiertenversammlung für alle!

Billet de la présidente

An der vergangenen Generalversammlung der Aktiven und der Altherren in Brig wurde die Statutenrevision mit überwältigender Mehrheit angenommen. Die beiden Ausdrücke «Gesamtverein» und «die Basis» sind somit obsolet geworden, denn im Schw.StV gibt es keine Untervereine (früher AHV und Aktivitas) mehr, sondern nur den einen Verein «Schw.StV». Die «Basis» ist mit den «Mitgliedern» gleichzusetzen.



Am 23. März 2013 findet in Bern die erste Delegiertenversammlung nach der Statutenrevision statt. Speziell ist, dass nun auch die Altherren jeder Verbindung angehalten sind, einen Delegierten an die DV zu senden. Gemäss Zentralstatuten fasst die Delegiertenversammlung ihre Beschlüsse.

An der DV in Bern werden das Mehrjahresprogramm 2013–2015, der Finanzplan 2012–2015 sowie Finanz-, Archiv- und Kommissionsreglement vorgelegt und erläutert. Das Mehrjahresprogramm ist in vier Teile gegliedert: 1. Strukturreform 2. Mitglied (Nachwuchsförderung, Aus-/Weiterbildung der Mitglieder, Förderung von Regionen/Regionalstämmen) 3. Öffentlichkeit (Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit und Steigerung politischer Einfluss und Bekanntheitsgrad, Bestand und Aufgabe der Kommissionen, Anlässe des Schw.StV) und 4. Finanzen.

Die kompletten DV-Unterlagen können von jedem StVer im internen Bereich von www.schw-stv.ch eingesehen werden. Jeder StVer findet dort die ausführlichen Unterlagen über welche die Delegierten befinden werden. Zugriff auf den Mitgliederbereich erfolgt mit den Zugangsdaten, welche auf der jährlichen Mitgliederbeitragsrechnung vermerkt sind. Ich freue mich, an der DV die bisher geleistete Arbeit des Zentralkomitees seit unserer Wahl im September präsentieren zu dürfen! Mit grün-weiss-roten Farbengrüssen, virtus-scientia-amicitia!

**Katrin Stutz v/o Sarika, Zentralpräsidentin**

#### L'Assemblée des Délégués nous concerne tous!

Lors de la dernière Assemblée générale des Actifs et des Anciens, la révision des statuts a été acceptée par une large majorité. Les deux expressions «société faitière» et «la base» sont devenues ainsi obsolètes puisque la SES ne compte plus de sous-associations telles qu'en leur temps la Fédération des Anciens et l'Active, mais bien une seule société: la SES.

Le 23 mars, aura lieu à Berne la première Assemblée des Délégués consécutive à la révision des statuts. La particularité de cette AD repose dans le fait que désormais les Anciens des sections doivent envoyer un délégué à l'AD. Selon les statuts centraux, l'Assemblée des Délégués prend ses décisions.

Lors de cette AD à Berne, le programme pluriannuel 2013–2015, la planification des finances de 2012–2015, les règlements des finances, des archives et des commissions seront présentés et expliqués. Le programme pluriannuel est divisé en quatre sections: 1) la réforme des structures 2) les membres (encouragement de la relève, formation et formation continue des membres, soutien aux régions et aux stamms régionaux) 3) les relations publiques (professionnalisation des relations publiques pour l'augmentation de l'influence politique et de la notoriété de la SES, état et tâches des commissions, événements de la SES) 4) finances.

Tous les documents de l'AD peuvent être consultés par chaque membre dans la partie interne du site internet www.schw-stv.ch. La zone interne est accessible grâce aux données d'accès imprimées sur la facture de cotisation délivrée à chaque membre. Je me réjouis de pouvoir présenter lors de l'AD le travail réalisé par notre Comité central depuis son élection en septembre.

Avec mes salutations vertes-blanches-rouges virtus-scientia-amicitia!

**Katrin Stutz v/o Sarika, Présidente centrale**

## Inhalt StV-Teil / Contenu partie SES



21	Billet de la présidente
22	GV Murten 2013
24	G+L: Besinnungswochenende
25	Zentraldiskussion 2012/2013: Miliz in der Schweiz
26	G+L: «Der Entscheid ist vernünftig», zum Papstrücktritt
28	Leserbriefe
29	«Winter GV» in Luzern
32	Zur Bologna-Reform an unseren Universitäten
34	VfM
36	Les Sociétés Gymnasiales, un idéal révolu
38	Vereinschronik
47	Impressum

#### Agenda

## StV-Termine 2013

16. März 2013	20 Jahre GV Penthesilea	Appenzell
23. März 2013	Delegiertenversammlung	Bern
13. April 2013	150 Jahre AKV Rauracia	Basel
20. April 2013	StV-Jassturnier	Sursee
27. April 2013	60 Jahre Steinacher	St. Gallen
4. Mai 2013	Zentraldiskussion	Bern
8. Mai 2013	StV-Kneipe	Freiburg
9. Mai 2013	StV-Fussballturnier	Freiburg
6.–9. September 2013	Zentralfest	Murten

Foto rechts: Charis Schwyder





## Anmeldeformular / Inscription

Zentralfest Murten, 6. bis 9. September 2013

Name/Nom \_\_\_\_\_ Telefon/Téléphone \_\_\_\_\_  
 Vorname/Prénom \_\_\_\_\_ Mail/Mail \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum/Date de naissance \_\_\_\_\_ Verbindung /Section \_\_\_\_\_  
 Adresse/Adresse \_\_\_\_\_ Vulgo/Vulgo \_\_\_\_\_

Anreise per/Voyage en  Privatauto/voiture  Öffentliches Verkehrsmittel/transport public

### Obligatorischer Festführer / Carnet de fête obligatoire

Der Festführer (CHF 25.00) ist obligatorisch. Inbegriffen sind ein Festabzeichen und eine Fackel. Das Festabzeichen ist zum Bezug einer Fackel vor Ort.

Le carnet de fête (CHF 25.00) est obligatoire. Sont compris l'insigne de fête et le flambeau. Sur place l'insigne donne droit à recevoir un flambeau.

### Katerbummel (Montag, 09.09.2013)

Ich nehme voraussichtlich am Katerbummel teil. / Je participerai probablement au Katerbummel.

### Für die Priester / pour les prêtres

Ich werde am Festgottesdienst konzelebrieren und die Albe mit grüner Stola mitbringen. / Je participerai à la messe et prendrai avec moi l'aube et l'étoile verte.

### Unterkunft / Logement

Ich möchte eine Unterkunft für Folgende Nächte reservieren / Je souhaite réserver les nuits suivantes:

05./06.09.13  06./07.09.13  07./08.09.13  08./09.09.13  
 Donnerstag auf Freitag Freitag auf Samstag Samstag auf Sonntag Sonntag auf Montag  
 Jeudi à vendredi Vendredi à samedi Samedi à dimanche Dimanche à lundi

### Hotel

Preise/Person/Nacht (inkl. Frühstück, Service, MwSt. und Aufenthaltstaxen) / Prix/personne/nuit (petit déjeuner, service et taxes compris)

Kat. A (5\*\*\*\*\*) Kat. B (3\*\*\* - 4\*\*\*\*\*)  
 Einzelzimmer/simple CHF 410.00 – 650.00  Einzelzimmer/simple CHF 200.00 – 245.00  
 Doppelzimmer/double CHF 285.00 – 380.00  Doppelzimmer/double CHF 130.00 – 175.00

Kat. C (3\*\*\*) Kat. D (B&B, 2\*\* - 3\*\*\*)  
 Einzelzimmer/simple CHF 145.00 – 175.00  Einzelzimmer/simple CHF 85.00 – 145.00  
 Doppelzimmer/double CHF 105.00 – 160.00  Doppelzimmer/double CHF 85.00 – 105.00

Bei Kat. C und D Bad/Dusche/WC nur in einigen Zimmer. / En Cat. C et D bain/douche/WC uniquement dans quelques chambres.

Falls Doppelzimmer: Name Zimmergenosse \_\_\_\_\_  
 Pour ch. double: Nom du/de la camarade de chambre \_\_\_\_\_

### Gemeinschaftsunterkunft / dortoir

Preise pro Person und Nacht / Prix par personne et par nuit

(inkl. Frühstück (ausser Zivilschutzanlage), Service, MwSt. und Aufenthaltstaxen/petit déjeuner (sauf à l'abri de prot. civile), service et taxes compris)

Mehrbettzimmer / Chambre avec plusieurs CHF 40.00 – 55.00  
 Massenlager / Dortoir CHF 35.00 – 50.00  Damen / dames  Gemischt / mixte  
 Strohlager / Dortoir sur la paille CHF 30.00  Damen / dames  Gemischt / mixte  
 Zivilschutzanlage / Abri de protection civile CHF 25.00 (ohne Frühstück/sans petit déjeuner)

### Konditionen / Conditions

Die Zahl der Zimmer in Murten ist begrenzt. Mehrere Hotels befinden sich deshalb in der Region. Nach Eingang der Anmeldung wird die Rechnung zugestellt. Die Zahlungsfrist ist der Montag, 29. Juli 2013. Für spätere Zahlungseingänge kann die Hotelreservation nicht garantiert werden. Bei Annullierung besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. Der Festführer und das Festabzeichen wird beim Check-In im Hotel abgegeben. Bei Übernachtung in einer Gruppenunterkunft, kann der Festführer und das Festabzeichen während dem Fest im Tourismusbüro abgeholt werden. Le nombre de chambres à Morat est limité. Plusieurs hôtels se trouvent donc dans la région. Lors de la réception de votre inscription, une facture sera établie. Le délai de paiement est le lundi 29 juillet 2013. Pour tout versement effectué plus tard, il ne sera pas possible de garantir une réservation d'hôtel. Il n'y a pas de droit au remboursement en cas d'annulation. Le guide et l'emblème seront transmis lors de l'enregistrement à l'hôtel. Les personnes qui logent dans un hébergement de groupe peuvent retirer ces éléments à l'office du tourisme durant la fête.

Ort, Datum / Lieu, date \_\_\_\_\_ Unterschrift / signature \_\_\_\_\_

Anmeldung bis zum Montag, 29. Juli 2013 an / Inscription jusqu'au 29 juillet 2013

Murten Tourismus, Postfach 210, 3280 Murten, Tel. 026 670 51 12 / info@murten-tourismus.ch

GV Murten 2013

## Herzlich Willkommen in Murten

Das erste Mal überhaupt hat das Städtchen Murten die Ehre, Sie, liebe StVerinnen und StVer, zu einem Zentralfest zu empfangen. Unter den Lauben des mittelalterlichen Städtchens, unter denen man auch an einem der seltenen Regentage hervorragend Outdoor-Biertrinken kann, ist die GV unseres Gesamtvereins bereits in aller Munde. Doch keine Angst: In Murten regnet es durchschnittlich nur 91,6 cm – im Gegensatz dazu geniessen wir während 1803 Stunden Sonnenschein. Die 38 Sommertage halten den gefühlten 100 Frosttagen problemlos die Waage. Sie fragen sich bestimmt, was diese Angaben sollen. An der GV Sursee haben wir Murten mal anders vorgestellt – nämlich mit wichtigen und unwichtigen statistischen Angaben. Lesen Sie mehr dazu auf unserer Internetseite: [www.murten2013.ch](http://www.murten2013.ch).

Murten ist ein zweisprachiges Städtchen mit ruhiger Mittelmeeratmosphäre im Herzen der wunderschönen Drei-Seen-Region. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet

sich der Mont Vully mit seinen französischsprachigen Dörfern und den Rebbergen am Südhang.

Darum erwarten wir Sie alle als GV-Teilnehmer vom 6. bis 9. September im Hauptort des freiburgischen Seebezirks.

Vielen von Ihnen dürfte Murten noch aus dem Geschichtsunterricht bekannt sein: »In Grandson verlor er das Gut, in Murten den Mut und in Nancy das Blut«, lernte man und meinte damit Karl den Kühnen. 1476 rückten rund 22'500 Burgunder via Grandson nach Murten vor, wo sie von Adrian von Bubenberg aufgehalten wurden. Das Heer der Eidgenossen warf mit unwiderstehlicher Gewalt alle anrückenden Scharen der Burgunder zurück und stürmte ins herzogliche Lager, bevor man dort recht begriff, was geschah. Das ganze Heer von Karl dem Kühnen löste sich auf und ergriff die Flucht.

Aber genug zur Geschichte, schauen wir nach vorne, die GV ist schon sehr nah! Das OK unter der Leitung von Hans Troller v/o Splitter beschäftigt sich seit längerem

mit den Vorbereitungen. Das Programm wird wie in den letzten Jahren ausgestaltet sein; hervorheben möchten wir den wissenschaftlichen Anlass, dessen Inhalte und Highlights wir in der nächsten Civitas-Ausgabe vorstellen. Auch der Stammbetrieb und das Altstadtfest in Murten werden einiges bieten. Ein Glanzlicht wird dieses Jahr in Murten aber der Ball sein: Gediegene Atmosphäre, glänzendes Parkett, fröhliche Gesichter! Vom Couleurball am Zentralfest 2013 in Murten wird man noch lange reden – eine Feierlichkeit, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten. Nur schon wegen des renommierten Tanz-Orchesters und des gediegenen Diners. Einladung und Programm finden Sie auf [www.murten2013.ch](http://www.murten2013.ch). Auf Grund der beschränkten Platzzahl bitten wir Sie, sich rechtzeitig anzumelden (siehe nächste Seite).

Das OK GV Murten 2013

GV Murten 2013

## Soyez les bienvenus à Morat

Notre petite ville de Morat s'honore d'accueillir pour la première fois la Fête centrale de la SES. Sous ses arcades médiévales, on ne parle déjà plus que de notre prochaine AG, tout en dégustant une bière, bien à l'abri de la pluie qui tombe. Rassurez-vous. Contrairement aux statistiques présentées à l'AG de Sursee, Morat ce n'est que 91,6 cm de pluie par année contre 1803 heures de soleil; les 38 jours de soleil tiennent la dragée haute aux 100 jours de gel ! Pour plus de détail: [www.morat2013.ch](http://www.morat2013.ch)

Bilingue et chef lieu du district du Lac, Morat jouit d'un climat méditerranéen, au milieu de la région des trois lacs. En face se dresse le Mont-Vully avec ses vignes exposées plein sud et ses villages francophones, fri-bourgeois et vaudois.

Morat vous attend nombreux du 6 au 9 septembre 2013 pour votre Fête centrale en pays de Fribourg.

Nombreux d'entre vous se souviennent probablement de Morat ou plutôt d'un cours d'histoire dont le thème était la bataille du 22 juin 1476, une des trois qui ont contribué à la chute de Charles le Téméraire. En l'an 1476, 22500 bourguignons se dirigèrent vers Berne en passant la plaine de la Broye. A Morat, l'armée des Confédérés, sous le commandement d'Adrian von Bubenberg, parvint à prendre les bourguignons par surprise. L'armée du duc de Bourgogne fut décimée et en partie noyée dans le lac. Les survivants dont Charles le Téméraire prirent la fuite. Après la mort du duc lors de la bataille de Nancy (5 janvier 1477), son parcours périlleux se résuma en une phrase: à Grandson il perdit son bien, à Morat son courage et à Nancy son sang.

En 2013, à Morat, tout sera prêt pour vous accueillir. Le comité d'organisation sous la direction de Hans Troller v/o Splitter s'occupe depuis longtemps des préparatifs.

Le programme est en train d'être élaboré. D'ailleurs, vous en aurez un avant goût dans le prochain numéro du Civitas. Cela étant, Morat, ville touristique, offrira des emplacements idylliques pour accueillir les stamms des différentes sections. Un des points forts de cette Fête centrale sera sans nul doute le Bal à Morat qui aura lieu dans une salle au parquet scintillant offrant une atmosphère chaleureuse. Le Bal de la Fête Centrale 2013 marquera les annales, ceci déjà par la présence d'un orchestre de renom et du dîner de Gala prévu à cet effet. Ce rendez-vous est à ne pas manquer (pour plus de détail: [www.morat2013.ch](http://www.morat2013.ch)). Nous vous prions de bien vouloir vous inscrire au plus vite car le nombre de place est limité (cf. formulaire d'inscription).

Le comité d'organisation de la Fête centrale 2013 à Morat



## Anmeldeformular/Bulletin d'inscription

Bal de la SES à Morat 6 sept 2013



Name/  
Nom: \_\_\_\_\_

Vorname/  
Prénom: \_\_\_\_\_

Vulgo: \_\_\_\_\_

Begleitung: \_\_\_\_\_ (accompagné oui/non)

Adresse: \_\_\_\_\_

Ort/Lieu: \_\_\_\_\_

Téléphone: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

- Wir möchten \_\_\_\_\_ vegetarische(s) Menü(s).  
 Nous préférons \_\_\_\_\_ menu(s) végétarien(s)

Ballbeitrag/Inscription au Bal: CHF 250.- (AHAH/anciens), CHF 150.- (Aktive/actifs). Die Preise verstehen sich je Paar, inkl. Apéro, Galadiner mit Dessertbuffet. Les prix comprennent l'entrée au bal pour 2 personnes, l'apéritif, le dîner avec le buffet de desserts. Végétarische Menüs können vor Ort bestellt werden. Bitte ankreuzen: Un menu végétarien peut également être commandé sur place. Pour ce faire, veuillez remplir la case ci-dessous.

**Kleidung/Tenue:** festlich, tenue de soirée

PLATZANZAHL BESCHRÄNKT/  
LES PLACES SONT LIMITÉES

**Tischwünsche/Réservation de table:**

Die Anmeldung mit den Tischwünschen bitte an folgende Adresse schicken: Veuillez envoyer votre inscription ainsi que vos souhaits quant à la réservation de table à l'adresse suivante:

Roland Menzi v/o Psalm, Ballx, Emmentalstrasse 151, 3414 Oberburg, oder elektronisch an rolandmenzi@gmx.ch ou par courrier à rolandmenzi@gmx.ch.

**Tischwünsche/Réservation de table:**

Einzahlungen (paiements) auf das PC-Konto 17-391-8 (Vermerk «GV Schw StV 2013»)  
 Paiements sur CP 17-391-8 (référence «GV Schw StV 2013»)  
 oder elektronisch ou par ebanking: IBAN CH59 8089 6000 0029 0095

**Erst mit der Überweisung des Ballbeitrags wird die Anmeldung definitiv.**

**L'inscription sera définitive après paiement.**  
Anmeldeschluss/Délai d'inscription: 31 juillet 2013

- Wir benötigen einen Einzahlungsschein  avec bulletin de versement  
 Wir benötigen keinen Einzahlungsschein  sans bulletin de versement

G+L

**Besinnungswochenende 15.–18. November 2012**

## Fortschritt und Wachstum ohne Ende?



Unter diesem provozierenden Titel lud die Kommission Glaube und Leben die StVer nach St. Niklausen ins Haus Bethanien ein. Dass es kein materielles Wachstum ohne Ende auf unserem Planeten geben kann, wussten natürlich sowohl die 18 Teilnehmer als auch der Referent, Prof. Dr. Mariano Delgado, Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. Aber vielleicht Fortschritt ohne Ende?

Die Wachstumseuphorie nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zu Beginn der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts jäh abgebremst. 1972 erschien der Bericht des Club

of Rome. Die Begeisterung, die das Zweite Vatikanische Konzil in der Kirche ausgelöst hatte, wich der Ernüchterung. Nachhaltigkeit war gefragt. Der Referent beschrieb eindrücklich die Rolle der Nachhaltigkeit als Prinzip christlicher Ethik, die religiösen Potentiale zur Begründung und Umsetzung von Nachhaltigkeit. Zum grossen Teil beruhen die erläuterten Punkte auf der Enzyklika «Populorum Progressio» Pauls VI von 1967. Überraschend, was da alles zu finden ist. «Nach dem Plan Gottes ist jeder Mensch gerufen, sich zu entwickeln...» Entwicklung bedeutet Fortschritt. Fortschritt in Nachhaltigkeit.

Dazu ist auf das Wirken Gottes zu vertrauen. Um dieses Wirken zu veranschaulichen, führte uns Mariano Delgado, der aus Kastilien stammt, in die Mystik zweier seiner berühmten Landsleute ein, in die Welt der Teresa von Avila und des Johannes vom Kreuz. In diese Welt passte nahtlos der Besuch bei «unserem» Mystiker Bruder Klaus im Ranft, der aus dem Programm des Besinnungswochenendes nicht wegzudenken ist.

Der gewaltige, anspruchsvolle Inhalt des Vorgetragenen und die temporeiche Rede des Referenten machten es den Teilnehmern nicht leicht und forderten ihre ganze Aufmerksamkeit. Dank der umfangreichen Handouts fanden sie aber immer wieder den roten Faden!

Wie jedes Jahr war dieses Wochenende ein bereicherndes Erlebnis! Dem Referenten und dem Organisatoren sei herzlich gedankt.

**Brigitte Fässler;  
Urban Kaiser v/o Tschiang**

Zentraldiskussion 2012/2013

## Zentraldiskussion 2012/13 Discussion centrale 2012/13

**Samstag 4. Mai 2013, Bundeshaus**

**Samedi, 4 mai 2013, Palais fédéral**

Zum Thema der politischen Miliz und der Frage «Ist die Schweiz noch miliztauglich?» diskutieren mit:

Sur le sujet de la milice politique et avec la question «La Suisse peut-elle fonctionner en système de milice?» avec les participants:

■ **Michael Hermann**

Politgeograf und Leiter der Forschungsstelle sotomo  
Politgeographe et directeur de la station de recherche sotomo

■ **Margret Kiener Nellen**

Nationalrätin (SP/BE) und Rechtsanwältin  
Conseillère Nationale (PS/BE) et Avocate

■ **Roger Köppel**

Verleger und Chefredaktor der Weltwoche  
Editeur et rédacteur en chef de la Weltwoche

■ **Martin Landolt**

Nationalrat (BDP/GL) und Parteipräsident der BDP Schweiz  
Conseiller National (PBD/GL) et président du PBD suisse

**Die Podiumsdiskussion wird moderiert von:**

**La débat public sera modérée par**

■ **Sonja Hasler**

Moderatorin der Sendungen Arena und Rundschau  
Animatrice de l'émission Arena et Rundschau

**Mit Inputreferaten zur Miliz von:**

**Avec des exposés sur la milice de:**

■ **Reto Wyss**

Regierungsrat (CVP/LU) und Vorsteher Bildungs- und Kulturdepartement  
Conseiller d'État (PDC/LU) chef du département de l'éducation et de la culture

■ **Erich Fehr**

Stadtpräsident von Biel (SP)  
Président de la ville de Bienne (PS)

**Programm:**

12:30 Uhr Treffpunkt Besuchereingang (Bundesterrasse),  
anschliessend Führung durchs Bundeshaus  
14:10–15:45 Uhr Beginn ZD und Inputreferate  
16:00–17:15 Uhr Podiumsdiskussion

**Programme:**

12h30 Point de rencontre à l'entrée des visiteurs (Bunderstrasse)  
suivi par une visite du palais fédéral  
14h10–15h45 Début de la DC avec exposés  
16h00–17h15 Débat public

Anmeldung: Aus Kapazitätsgründen ist eine persönliche Anmeldung, bis spätestens 20. April, an pk@schw-stv.ch notwendig.

Inscriptions: Pour des raisons de capacité, une inscription personnelle est nécessaire avant le 20 avril à pk@schw-stv.ch.



## Zum Rücktritt von Papst Benedikt XVI.

# «Der Entscheid ist durchaus vernünftig»

von Pirmin Niederberger v/o Taurus

**Auf Ende Februar ist erstmals seit über 700 Jahren ein Papst zurückgetreten. Papst Benedikt XVI. hat mit seinem angekündigten Rücktritt für eine grosse Überraschung gesorgt. Die Civitas hat diese Ankündigung zum Anlass genommen, bei Aktiven des Schweizerischen Studentenvereins nachzufragen.**



**Corina Schmid v/o Celia, AV Waldstättia**

### Hat dich der Rücktritt überrascht?

Der Rücktritt hat mich definitiv überrascht, da es seit Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen ist und mir der Papst gesundheitlich noch nicht so angeschlagen vorkam (wir hatten ja während dem CC-Jahr eine Audienz).

**Findest du die Entscheidung vernünftig oder wird damit mit einer Tradition gebrochen, die nicht gebrochen werden sollte?**  
Ich finde zwar, dass Traditionen nicht gebrochen werden sollten, aber wenn man solche eine grosse Verantwortung und Würde trägt, sollte die Kraft dazu ausreichen, diese Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen zu tragen. Da seine Gesundheit, welche vorgehen soll und DARE, nicht mehr dazu ausreicht, finde ich die Entscheidung vernünftig und mutig.

### Hat dich die öffentliche Resonanz über den Rücktritt überrascht oder hältst du dieses Ereignis für äusserst denk- und erinnerungswürdig?

Die öffentliche Resonanz hat mich überhaupt nicht überrascht. Dies war für mich

eine logische Folge. Schliesslich handelt es sich um den Papst und der ist zumindest das Oberhaupt der Katholiken. Und da es schon so lange vorgekommen ist und doch für viele noch ein Vorbild ist, verstehe ich das. Und ich finde es doch ziemlich denkwürdig, wobei dies jedes Mal der Fall ist, wenn wieder ein neuer Papst gewählt wird.

### Von welchem Kontinent wird der nächste Papst wohl kommen?

Ich hoffe aus Afrika, vielleicht wird es aber auch Europa.



**David Wolf v/o Paladin, AV Steinacher**

### Hat dich der Rücktritt überrascht?

Ja. Er war ja nicht grad zu erwarten - auch wenn das nun in seine früheren Aussagen hineininterpretiert wird.

**Findest du die Entscheidung vernünftig oder wird damit mit einer Tradition gebrochen, die nicht gebrochen werden sollte?**  
Tradition heisst: Das Feuer hüten und nicht die Asche aufbewahren. Die Kirche muss sich jede Generation wieder einem Wandel unterziehen, um in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft die Gläubigen erreichen zu können. Ein altersschwacher Kirchenvater hilft dabei nicht wirklich. Daher finde ich die Entscheidung nicht unvernünftig.

### Hat dich die öffentliche Resonanz über den Rücktritt überrascht oder hältst du dieses Ereignis für äusserst denk- und erinnerungswürdig?

Einerseits zeigte die Resonanz natürlich die Sensationsgeilheit der Medien, andererseits

bestätigt uns der Trubel, dass Rom den Leuten nicht egal ist und der Papst (sitzt!) nach wie vor eine Persönlichkeit ist. Aber abgesehen davon wird dieser Rücktritt die Grundfesten des Christentums nicht erschüttern. Man erinnere sich, dass die Amtszeiten des Pontifex Maximus früher sehr viel kürzer waren und die Ursachen dafür weitaus unerfreulicher waren als ein Rücktritt.

### Von welchem Kontinent wird der nächste Papst wohl kommen?

Vermutlich Europa.



**Dominic Tschümperlin v/o Herr, AKV Alemannia**

### Hat dich der Rücktritt überrascht?

Der Rücktritt war für mich sehr überraschend. Der Stellvertreter Petri ist grund-

sätzlich auf Lebenszeit gewählt und es besteht stets die Gefahr eines Schismas einiger fanatischer Katholiken!

### Findest du die Entscheidung vernünftig oder wird damit mit einer Tradition gebrochen, die nicht gebrochen werden sollte?

Der Entscheid ist durchaus vernünftig. Die grösste Kirche der Welt sollte nicht in den Händen eines Greises liegen. Auch wenn er den grössten Teil der Arbeiten delegiert, so wäre der Sinn des Amtes kaum gegeben, wenn ein anderer dies ausführen würde. Einzig die Gefahr eines Schismas lässt mich etwas zurückhaltend auf den Entscheid reagieren.

### Hat dich die öffentliche Resonanz über den Rücktritt überrascht oder hältst du dieses Ereignis für äusserst denk- und erinnerungswürdig?

Es ist selbstverständlich ein denkwürdiges Ereignis. Der erste Papst seit 1294, der freiwillig zurücktritt, wird von den Medien zu Recht mit viel Präsenz gewürdigt.

### Von welchem Kontinent wird der nächste Papst wohl kommen?

Ich denke, bevor die Südamerikaner an die Reihe kommen, werden noch einmal die Italiener den Papst stellen.



**Beda Ruckstuhl v/o Extrem, AKV Neu-Romania**

### Hat dich der Rücktritt überrascht?

Auf jeden Fall. Parallelen mit ähnlichen Fällen aus der Vergangenheit kann man ja nicht wirklich erkennen. Darüber hinaus: Benedikts XVI. Rücktritt ist in keiner Weise mit dem letzten Papstrücktritt von 1294 von Coelestin zu vergleichen.

### Findest du die Entscheidung vernünftig oder wird damit mit einer Tradition gebrochen, die nicht gebrochen werden sollte?

Meiner Meinung nach war es ein Fehlentscheid. Durch diesen Rücktritt wurde das Papstamt ein weiteres Mal geschwächt und es erhält dadurch eine sehr weltliche Komponente. Dies birgt nun die Gefahr, dass sich mehr Kalkül und Taktik im Papstamt entfalten kann. So erhält quasi die höchste geistliche Autorität auf Erden, welche Konstanz und Sicherheit bieten soll, eine Exitstrategie wie beispielsweise ein Konzernchef, der bei kurzzeitig schlechter Publicity einfach den Hut nehmen kann. Ich halte dies für eine Entwicklung, welche mehr schadet, als sie der katholischen Kirche nützt. Darüber hinaus denke ich, dass Benedikt XVI sowohl geistig als auch körperlich noch in guter Verfassung ist.

### Hat dich die öffentliche Resonanz über den Rücktritt überrascht oder hältst du dieses Ereignis für äusserst denk- und erinnerungswürdig?

Die Reaktionen auf den Rücktritt sind meines Erachtens normal für ein derartiges Er-

eignis. Dass wir in unseren jungen Jahren bereits zwei Konklave miterleben können, ist ganz bestimmt eine Besonderheit. Ein Konklave für sich ist schon ein grosses Ereignis. Ein Rücktritt übertrifft dieses aber nochmals um Längen. Denkwürdig ist es auf jeden Fall.

### Von welchem Kontinent wird der nächste Papst wohl kommen?

Aus ideologischer Sicht würde mir wünschen, dass der eingeschlagene Weg weitergeführt wird. Von welchem Kontinent der Papst dann effektiv kommen wird, ist meines Erachtens eine irrelevante Frage. Trotzdem bin ich der Meinung dass wir noch nicht bereit sind, weite Sprünge in andere Kontinente zu wagen.



## Zur Erneuerung der studentischen Totenehrung

Mit zunehmendem Alter bin ich vermehrt an studentischen Totenehrungen; ein würdiges und ergreifendes Ritual. Doch, «Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!», sagt Napoleon I. Sind Aktive mit der Gestaltung einer Totenehrung überfordert, wirken sie in ihrer Verunsicherung nicht erhaben. Bereitet sich ein Chargierter nicht ernsthaft vor, liest er die Texte des Totensalamanders bloss herunter, statt sie in Würde vorzutragen. Kürzlich hat ein Hohes sogar gesagt: «So und jetzt singen wir vom Hoh'n Olymp herab», worauf ein verblüffter Alter Herr rettend die fünfte Strophe beflissen intonierte. Niemand in der Schweiz verlangt ein affektiertes Bühnendeutsch; aber man darf von Chargierten erwarten, dass sie auch ohne audiotechnische Sprechhilfen verstanden werden; sie sollten artikulieren statt in den Bart zu reden oder zu mauscheln. Aber vielleicht habe ich als Amateur-Jazzpianist mein Ohr zu fest verwöhnt. Es wäre ratsam, bei den Vorbereitungen ein gestandenes Semester beizuziehen, das gegebenenfalls die Charge gleich selbst übernehmen könnte. Erfahrungsgemäss legen Couleurstudentin-

nen besonderen Wert auf eine gepflegte und einfühlsame Gestaltung der Totenehrung.

Offenbar wird immer noch nach dem heiligen Gral gesucht. Ich habe jedesmal ein beklemmendes Gefühl, wenn an Studentischen Totenehrungen Salz in Schalen mit dem Feuerbeschleuniger Spiritus (Äthanol) angezündet wird. Als früherer Feuerwehrmann halte ich diese Art offenes Feuer schlicht für unverantwortlich, dies besonders in einem abgedunkelten, meist überbelegten und ungesicherten Raum. Das Schalenfeuer ist zudem meist erloschen, wenn der Totensalamander seinen Höhepunkt erreicht. Giesst dann ein übereifriger Fuchs in die heisse Brühe Spiritus nach, ist eine Brandkatastrophe nahezu unvermeidlich. Jeder weiss, dass Feuerschalen Brauch in Geheimbünden sind und zum festen Ritual der Spiritistischen Séance mit Geisterbeschwörung gehören. Es darf doch nicht sein, dass wir uns diesem Okkultismus unterordnen. Ein solches Ritual macht für uns keinen Sinn und ist zu erneuern! Die Studentische Totenehrung hat mit ihrer Transzendenz und Spiritualität eindeutig christliche Tradition. Dazu gehören Kerzen, die eine besondere Symbolkraft ausstrahlen und

zudem in ihrer Verwendung sicherer sind als Feuerschalen. Quintessenz als Wortspiel: Auf den Spiritus mit spiritistischem Hintergrund folgt die christliche Spiritualität.

An der Studentischen Totenehrung hält meist ein nahestehender Couleurbruder die sog. Rede im Schummerlicht und mit der Taschenlampe. Hat er seine Worte vorher nicht abgestimmt, wiederholt er ungefähr das anlässlich der Abdankung von andern bereits Gesagte. Die Helveter sind klug: Statt einer Rede eröffnen sie ein «Colloquium triste», bei dem nahestehende Couleurfreunde die gemeinsam verbrachte Lebenszeit mit dem verstorbenen Farbenbruder vorbereitet oder spontan aufleben lassen, persönliche Beziehungen und auch heitere Erlebnisse schildern. Ich plädiere auch dafür, Angehörige und nahestehende Männer, Frauen und Jugendliche an die Studentische Totenehrung einzuladen, besonders jene, die immer wieder an den Verbindungsanlässen dabei waren. Von eingeladenen Nachkommen habe ich erfahren, die Studentische Totenehrung habe sie besonders tief berührt.

Genug der Vorschläge! Lasst uns handeln!  
Georges Häusler v/o Tipp, Trimbach SO

## Gedanken zum Artikel

### «Als die Schweiz zum weltweiten Rechtsvorbild wurde»

Es entspricht einerseits der Grosstat Eugen Hubers und andererseits der Einsicht und Akzeptanz damaliger schweizerischer Demokratie und ihrer Schaffenskraft, dass in Deutschland später das ZGB zum Schlagwort von Reformbestrebungen wurde, so beispielsweise im Eherecht (Civitas 5-2012, S. 10). Weiter heisst es im Artikel von Johann Ulrich Schlegel über den genialen Juristen und Gelehrten Eugen Huber: «Länder wie Peru, Albanien, China, Polen, Rumänien und Bulgarien haben Teile des ZGB übernommen. [...] Besonders interessant ist die Tatsache, dass in einer mehrheitlich ganz andern Kultur wie der Türkei, von wenigen Änderungen abgesehen, das gesamte ZGB direkt übernommen wurde» (ebd., S. 10). Wie sieht es jedoch heute aus?

Rechtliche Normen haben in einer Ge-

meinschaft freier, mitentscheidender Bürgerinnen und Bürger nur Sinn, wenn sie der Öffentlichkeit Gerechtigkeit und Sicherheit gewährleisten. Degenerieren sie zu reiner Paragraphenreiterei, an der sich nur noch Funktionäre erfreuen, dann wird der Rechtsstaat gleichsam von innen ausgehöhlt: Wo Rechtspflege für die Öffentlichkeit zur Normenreiterei verkommt, da schwindet das Vertrauen in den Rechtsstaat nur allzu schnell. Eine Erkenntnis keineswegs nur für die Schweiz. Gerade jene Staaten, die als Folge der Hilflosigkeit ihrer Behörden im Umgang mit Sexual-Gewaltstraftätern in eigentliche Staatskrisen geschlittert sind, wären einmal gut beraten, den Schweizer Entscheid von 2004 zum «Ja zur Verwahrungs-Initiative» und seine Wirkung gründlich zu studieren - Tatsache geworden in der direkten Demokratie.

Die Normenreiter, die den demokratischen Entscheid über die Verwahrungsinitiative am liebsten unterlaufen möchten, zeigen vor allem eines: Die Schweiz ist sehr arm geworden an eigenständigen Juristen. Hohle, blindlings von Brüssel übernommene Normenreiterei prägt heute die schweizerische Rechtsgestaltung, die vor Jahrzehnten, etwa zur Zeit des erwähnten Eugen Huber, noch weltweite Ausstrahlung hatte. Normenreiterei orientiert sich an Funktionären statt an den Bedürfnissen der Öffentlichkeit. Weil Normenreiter nicht merken, dass Recht sich nur durchsetzen kann, wo die Öffentlichkeit Vertrauen in Recht gewinnt. Voraussetzung dafür ist, dass das geschaffene Recht der Öffentlichkeit Sicherheit und Gerechtigkeit zu gewährleisten vermag.

Jean-Pierre Kälin v/o Tartuffe, AKV Alemannia

## «Winter-GV» in Luzern

von Thomas Gmür v/o Mikesch (Text), Charles Schnyder v/o Stativ (Bilder)



Alljährlich Ende Dezember steigt in Luzern die «Winter-GV» des Schweizerischen Studentenvereins. In Luzern trifft sich auf Einladung der Semper Fidelis eine Vielzahl an StVerinnen und StVer, beileibe nicht nur Lokalpatrioten. Festredner war heuer der neugewählte Bildungsdirektor des Kantons Luzern, Reto Wyss (CVP). Gespannt durfte man den ersten grösseren Auftritt der Zentralpräsidentin, Katrin Stutz v/o Sarika erwarten.

Das Durchstropheln eines Kommerses gehört zum stverischen Kulturgut wie das Amen in die Kirche. Der Neujahrskommers am Ende des Jahres hebt sich von dieser Alltäglichkeit aber in wohlthuender Art ab. Zum einen ist es nicht einfach ein gewöhnlicher Kommers mit populierenden Jungspunden. Es ist der gesellschaftliche Anlass für die Innerschweizer StVer schlechthin. Jung, Junggeblieben und

Alt trifft sich seit mehr als 150 Jahren – nächst im Hotel Union, seit einigen Jahren im Hotel Schweizerhof. Zum andern ist der Kommers auch stets eine Plattform für den Festredner. Dieses Jahr galt sie dem neuen Luzerner Bildungsdirektor Reto Wyss (CVP). Er nutzte diese Plattform, um bildungspolitische Pflöcke einzuschlagen.

Seit der GV Brig hat der StV neue Strukturen. Die erste Zentralpräsidentin des neu strukturierten StV, Katrin Stutz v/o Sarika, erläuterte die Stossrichtung dieser Neuausrichtung.

Die Civitas gibt im Folgenden die gekürzten Festreden wieder.

#### Festrede von Reto Wyss

Als Regierungsrat erhalte ich viele Anfragen, aber diese hier war speziell und es gingen mir spontan 2 Gedanken durch den Kopf. Wenn die hochehrwürdige Semper Fidelis etwas will, ist das quasi ein Marschbefehl.

Als Offizier und ehemaliger Kommandant der Herrgottskanoniere weiss ich, was ein Marschbefehl bedeutet.

Der andere Gedanke: Ganz schön risikofreudig, diese Anfrage. Aus 3 Gründen:

#### Drei Risiken

Risiko 1: Lohnt es sich, einen Festredner zu verpflichten? Für den 29.12.12? Also 7 Tage nach dem Weltuntergang? Die apokalyptische Dimension der Semper'schen E-Mail liess mich vor dem Computer erstarren und angstvoll nach oben blicken. Natürlich, nach oben, wohin denn sonst? Oberhalb meines Büros an der Bahnhofstrasse 18 befindet sich der Marianische Saal. Inzwischen wissen wir, der Weltuntergang am 21.12.12 ist nicht gekommen. Gekommen ist in der Nacht vom 21 auf den 22.12. – einzig die bestialische Kälte von Sibirien her auf grosse Teile Russlands. Also, wie immer schon: Das Böse kommt – eben DOCH – aus dem Osten.



Risiko 2: Die Semper Fidelis riskieren viel, mit einem Nicht-StVer als Festredner. Das war in den letzten gut 150 Jahren die grosse Ausnahme. Riskant, hat man so einen fremden Redner im Griff?

Risiko 3: Es ist gefährlich, wenn Sie - ausgerechnet - den Bildungsdirektor ran lassen. Das kann ins Geld gehen. Hallo - Ich bin doch der Regierungsrat, der am meisten Geld ausgibt. Ja, ich - der Bildungsdirektor ist der «böse Mann», der Millionen verteilt, weil er den grössten Happen am Staatsbudget hat.

Diese 3 Risiken sind für mich die reinste Lust und Motivation für meine These: Jawohl, ich öffne gerne die Schatulle des Staates, ich gebe gerne Geld aus. Aus Überzeugung, weil es richtig ist.

Diese These werde ich - in diesem Saal akademisch zonenkonform - begründen.

#### Mein Auftritt

Zuerst noch ein persönlicher Grund, warum ich sehr gerne in den Schweizerhof gekommen bin. Es hat sich herumgesprochen, dass der Neujahrskommers besonders ist. Ein Anlass mit Würde und Stil, mit Anstand und Formen, mit Benimm und Etiquette! Das gefällt mir! Anderes erlebe ich mehr als genug.

Auch von der Sache her bin ich gerne hier. Es stimmt einfach. Der heutige Auftritt ist das i-Pünglein des Luzerner Hochschuljahrs 2012. Ein Festjahr für mich und Sie als Jung- oder alt Akademikerinnen und Akademiker. Und damit nähere ich mich - Schritt für Schritt der Begründung meiner These.

#### Das Luzerner Hochschuljahr 2012

2012 war ein historisches Jahr für die Tertiäre Bildung im Kanton Luzern: Kenntnisnahme des Planungsberichts Hochschulentwicklung durch den Kantonsrat. Ein historischer kantonsrätlicher Entscheid, weil er ein starkes Zeichen für die Stärkung der Tertiären Bildung in Luzern ist. Dieser Planungsbericht bedeutet: Ja zur Wirtschaftsfakultät an der Universität, Ja zum Ausbau der Gesundheitsökonomie, Ja zur Prüfung eines Angebot mit Medizin, Ja zur Eigenständigkeit der Pädagogischen Hochschule, Ja zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen mit 5 Teilschulen, Ja zur Prüfung von neuen Angeboten, die von der Wirtschaft und Gesellschaft erwartet werden, zum Beispiel im Bereich der Informatik. All das wirkt sich positiv, stimulierend auf andere Schultypen aus, speziell die Gymnasien

- sie sind bildungsstrukturell sehr wichtig - aber das alles ist generell belebend für Gesellschaft und Wirtschaft des Kantons Luzern.

Zum guten Luzerner Uni-Jahr 2012 gehört auch die gute Resonanz unserer Studierenden auf dem Arbeitsmarkt. Ich denke zum Beispiel an die Abgängerinnen und Abgänger der Fachhochschule, die von der Wirtschaft regelrecht aufgesogen werden, an die Lehrpersonen der PH Luzern, die sehr gefragt sind, ich verweise insbesondere auf die Stellensituation der Master-Studierenden der Rechtswissenschaften in Luzern. Gemäss einer Studie des Bundesamtes für Statistik liegt die Universität Luzern mit einer Erwerbsquote von gut 97% bei Masterabsolventinnen und -absolventen auf Platz 3 aller Schweizer Universitäten. Hinter Lugano und Freiburg.

Also: Wir produzieren Akademiker für den Arbeitsmarkt, nicht das Arbeitsamt

#### Bildung ist Wirtschaftspolitik und Standortförderung

Warum tun wir das alles? Nein, das hohe Lied über die Bildung als wichtigsten und einzigen Rohstoff

unseres Landes stimme ich nicht an. Ich gehe davon aus, dass Sie das erstens kennen, zweitens ebenfalls vertreten, drittens die Schlussfolgerung von Civitas-Redaktor Thomas Gmür v/o Mikesch teilen, der in der neuesten Ausgabe das Editorial unter den Titel «Keine Sparhysterie auf Kosten der Bildung» gestellt hat.

Diesen Leitartikel sollte man als Basis für Neujahrsvorsätze all jenen Kräften zustellen, die das Heil eines Kantons nur in tiefen Steuern sehen. Gewiss! Tiefe Steuern sind ein Faktor, aber nicht der einzige Faktor, um einen Kanton weiterzubringen. Das zeigen 2 Zahlen aus der grossen, repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Leben und Wohlbefinden in Luzern:

- Nur 2 % der Luzerner Bevölkerung sind für tiefere Bildungsausgaben.
- 42% sprechen sich dafür aus, dass der Kanton mehr für die Bildung tun soll.

Den Rückhalt der Bildung in der Bevölkerung erklärt auch zu einem schönen Teil die Proteste der letzten Wochen gegen die Sparpläne der Regierung.

Aber die Fakten sind klar: Der Kantonsrat hat den Marschbefehl ausgestellt: «Steuern



tief halten, Kosten senken». Die Regierung musste Vorschläge machen. Dabei hat sich gezeigt: Sparen ist sehr leicht, solange es die Andern betrifft.

Persönlich bin ich vollends überzeugt, dass Bildungsinvestitionen - speziell in der Tertiären Stufe -Wirtschaftsförderung und Standortpromotion sind. Wirtschaftsförderung - weil junge Menschen so oder so studieren. Warum also nicht in Luzern? Wir können so den Brain drain in andere Regionen stoppen.

Standortpromotion: Weil eine gute Uni, ein breites Tertiäres Bildungswesen mehr Ausstrahlung und Innovationskraft haben als blitzblanke Briefkästen von Firmen oder adrette Vermögensverwalter mit oder ohne politischem Mandat.

#### Bildungspolitisches Engagement des StV

Der Schweizerische Studentenverein hat sich am letzten Zentralfest in Brig, eine neue Struktur gegeben und beschlossen, vermehrt in der Öffentlichkeit aufzutreten, und zwar mit bildungspolitischen und ethischen Fragestellungen. Das ist Musik in den Ohren des Luzerner Bildungsdirektors! Wir brauchen eine breite Allianz von vernünftigen Kräften, die in die Bildung investieren wollen. Damit bin ich immer näher bei der Begründung meiner These. Ich bin gerne der Regierungsrat mit dem grossen Portemonnaie. Ich gebe gerne Geld aus, Millionenbe-

träge. In die Bildung. Denn: Bildungskosten sind nicht Ausgaben, sondern Investitionen. Das ist meine tiefste Überzeugung.

Investitionen in die Jugend, in die Wirtschaft, in den Kanton Luzern, in die Schweiz - auf dass es uns weiterhin gelingt, unsere wirtschaftliche und gesellschaftliche Position der Stärke zu behalten. Das ist nicht zum Nulltarif möglich. Wir müssen uns als Nation überlegen, wo wir Prioritäten setzen. Nämlich die 4 Bereiche Bildung, Infrastrukturanlagen, Gesundheit, persönliche Sicherheit. Für diese Politik der Bildung brauchen wir - wie erwähnt - eine breite Allianz. Ich strecke die eine Hand der Semper Fidelis als wichtige studentisch-akademische Kraft auf dem Platz Luzern aus. Die andere Hand dem StV als nationale Kraft.

Herzlich willkommen in der «Allianz Bildung» sprich Allianz «Ja zur Zukunft unseres Landes». Speziell dem StV rufe ich angesichts der im Raum stehenden Stipendieninitiative des VSS/Verbands Schweizer Studierenden: Überlasst um Gottes Willen die Bildungspolitik nicht dem VSS!

#### Vergesst das Leben nicht... und die Freundschaft

Sie spüren es, liebe Zuhörende: Brücken bauen, ist meine Leidenschaft. Früher als Bauingenieur. Heute als Exekutivpolitiker. Zum Schluss mache ich den Brückenschlag zu 2 früheren Festansprachen von StVern, denen ich persönlich sehr verbunden bin.

Tief beeindruckt haben mich die Worte von Dr. Josef Vogt, v/o Chueche in seiner Ansprache 2009, über den Kern des StVer-Seins: ich zitiere:

«Am gemeinsamen Stamm, im gemeinsamen Nicht-Aktivismus und im vermeintlichen Nichtstun, im Diskutieren, im akademischen Blödeln holen wir die Kraft und Energie, in einer guten Distanz und Abgeklärtheit das Leben zu meistern, die verrückten Probleme unserer Zeit anzugehen, unseren Teil zu einer besseren Welt beizutragen und sich für unsere Ideale, solche gibt es noch, zu engagieren.»

Lieber Festkommers. Ist das nicht eine Oscar-würdige Formulierung von dem was den StV ausmacht? Und von dem was das Leben generell ausmacht?

Ja, liebe StVerinnen und StVer, vergessen wir nicht uns als Menschen, als Männer, als Frauen, als Kollegen, als Freunde. In diesem Sinn schlage ich eine zweite Brücke zur

Festansprache 2008, als Philipp Gmür, v/o Blinzel am Schluss sagte: Der Fuxe pelzt, der Bursche trinkt, der Altherr zahlt's

Danke - für's Zuhören. Ich bin dann mal beim Bier!

#### Ansprache der Hohen Zentralpräsidentin

Das Thema der nächsten Jahre wird für uns die Statutenrevision, und die daraus resultierenden Veränderungen sein. Neue Horizonte zeichnen sich ab. Meine heutige Rede ist deshalb diesem Leitthema gewidmet. Um meine Gedanken zu erläutern, berufe ich mich dabei auf ein Metier, das ich als Diplomantentochter bestens kenne: das Reisen.

Am 31. August 1841 wird die Grundstruktur des Segelschiffes Schweizerischer Studentenverein errichtet und es wird getauft. Ich stelle mir dabei ein Schiff vor, wie wir es aus Piratenfilmen kennen. In peitschender See, Fässern voller Rum an Bord, und einer Mannschaft aus gewieften Strategen und Anführern, und kampfbereiten Matrosen; Brüder die sich für die katholischen und konservativen Kräfte im Land einsetzen. Das 20.Jahrhundert brachte Neuerungen - auch für unser Segelschiff: 1916 wurde der Trinkzwang abgeschafft und zwischen Mitte und Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Mannschaft erweitert, 1968 um Frauen, 1977 wurde das römisch-katholische Erfordernis abgeschafft.

All diese Änderungen waren gut, aber sie gaben unserem kampferprobtem Schiff keine klaren Ziele! Aus einem Schlachtschiff wurde ein Vergnügungsdampfer. Mal steuerte er diesen Hafen an, mal jenen. Statt um Ziele, wurde um das Arrangement der Deckchairs diskutiert. Das hat schon der Titanic nicht gut getan. Mal wurde in diese Richtung gesteuert, mal in die andere, mal waren die Aktiven in der Leitung aktiver, mal die Altherren. Das stetigste war wohl der Wind, der in den Segeln wehte. Während früher viele das Abenteuer an Bord suchten und wagten, wurde mit den zunehmenden Aktivitäten im Heimathafen auch die Anzahl der Landratten im Vergleich zu Seebären immer grösser. Das Schiff war kaum noch einsatzfähig.

Am 31.12.1999 haben wir den vorletzten Weltuntergang überlebt. Nach der Jahrtausendwende, also vor gut zwölf Jahren, wurde das Problem erkannt: Das Problem war nicht die Besatzung und auch nicht die unruhige See, denn das bildungspolitische und



gesellschaftliche Wasser der Schweiz wird nie zu einem stillen Wasser werden. Das Problem war das Schiff, das veraltet war - zwar schön anzusehen und in Nostalgie zu schwelgend, doch nicht mehr zeitgemäss, kaum mehr einsatzfähig.

2012 haben wir den Mut zu einer Generalüberholung des Schiffes gefunden. An dieser Stelle sei allen von Herzen gedankt, welche uns zu dieser schönen, schnellen, neuen Jacht verholfen haben. Wir haben morsche Masten eingerissen und neue Segel gesetzt. Wir haben Beiboote eingeholt und Ballast abgeworfen. Dies ermöglicht uns eine klare neue Sicht. Wir sind auf einem Schiff, dass von fünf Aktiven und fünf Altherren gelenkt wird. Und mit diesem Schiff werden wir schneller unterwegs sein, schneller auf die wilde See des Geschehens in der Schweiz agieren können und sicherer in die Zukunft segeln.

Deswegen und nicht zu letzt: ladet eure Familie, Verwandten, Bekannten, Freunde, Kommilitonen und Kollegen ein, auf unser neues Schiff zu kommen; Verbindungsluft zu schnuppern. Auch das neue Schiff braucht eine hochmotivierte Besatzung. Und wenn ich hier in den Saal schaue, dann sehe ich eben eine solch hochmotivierte Mannschaft. Herzlichen Dank.

Ich wünsche uns allen eine gute Reise ins 2013 - nicht Mast- und Schotbruch, sondern immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.



# Die Bologna-Reform und deren Auswirkungen auf die Kyburger

Von Simon Streule v/o Norm

## Hintergrund und Ziele der Bologna-Reform

Die Bologna-Reform steht für ein politisches Vorhaben zur Schaffung eines einheitlichen Hochschulraums in Europa, das Ende der 90er-Jahre aus dem Kreis der europäischen Bildungsminister hervorgegangen ist.

Anlässlich der 900-Jahr-Feier der Universität Bologna – der ältesten Alma Mater der Welt – unterzeichneten die europäischen Hochschulrektoren im September 1988 die sogenannte Magna Charta Universitatum. Diese Grundsatzklärung betont die gesellschaftliche Bedeutung der Universitäten als Grundfesten für Kultur, Wissenschaft und Fortschritt. Gleichzeitig formuliert das Dokument zentrale Basisanforderungen für die zukünftige gemeinsame Universitätsentwicklung und -politik in Europa. Die politische Umsetzung dieser Forderung wurde rund 10 Jahre später in der gleichen Stadt beschlossen, gewissermassen als Reminiszenz an die Magna Charta Universitatum: Im Juni 1999 trafen sich 29 europäische Bildungsminister zur Unterzeichnung der sogenannten Bologna-Deklaration. Dabei wurden folgende Ziele festgelegt, die durch die Signatarstaaten – darunter auch die Schweiz – bis 2010 verwirklicht werden sollten:

- Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Studienabschlüsse;
- Einführung eines zweistufigen Studiensystems mit zwei Abschlüssen (Bachelor / Master);
- Einführung eines Kreditpunktesystems zur transparenten Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen (European Credit Transfer System, ECTS);

- Förderung der Mobilität und die Beseitigung von Hindernissen für die Freizügigkeit;
- Förderung der europäischen Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung und Evaluation;
- Förderung der europäischen Dimension im Hochschulbereich.

Unterstützt wird der Bologna-Reformprozess seit seiner Initiierung durch eine alle zwei Jahre stattfindende Konferenz der europäischen Bildungsminister. Dieses Gremium – welches mittlerweile aus Vertretern aus 47 Staaten besteht, also weit über die EU hinausgeht – überwacht den Fortschritt der Reform und entwickelt diese weiter.

## Umsetzung in der Schweiz und an den Zürcher Hochschulen

Die Unterzeichnung der Bologna-Deklaration machte für alle Schweizer Hochschulen eine umfassende Erneuerung von Strukturen und Inhalten der Studiengänge erforderlich. Um diesen Prozess zu erleichtern, hat die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) 2003 eine Bologna-Richtlinie erlassen und damit den rechtlichen Rahmen für die Reform gesetzt. Die wesentlichen Neuerungen sind die folgenden:

Einführung eines dreistufigen Studiensystems mit aufeinander aufbauenden, aber grundsätzlich autonomen Abschlüssen: Bachelor («undergraduate», Studienzeit ca. 3 Jahre), Master («graduate», Studienzeit ca. weitere 1.5 bis 2 Jahre) und Doktorat («postgraduate», keine definierte Studienzeit). Das Masterstudium entspricht dabei dem bisherigen Lizentiats- oder Diplomstudium. Der Bachelor-Abschluss hingegen ist ein Novum und stellt anders als der bisher übliche

«cand(idatus)-Status» einen eigenständigen Studienabschluss mit Diplomurkunde und Berufsperspektive dar.

Einführung eines Kreditpunktesystems zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen (ECTS). Dabei werden kontrollierbare und in der Regel benotete Studienleistungen (wie Prüfungen, Seminararbeiten, Testate usw.) nach dem jeweiligen Arbeitsaufwand quantifiziert, wobei ein Kreditpunkt einem Aufwand von rund 30 Arbeitsstunden entspricht. Ein Studienjahr umfasst 60 Kreditpunkte, also eine Arbeitsleistung von rund 1'800 Stunden. Eine Bewertung der Studienleistung findet selbstverständlich nach wie vor statt und wird vom Punktesystem nicht beeinflusst. Die Kreditpunkte bestimmen lediglich die Gewichtung einer Studienleistung und damit deren Anteil an der Abschlussnote. Eine Studienstufe ist automatisch abgeschlossen, sobald die notwendige Anzahl Kreditpunkte (Bachelor: 180, Master: 90–120) mit der erforderlichen (Durchschnitts-)Note erreicht ist. Durch diese klare und einheitliche Quantifizierung von Studienleistungen wird auch deren Übertragung zwischen verschiedenen Universitäten und Fakultäten erreicht.

Einheitliche Benennung der Studienabschlüsse. Jeder Abschluss ist einem der folgenden wissenschaftlichen Bereiche zugeordnet: Bachelor (B) / Master (M) of Theology (Th), Law, Medicine (Med), Dental Medicine (Dent Med), Veterinary Medicine (Vet Med), Chiropractic Medicine (Chiro Med; nur Master), Arts (A), Science (Sc) oder Engineering (Eng). Die Abschlüsse können um eine Präzisierung der Studienrichtung sowie um die Bezeichnung der verleihenden Universität

ergänzt werden (z.B. Master of Science ETH in Mathematik oder Bachelor of Law UZH).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, den die SUK im Rahmen der Bologna-Richtlinie geregelt hat, sind die Bedingungen für den Eintritt von Bachelor-Absolventen in die Masterstufe, insbesondere bei einem Wechsel der Universität oder der Studienrichtung.

Die geschilderten Vorgaben wurden von allen Schweizer Universitäten bis zum Herbstsemester 2009/2010 umgesetzt. Die ETH Zürich ging mit gutem Beispiel voran, indem das Departement für Elektrotechnik bereits 2001 auf das neue System umstellte und die gesamte Hochschule die Reform im Jahr 2004 flächendeckend eingeführt hatte. An der Universität Zürich erfolgte die Umsetzung des Bologna-Systems zwischen 2004 (wirtschaftswissenschaftliche und math.-naturwissenschaftliche Fakultät) und 2007 (medizinische und veterinärmedizinische Fakultät).

## Auswirkungen auf die Studierenden

Die Bologna-Reform zeigt für die Schweizer Studierenden in mannigfaltiger Weise Wirkung. Zentral sind dabei v.a. die folgenden vier Aspekte:

Strukturierung und Modularisierung des Studiums. Im Rahmen der Bologna-Reform waren die Universitäten gezwungen, ihre Studiengänge in klare und verbindliche Strukturen zu bringen – nur so liess sich der Bachelor als eigenständiger Studienabschluss etablieren. Ebenso ging die Einführung der Kreditpunkte mit einer Modularisierung der Lerninhalte bzw. des Prüfungsstoffs einher. Die Vorgabe von klaren Strukturen wurde von den verschiedenen Hochschulen und Fakultäten sehr unterschiedlich aufgenommen: Während sich z.B. Studierende der philosophischen Fakultät an die strikten Vorgaben gewöhnen mussten (Vorwurf der «Verschulung»), waren sich Studierende der ETH seit jeher an klare Lehrpläne gewöhnt.

Inflation des Prüfungswesens. Mit der Einführung des Kreditpunktesystems nahm

die Zahl der bewerteten Studienleistungen deutlich zu. Während sich in früheren Studiensystemen die benoteten Leistungsnachweise meist auf Semesterprüfungen, Diplomarbeit und Schlussprüfung beschränkten, wird unter Bologna praktisch jede Vorlesung und jede Übung bewertet. Dabei findet die Leistungsbeurteilung sowohl unter dem Semester wie auch während der Semesterferien statt. Die vormaligen Abschlussprüfungen sind grösstenteils weggefallen; stattdessen wird der Stoff fortlaufend und in rascher Kadenz geprüft. Diese Fragmentierung der Prüfungsleistungen hat zwangsläufig zu einer gewissen Rastlosigkeit geführt, welcher die Studierenden heute ausgesetzt sind: die schöne Zeit «zwischen den Examen» gibt es immer weniger. Der Schwierigkeitsgrad der Prüfungen dürfte jedoch gegenüber früher tendenziell abgenommen haben – z.B. weil die zuvor üblichen Blockprüfungen wegfallen oder weil die Studiengeschwindigkeit in vielen Fächern durch die Studierenden gesteuert werden kann; eher zugenommen hat aber sicherlich der Fleiss, den es Bedarf, ein Semester erfolgreich zu bestehen.

Gestiegener Arbeitsaufwand. Unter Bologna haben sowohl die Präsenzzeit an der Universität (gewisse Lehrveranstaltungen werden heute mit einer Anwesenheitspflicht belegt), wie auch der Aufwand in der heimischen Lernstube zugenommen. Bereits der einem ECTS-Kreditpunkt zu Grunde gelegte Arbeitsaufwand von 30 Stunden führt bei 60 Kreditpunkten pro Semester dazu, dass ein Universitätsstudium – nach den Massstäben der heutigen Arbeitswelt – einer «Vollzeitstelle» entspricht. Und die Praxis zeigt bereits, dass dieser Aufwand oftmals nicht ausreicht. Studierende, welche neben dem Studium noch einer Erwerbsbeschäftigung nachgehen, ein Hobby oder eine Vereinsmitgliedschaft pflegen, nehmen damit zwangsläufig eine sehr hohe zeitliche Belastung auf sich.

Verschiebung der Semesterdaten. Im Rahmen der Bologna-Reform wurden schliesslich auch die Semesterdaten harmonisiert und

zeitlich um fünf Wochen vorgezogen. Neu gliedert sich ein Studienjahr in zwei 14-wöchige Semester: das Frühjahrssemester, welches von Mitte Februar bis Ende Mai dauert, sowie das Herbstsemester, welches Mitte September beginnt und vor Weihnachten endet.

## Gefahren und Chancen für die Kyburger

Die geschilderten neuen Studienbedingungen bringen für die Kyburger verschiedene Gefahren mit sich:

Die wohl grösste Gefahr für unsere Verbindung gründet im gestiegenen Arbeitsaufwand sowie der Prüfungsflut, der die Aktiven heute ausgesetzt sind. Diese Entwicklung hat zu einer deutlichen Abnahme der Präsenz an Stamm und Anlässen geführt; dafür ist die Zahl der an den Geschäftsanlässen zu behandelnden Dispensen und Entschuldigungen explodiert. Die Aktivitas, welche vor allem von den jüngeren Mitgliedern nach wie vor ein sehr hohes zeitliches Engagement einfordert, reagiert hierauf mit gestaffelten Präsenzpflichten: Jedem Komiteemitglied und jedem Fuchsen ist heute ein fixer Wochentag zugeteilt, an welchem sie am Stamm anwesend sein müssen. Ob diese Lösung nachhaltig sein wird, muss bezweifelt werden, denn sie macht die Verbindung unattraktiv – sowohl für bestehende wie auch für potenzielle Mitglieder. Verbindungsleben kann langfristig nur auf spontaner Gemütlichkeit und nicht auf verordneter «Pflicht» basieren.

Die Bologna-Reform führt auch dazu, dass sich Studium und Verbindung immer weniger mit einer Teilerwerbstätigkeit vereinbaren lassen. Die Arbeitswochen werden immer länger, die vorlesungs- und prüfungsfreie Zeit immer kürzer. Aktiven, die sich ihr Studium selbst finanzieren müssen, erwächst hieraus die Gefahr, ihre Studien unnötig in die Länge zu ziehen oder nur noch eingeschränkt am Verbindungsleben teilnehmen zu können. Die jüngst geschaffene Jubiläumstiftung vermag hier allenfalls eine gewisse finanzielle Entlastung zu bewirken.

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass die heute gültigen Semester- und Prü-



fungsdaten mit einzelnen althergebrachten Anlässen kollidieren. Der Dreikönigstag liegt heute in den Semesterferien und so ist der gleichnamige Kommers ausgestorben. Und auch das Zentralfest findet heute in der Regel zu Beginn der herbstlichen Prüfungssessionen statt, wodurch eine Teilnahme v.a. für jüngere Mitglieder faktisch ausgeschlossen wird. Dies ist eine un gute Entwicklung, auf die der StV bislang nicht reagiert hat.

Demgegenüber erwachsen den Kyburgern aus der Bologna-Reform auch gewisse Chancen. Beispielsweise wird die Bologna-Reform über kurz oder lang zu einer höheren studentischen Mobilität führen. Dies gilt gleichermaßen für die thematische Mobilität (Wechsel der Studienrichtung/-vertiefung), die räumliche Mobilität (Wechsel des Hochschulplatzes) sowie für die Mobilität in Bezug auf den Hochschultyp (Wechsel zwischen Fachhochschule und Universität). Dabei erhöhen die beiden letztgenannten Arten der Mobilität den Pool von potenziellen neuen oder übertretenden Mitgliedern. Hierbei sind die Kyburger als gut vernetzte Blockverbindung auf einem Studienplatz mit

akademischer und beruflicher Sogwirkung grundsätzlich sehr gut positioniert.

Eine weitere Chance ergibt sich für die Kyburger aus der Art und Weise, wie die Universitäten heute Wissen vermitteln: In vielen Studienrichtungen hat die Bologna-Reform dazu geführt, dass Lerninhalte in kleinen Dosen konsumiert, geprüft und gleich wieder vergessen werden («Bulimie-Lernen»). Damit verlieren Studierende zunehmend die Fähigkeit, in grösseren Zusammenhängen zu denken und theoretisches Wissen früh in die Praxis zu transferieren. In einem solchen Bildungsumfeld ermöglicht eine Verbindung wie die Kyburger durch die Pflege des generationen- und fakultätsübergreifenden Dialogs bereits in frühen Studienjahren einen Blick über den Tellerrand. Dies ist ein wahrhafter Gewinn für jedes Mitglied und ein differenzierender Faktor gegenüber fast allen übrigen studentischen Vereinen.

#### Schlussbemerkungen

Die Mängelliste, welche der Bologna-Reform angelastet wird, ist lang und wird von unterschiedlichen Seiten mit mannigfaltigen Interessen geführt. Nach Meinung

des Autors ist ein grosser Teil dieser Kritik jedoch haltlos und dient v.a. dazu, bereits vorhandene Probleme an den Universitäten dem Bologna-Reformprozess anzulasten. Im Grunde genommen ist es auch unerheblich, ob die Reform gut oder schlecht ist – in jedem Fall ist sie Realität. Und auf diese neue Realität haben sich Universitäten, Studierende und auch die Kyburger einzustellen. Wer dies nicht tut oder tun will, wird rasch Geschichte sein.

Die Kyburger haben mit der jüngsten Totalrevision des Rechtsbuches die formellen Anpassungen an Bologna vollzogen. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Bologna-Reform steht jedoch noch weitgehend aus. Vor diesem Hintergrund wird beispielsweise kritisch zu hinterfragen sein, ob am täglichen Stamm festgehalten werden soll oder wie Bachelor-Absolventen von Fachhochschulen, welche ihren Master an Universität oder ETH erwerben wollen, Mitglieder unserer Verbindung werden können.

ganz die finanziellen Möglichkeiten wie der MKV, da wir auch keinerlei öffentliche Förderung erhalten. VfM- Schw.Stv. Der VfM ist im Gegensatz zum Schw.Stv. nicht gemischt, sondern ein reiner Frauenverband. Auch ist man nicht persönlich Mitglied im VfM, sondern die Verbindung, welcher man beitrifft. Die Gemeinsamkeit, welche uns alle verbindet, ist sicher die Freude am Couleur-

studententum, an der gelebten Gemeinschaft und an dem Engagement für unsere Verbindungen.

#### Im Gegensatz zum MKV besteht der VfM aus christlichen Studentinnen. Wieso hat sich der VfM den Nichtkatholikinnen geöffnet, während der MKV am Katholizitätsprinzip festhält?

Die Frage nach dem christlichen bzw. katholischen Prinzip stellte sich der VfM bei der Gründung 1988. Da von den sechs Gründungsverbindungen drei christlich sind, hat sich der VfM für das christliche Prinzip entschieden, da wir niemanden ausgrenzen wollten. Bei der Gründung des MKV stellte sich vermutlich diese Frage nicht, da der MKV von katholischen Verbindungen gegründet wurde.

#### Der Schw. StV nimmt seit 1968 Frauen in seine Reihen auf. 1988 wurde in Österreich der VfM gegründet. Hast Du eine Erklärung, wieso diese Öffnung in Österreich rund 20 Jahre länger auf sich warten liess und der Anstoss nicht von den Männern wie beim Schw. StV kam?

Wir Frauen selbst haben die Notwendigkeit einer Vernetzung und eines eigenen Dachverbandes gesehen. Es sind auch die Verbandsstrukturen in Österreich ganz anders- so gibt MKV/VfM auf Mittelschuleebene und ÖCV/VCS auf Hochschulebene, in der Schweiz gibt einen Verband für Mittel- und Hochschulebene. Dies sind ganz andere Voraussetzungen. Zumal die Gründungen der ersten Frauenverbindungen in Österreich in eine Zeit fielen, wo sich die Frauen in Couleur abgrenzen wollten und ihre ganz eigene Auslegung des Couleurstudenten leben wollten.

Leider gibt es bei manchen Kartellbrüdern auch heutzutage noch mangelnde Bereitschaft Frauen in Couleur zu akzeptieren. Ob es je zu einem gemeinsamen Dachverband auf Mittelschuleebene kommen wird, wird die Zukunft weisen.

#### Was unternimmt der VfM hinsichtlich der Nachwuchsförderung?

Nachwuchsförderung obliegt im speziellen jeder einzelnen Verbindung.

Dem Vorstand des VfM ist es jedoch wichtig, jedes Jahr eine Schulung bzw. Seminare zu organisieren um die Vernetzung untereinander und die Weiterbildung der

Mitglieder zu fördern. Dieses Jahr engagierten wir uns bei der Schulung für Damen in Couleur. Dies ist ein Seminarwochenende wo verschiedene Frauen in Couleur angefangen vom verschiedenen Damenzirkel bis hin zum VfM und VCS Verbindungen sowohl als Teilnehmerinnen als auch als Trainerinnen teilnahmen.

#### Welche Kommunikationsstrategie gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit betreibt der VfM?

Auf der einen Seiten nutzen wir stark die neuen Medien wie Facebook, aktuelle Homepage etc., auf der anderen Seite versuchen wir immer wieder, Artikel über den VfM bzw. VfM Verbindungen in der Presse zu lancieren oder gemeinsamen Presseaussendungen mit dem MKV zu versenden.

#### Der VfM bildet Rhetorik- und Kommunikationstrainerinnen aus. Kannst Du dies kurz erläutern?

Es wäre schön, wenn ich sagen könnte, der VfM bildet Rhetorik- und Kommunikationstrainerinnen aus. Leider sind wir in dieser Hinsicht noch nicht soweit, sowohl von den finanziellen als auch den personellen Ressourcen.

Der MKV bzw. das Leopold Figl Institut für Erwachsenenbildung bildet Rhetorik- und Kommunikationstrainer aus. Vor drei Jahren hat uns der MKV angeboten, dies Angebot auch zu nützen, damit es auch ausgebildete Trainerinnen im VfM gibt. Ich bin sehr stolz, dass ich an dem ersten «offenen» Jahrgang mit machen durfte und diesen auch mit Auszeichnung bestand. Im Moment gibt es wieder einen Lehrgang und auch hier ist eine Kartellschwester aus dem VfM vertreten.

#### Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem MKV aus?

Wie schon oben erwähnt, arbeiten MKV und VfM bei der Trainerausbildung stark zusammen. Auch gemeinsame Presseaussendungen und Veranstaltungen sind uns wichtig. Mit dem jetzigen Präsidium des MKV- insbesondere mit dem Kartellvorsitzender Mag. Helmut Kukacka haben wir eine sehr gute Gesprächsbasis und einen regelmäßigen Gedankenaustausch.

#### Wie siehst Du die Zukunft Eures Verbandes bezüglich Nachwuchs?

Im Moment gibt Bestrebungen eine neue Verbindung in Niederösterreich und in der Steiermark zu gründen. Bei diesen Gesprächen sind einzelne Vorstandsmitglieder involviert um Erfahrungen und Know-how weiterzugeben. Auch wachsen die schon bestehenden Verbindungen kontinuierlich- da sehe ich die Zukunft sehr positiv.

Wir feiern von 26.–28. April 2013 unser 25-jähriges Bestehen in Wien- wozu ich ganz herzlich unsere Freunde aus der Schweiz einladen möchte.

Informationen dazu findest Du unter: [www.vfm.cc](http://www.vfm.cc) und auf Facebook: Verband farben-tragender Mädchen- VfM bzw. VfM Tage 2013!

## «Wir Frauen haben die Notwendigkeit einer Vernetzung gesehen»

Interview: Thomas Gmür

**Der StV unterhält mit verschiedenen studentischen Verbänden im Ausland Kontakte. In loser Folge sollen diese Verbände den StVerinnen und StVern nun vorgestellt werden. Den Auftakt macht der österreichische Verband farben-tragender Mädchen (VfM). Die Civitas hat die aktuelle Vorsitzende des VfM, Susanne Pieber v Picard, zum Interview gebeten.**

#### Könntest Du die Wesensmerkmale des VfM einem Aussenstehenden kurz darlegen?

In der Vielfalt liegt die Kraft- der VfM besteht aus elf Verbindungen, welche alle dieselben vier Prinzipien leben (Amicita, Scienta, Religio, Patria), jedoch hat jede VfM Verbindung eine unterschiedliche Auslegung des Comments, damit hat jede ihren eigenen besonderen Zugang zum Couleurstudententum.

#### Worin siehst Du die Unterschiede, das Gemeinsame zwischen dem VfM, dem MKV und dem Schw.StV?

Da der VfM im Gegensatz zum MKV ein sehr «junger» Verband ist – wir feiern heuer unser 25-jähriges Bestehen – sind unsere Strukturen nicht historisch gewachsen, d.h. in manchen Belangen können wir schneller auf neue Situationen reagieren. Auf der anderen Seite haben wir natürlich nicht

### Ad personam



**Susanne Pieber v Picard** ist Mitglied der KÖKV Prima Vindobonensis. Sie ist seit 2011 im VfM-Vorstand, den sie seit letztem August präsidiert. Die Wienerin studiert technische Chemie an der TU Wien.



# Les Sociétés Gymnasiales, un idéal révolu

Par Baptiste Fort v/o Speedy, Agaunia



**A**u cours de son cursus gymnasial, l'étudiant suisse doit, depuis 2004, réaliser un «travail de maturité», afin de pouvoir obtenir son certificat. Depuis plus de trois ans déjà, le choix du sujet me semblait une évidence. Le vendredi 25 septembre 2009, je suivis en effet entré dans une société d'étudiants, l'Agaunia de St-Maurice. J'y ai appris le respect, j'y ai rencontré des personnes que je n'aurais jamais eu l'occasion de côtoyer peut-être, mais l'Agaunia m'a surtout accompagné tout au long de mon collège et m'a permis de devenir la personne que je suis aujourd'hui. Dans moins de 4 mois, je ne serai plus actif au sein de cette section, je ne serai qu'un nom, comme toutes les personnes qui en ont fait partie avant moi et qui en feront partie après. Il me semblait donc important, au vu de tout ce que cette société m'a apporté, d'en faire le thème de mon travail de maturité, que j'ai intitulé «Agaunia, une société d'étudiant».

La Suisse a vécu en 1847 sa plus grande guerre civile, plus communément appelée «Guerre du Sonderbund». Pour venir en aide aux conservateurs et ainsi défendre

les minorités catholiques, les premières Sociétés d'étudiants voient le jour et constitueront plus tard la Société des Étudiants Suisses (Schw-StV). C'est ainsi qu'en 1859 est créée la «Section Agaunoise des Étudiants Suisses», renommée plus tard «Agaunia», au sein du Collège de l'Abbaye, à St-Maurice. Cependant, après plus de 150 ans, il n'y a plus aucune discrimination envers les catholiques. En quoi une société telle que l'Agaunia peut-elle alors intéresser de jeunes étudiants aujourd'hui? Les Sociétés Gymnasiales peuvent-elles encore apporter quelque chose aux étudiants, ou au contraire ne sont-elles pas désormais plus que l'ombre d'elles-mêmes?

Comme toutes autres sociétés du StV, l'Agaunia a évolué au fil du temps. Que ce soit au niveau de ses Statuts, de son Commentaire ou encore de ses admissions, cette société a toujours su s'adapter aux différentes époques qu'elle a traversées. Néanmoins, elle est parfois mal perçue aujourd'hui, voire même critiquée, au sein du Collège. La plupart des étudiants qui n'en font pas partie considèrent en effet cette Société comme une sorte de «secte»

où l'on ne fait que boire et s'amuser. Quelles sont donc les raisons qui font encore aujourd'hui de l'Agaunia, et des Sociétés Gymnasiales en général, des Sociétés à part entière au sein de leur établissement respectif?

Tout d'abord, il est vrai que lorsqu'il a 16 ans et qu'il est au collège, l'étudiant a tendance à se chercher. C'est pourquoi le fait d'appartenir à un groupe peut l'aider à se forger une identité, ainsi qu'une certaine reconnaissance. De plus, les Sociétés d'étudiants lui permettent de se construire un important réseau dans toute la Suisse. Le sociétaire gymnasien peut donc préparer un important «bagage» pour la suite, grâce aux contacts qui pourront lui servir plus tard, au cours de ses études par exemple.

De plus, les Sociétés Gymnasiales permettent de développer un esprit critique, mais surtout de se réaliser. Le Stamm hebdomadaire constitue là un excellent moyen de se détacher quelques instants du quotidien, avec un côté festif, certes, mais en permettant également de développer un sens critique, au travers de diverses interventions orales.

Le sociétaire doit en effet apprendre à

diriger, à avoir tort parfois, à endosser des responsabilités, lorsqu'il accepte une charge au sein d'un comité par exemple. Le devoir de formation des nouveaux membres, le fait d'organiser des activités constituent également d'autres tâches qui font partie intégrante des Sociétés. Elles permettent donc aux étudiants de vivre des expériences très riches pour autant qu'ils s'y investissent.

L'inter-génération est également très importante au sein des Sociétés Gymnasiales, peut-être plus encore que dans les sociétés académiques. Les Anciens sont toujours des exemples à suivre, tant par leur expérience que par leurs conseils. Les sentiments d'amitié deviennent également très forts et une Société Gymnasiale peut apparaître alors comme une deuxième famille pour un jeune étudiant.

Si les Sociétés Gymnasiales ne sont certainement pas moins bien vues qu'hier, elles sont tout simplement moins bien connues. Nous savons que la culture dans laquelle nous

baignons aujourd'hui a peur du groupe, de la différence. Pourtant, pour véritablement se rendre compte de ce qu'est une société gymnasiale, il faut le vivre de l'intérieur.

Enfin, l'aspect conservateur, très présent au sein des différentes Sections, ainsi que la hiérarchie qu'on y trouve, peuvent déranger. En effet, de telles Sections paraissent aujourd'hui aller à contre-courant. Pourtant, je pense qu'il est important de ne pas oublier les racines de nos Sociétés. Nous vivons pleinement notre époque, avec un pied dans le passé, et le regard tourné vers l'avenir. Selon moi, l'Agaunia fait donc partie intégrale de la vie estudiantine de St-Maurice. J'imagine mal cette ville sans cette Société. De par son histoire, et comme le confirme ses archives, l'Agaunia est inscrite au patrimoine du Collège, de l'Abbaye et de toute une ville.

Chaque Sociétaire Gymnasien pourra d'ailleurs affirmer que «Chacun se rappelle avec bonheur le moment sacré qui vit sa poitrine s'orner du ruban symbolique et son

cœur bondir sous la franche étreinte de ses frères d'armes.»<sup>1</sup>

## Ad personam



### Baptiste Fort

\*1993, est actuellement en 5e et dernière année au Collège de l'Abbaye de St-Maurice, en «Economie-Sciences». Avant de commencer des études univer-

sitaires, il envisage de faire son service militaire sur une année dès le mois de juillet 2013. Baptiste Fort v/o Speedy est membre de la SG Agaunia.

<sup>1</sup> Archives de l'Agaunia, «Protocole des séances», 8 novembre 1907.





### Alemannia

Ferienzeit! Während es sich viele auf weissen Pisten oder im Faschnachtsgemümel gut gehen lassen, ruht das Leben an der Universität. Ganz Freiburg ist verlassen. Moment, ganz Freiburg? Nein, ein paar tapfere Alemannen unter dem Ferienkommissären Kölbener v/o Norm harren hartnäckig in Freiburg aus. Die Gründe dazu sind vielfältig: Prüfungen, arbeiten oder schlicht und einfach Spass. Doch eines haben sie gemeinsam: Immer treffen sie sich am Mittwochabend zum Ferienstamm. Auch das Ende des Semesters hatte es noch in sich. So besuchte uns die Turicia für die Übergabe der Blockfackel. Es wurde ein bierseliger und freudiger Anlass. Kurz darauf schon fand die Schlusskneipe statt, das Komitee unter dem Fürsten Niederberger v/o Taurus wurde in würdiger Art und Weise abgesetzt. Wir danken für Ihre Arbeit und das tolle Semester! Danach wartete noch unser letzter Anlass auf uns, das eher ruhigere und besinnlichere Weihnachtessen, bevor dann die Semesterferien offiziell begannen. Wir wünschen allen, die sich in den Semesterferien Prüfungen stellen müssen, viel Erfolg! Bald kehren auch die letzten Alemannen zurück nach Freiburg, spätestens, wenn das neue Semester beginnt. Doch jetzt gilt es, die Ferien noch zu geniessen!

Näf v/o Granit

### Angelomontana

Ein Highlight des Wintersemesters ist natürlich das alljährliche Krambambuli. Dieses Jahr unter der Leitung unseres Seniors Cornelia Birchler v/o GlauX. Treffpunkt war im Hotel Hoheneck. Wir durften zahlreiche Mitglieder anderer Verbindungen begrüssen, die den weiten Weg bis ins Engelberger Tal unter die Füsse genommen hatten, um dem Krambambuli der Montanen beizuwohnen. Es wurde reichlich gelacht, gefeiert und konsumiert, was bei der Kälte von -12°C zu angenehmer Wärme führte. Nach dem offiziellen Anlass ist man weiter gezogen von Beiz zu Beiz, bis sich schliesslich ein Grossteil der Studentinnen und Studenten in der berühmt berüchtigten Spindle wieder getroffen haben. Da ging dann der Abend für die einen schneller zu Ende als für die anderen. Ansonsten ist die Angelomontana gesund und munter ins neue Jahr gestartet. Das Rosenkranzbeten mit Altherr Mario Vasalli v/o Woyzeck steht noch auf dem Programm und erstmalig wird im Februar ein Schiessstamm mit unserem AH-Aktuar Mike Bacher v/o Archiv in Lungern durchge-

führt. Auch können wir seit diesem Semester vier junge Fuxen in unserem Stall begrüssen: Anna Janke v/o Thetys, Nathalie Häcki v/o Simia, Sina Josse v/o Culcita und seit neuestem auch Seraina Moser v/o Olympia (keine Sorge die AM wird nicht zur Frauenverbindung).

Der Winter ist noch lange nicht zu Ende und es wird weiterhin kalt bleiben bis die ersten Krokussen zu sehen sein werden. Bis dahin beheizen wir unser Gemüt mit viel Bier und... nochmals Bier.

Christine De Kegel v/o Fruityxxx

### Berchtoldia

Seit der letzten Ausgabe der Civitas bis jetzt, Ende Januar, ist auch bei den Berchtoldern in Bern die Zeit nicht stehen geblieben. Wir konnten so manchen Stamm oder grösseren Anlass ausgelassen und im Wissen um gute Freunde in der Berchtoldia und dem StV feiern. Berichte und Fotos dazu finden sich auf unserer Homepage [www.berchtoldia.ch](http://www.berchtoldia.ch).

Leider mussten wir letzents den schmerzlichen Verlust von unseren sehr verdienten Altherren lic. iur. utr. Urs Victor Berger v/o Profil und Dr. rer. pol. Willy Gertschen v/o Sarras hinnehmen – «Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsrer Brüder stilles Grab.»

Mit Freuden dürfen wir hingegen den Studienerfolg von Natascha Fanny Probst v/o Eowyn feiern. Durch Erreichen des Bachelor in Biomedical Science wurde ein Etappenziel erreicht und die «daheim» gebliebenen Berchtolder wünschen dir viel Erfolg zur Erreichung des Master im fernen Innsbruck. Gerne kommen wir wieder einmal vorbei, um dich und die Leopolden zu besuchen. Weiter dürfen wir Dominik Feusi v/o Caritas zur Wahl des Innungsobmannen und Esther Krummehacher v/o Tilly zur rüdigigen «Rabenmutter» gratulieren.

Chargenämter haben für das Frühlingsemester 2013 inne: Sandro Portmann v/o Neptun X, Thomas Herzig v/o Massiv XX, Manuela Ulrich v/o Scuba XXX, Deborah Greber v/o Arcana FM. Zu guter Letzt laden wir jeden StVer herzlich zu unseren Stämmen im neuen Semester ein, sowie jetzt schon zu unserer Schlusskneipe am Freitag, 24. Mai – wir freuen uns über Deinen Besuch.

Thomas Herzig v/o Massiv FK

### Philisterverband Bern

Wine&Dine und mehr Nicht lange nach der Generalversammlung im Oktober fand im November 2012 als absolutes kulinarisches High-Light das Wine&Dine im Re-

staurant Schöngrün statt. Eine stattliche Anzahl Philister samt Begleitung liessen sich beim von Haeller v/o Batze ausgesuchten Menu und Wein verwöhnen. Es war ein sehr gelungener Anlass. An dieser Stelle sei Haeller v/o Batze nochmals herzlich für die Organisation gedankt!

Auch im neuen Jahr fand bereits ein erster Anlass statt. Am 9. Januar 2013 fanden sich die Philister zum gemütlichen Neujahrsschoppen im Restaurant Schmiedstube ein. Am 30. März 2013 geht es mit dem Osterschoppen im Restaurant Höfli in Seftigen weiter. Dieser Anlass wie auch der gut besuchte wöchentliche Stamm am Mittwoch ab 18.00 Uhr sowie der monatliche Philistermittag (am zweiten Dienstag im Monat) ab 12.00 Uhr, beides im Restaurant Schmiedstube, werden wärmstens empfohlen. Eine Anmeldung zum Philistermittag ist nicht erforderlich. Weitere Informationen zu den diversen anderen Aktivitäten oder zum Philisterverband Bern finden sich auf der Internetseite <http://berner-philister.ch>.

Esther Gerber Fretz v/o Qantas

### Burgundia

Viele Burgunder haben den Weg zum alljährlichen Weihnachtskommers wieder nach Bern gefunden, um in alten Erinnerungen vom studentischen Alltag zu schwelgen und das Zusammensein unter Gleichgesinnten zu geniessen. Nach einer Burschifikation und einer Tombola während des Kommers ist aber auch dieses schöne Fest zu Ende gegangen und somit auch das 296. Semester der Burgundia. Nach einer gemütlichen Weihnachtszeit mit der Familie, fanden bereits nach einer Woche wieder einige Burgunder an den wöchentlichen Ferienstamm im Seidenhof. Auf ein paar intensive Tage haben sich die Fuxen zu freuen. Denn bald geht es schon los auf die Fuxenreise. Wohin die Reise führt, weiss keiner der Fuxen. Sie haben vollstes Vertrauen in den Reiseleiter bzw. ihren Fuxmajor resignatus gesetzt. Wir wünschen ihnen eine feuchtfröhliche Reise und viele erinnerungswürdige Momente. Eine allzulange Erholungsphase können sie sich aber kaum gönnen. Bereits am Freitag, den 22. Februar, wird der Senior am Eröffnungskommers wieder ein neues Semester einläuten und somit ein neues Kapitel beginnen. Und so schreitet auch die Burgundia dem 150. Jubiläumsjahr immer näher entgegen. Wir freuen uns auf ein neues Jahr und auf die vielen gemeinsamen Momente untereinander und mit anderen Verbindungen.

Fabian Schelbert v/o Javel

### Corvina

Vale 2012, Salve 2013

In der Adventszeit war wie immer viel los, sowohl schulisch, privat als auch im Verbindungsleben. Ende November besuchten fünf unserer männlichen Fuxen unter Führung eines Altherren den Wildfrass unserer Patenverbindung Neu-Romania, von welchem alle begeistert zurückkamen. Im Dezember waren einige von uns des Öfteren in Zürich anzutreffen, wo wir zwecks Kontaktpflege andere Verbindungen besuchten. Aber auch die Corvina selbst hatte einige Anlässe zu bieten. Wie jedes Jahr konnte der Chlausstamm bei unserem Altherrn und Nationalrat Alois Gmür v/o Bräu im Rest. Rosengarten stattfinden. Dies war ein sehr gelungener und viel besuchter Anlass und der Samichlaus verteilte unter der Aktivitas sowohl Chlaussäckli als auch Schläge mit der Fitze, letzteres vor allem weil praktisch niemand ein Chlaussprüchli aufsagen konnte. Am 16. Dezember fand die GV der Altherren statt, anschliessend eine besinnliche Weihnachtsfeier und der Weihnachtskommers. Am Weihnachtskommers konnten wir erfreulicherweise zwei Burschifikationen sowie zwei Fuxifikationen durchführen. Die Fuxen sind immer noch deutlich in der Mehrzahl, aber nun haben wir immerhin mehr als bisher nur einen Burschen. Im Frühlingsemester werden wir ein rein aktives Komitee auf die Beine stellen können. So schauen wir auf ein erfülltes, farbenfrohes Verbindungsjahr zurück und freuen uns auf ein tolles 2013, welches sicher wieder einiges an unvergesslichen Erlebnissen zu bieten hat.

Aurelia Leimbacher v/o Fidelixxxx

### Glanzenburger

Und es ward (zu)getrunken

Im letzten halben Jahr hat sich bei den Glanzis alles um unsere Aktion «Prost an unsere Fans» gedreht. Am 1. Dezember galt es dann ernst, und wir hielten unser Versprechen ein: Unsere 1057 Facebook-Fans konnten in rund 100 Minuten Filmmaterial zusehen, wie ihnen von einem Dutzend Glanzenburger zugeprostet wurde. Das Echo war durchgehend positiv, auch in den Medien (20 Minuten, Radio Top und Radio Energy) konnte eine positive Resonanz erzeugt werden. Wir bedanken uns auch an dieser Stelle allen StVerinnen und StVern, die uns bei dieser Aktion unterstützt haben!

Die Werbung war derart überzeugend, dass es uns auch in diesem Semester wieder gelang, zwei neue Füxe aufzunehmen. Am Landesvater

im Festsaal des Schloss Sargans bekamen Peter Szabó v/o Sapka und Mario Moor v/o Pontifex in feierlichem Rahmen ihre Fuxenbänder.

Auch unsere Anlässe fanden in diesem Semester grossen Anklang, so war der Rheinfelder am 50. von AH Joy gebrauten Krambambuli und am BURGER-Stamm, den wir zusammen mit den Ky-, den Fro- und den Habs-BURGER veranstalteten, wunderbar gefüllt. Zusammen mit der Akademisch-Landwirtschaftlichen Verbindung (ALV) feierten wir in der Öpfelchammere, wo die Glanzenburger am Weinglase erfolgreicher waren als am berüchtigten Balken. Erst Neofuxe Pontifex gelang es dann, am Balken kopfüber sein Weinglas zu vertilgen.

Vor dem Samichlausstamm konnten wir eine beeindruckende Führung durch die Grossbaustelle Hauptbahnhof machen, wo derzeit die Durchmesserselinie und der Bahnhof Löwenstrasse gebaut wird. Vor Weihnachten beendete dann Schärbe am Schlusskommers sein 3. Seniorat und übergab die Geschicke an Fuego. Wir freuen uns auf ein tolles Frühlingsemester, wo wir hoffentlich wieder so viele StVerinnen und StVer bei uns begrüssen dürfen wie im letzten Semester!

Silvan Weber v/o Schärbe G!

### Helvetia Freiburg im Breisgau

Traditionsgemäss am letzten Sonntag im Kirchenjahr fand sich am 25. November die Alt-Helvetia im Restaurant Lapin, Luzern, zur Generalversammlung ein. Ihr vorausgehend sprach der Bodaner Altherr Dr. Josef Bühler v/o Rättsche als Wirtschaftsjurist und -mediator zu uns. Haupttraktandum der GV war nebst der Werbekampagne für eine neue Aktivitas der angekündigte Rücktritt von Leo Bachmann v/o Moses als Philistersenior – und dies nach 4 Jahren. Sein Wirken und die angenehme Zusammenarbeit wurden gebührend verdankt. Nachfolger als AHP unserer geschichtsträchtigen, nämlich ältesten Akademischen Sektion des StV wurde erwartungsgemäss Iwan Durrer v/o Kynos. Im Gespräch war auch Kassierin Callas (Frauen-Power!). Da sie aber nebst ihren Mutterpflichten noch berufstätig ist, lastet bereits genügend auf ihr. So erwies sich Kynos mit Jg. 1969 als optimale Person der jüngeren Generation. Er pflegt sehr gute Beziehungen zu Freiburg, zum Gesamtverein, wo er ausreichend vernetzt ist, und zum nahen Ausland. Als Altphilologe ist er seit 17 Jahren Gymnasiallehrer für Griechisch und Latein: zunächst an der Kantonsschule Alpenquai in Luzern, darauf an der Klosterschule Einsiedeln und seit 2004 am vormaligen Kapuzinerkollegium

St. Antonius, Appenzell. 1993 war er Präsident der Liederbuchkommission des StV. An diversen Gymnasialverbindungen wirkte er als Cantusmagister. Und wer kennt ihn nicht als Bierorganist an der Innerschweizer-GV, nämlich am Neujahrskommers der Semper Fidelis! Last, but not least war er Wiederbegründungssenior der Aktivitas vor 20 Jahren.

Aus Sorge um die Identität der Helvetia eingeten wir uns darauf, dass mindestens die Hälfte der Aktivitas und der Senior Schweizer und StVer sein sollen. Über die grenznahe Breisgaumetropole Freiburg ist im Übrigen zu sagen, dass sie eine Stadt mit hoher Lebensqualität ist. Ihre Universität unter dem derzeitigen Rektor Hans-Jochen Schiewer ist eine der führenden in Deutschland und genießt in Forschung und Lehre hohe internationale Reputation. Im WS 2012/13 zählte sie 24071 Immatrikulierte. Möge sie Anziehungspunkt für Studierende aus der Schweiz bleiben oder werden!

Theodor Neidhart v/o Stramm

### Kybelia

Wieder um ein Farbensemester reicher, schauen wir auf das Herbstsemester 2012 zurück und ziehen eine Bilanz. An erster Stelle möchte ich natürlich nochmals unserer hausgemachten Zentralpräsidentin Katrin Stutz v/o Sarika zu ihrer Wahl gratulieren. Wir sind von deinem Engagement begeistert und wünschen dir für deine verbleibende Amtszeit nur das Beste!

Nun es hat sich einiges angesammelt! Dabei ist unter anderem von kulinarischen Köstlichkeiten, erholsamen, geselligen und schweisstreibenden Anlässen, sowie wissenschaftlichen Inputs die Rede. So hat sich die Kybelia mit Chopsticks und Reisswein bewaffnet, im fernen Osten auf Betti Bossi Spurensuche gemacht (Nein dort ist sie nicht zu Hause). Farbenbrüder und -schwestern wurden gleich kreuzweise besucht und mit Sabina Furler, der CEO von Beldona und Frau Dr. Monika Jagfeld, der Leiterin des Museum im Lagerhaus, konnten wir gleich zwei interessante Gesprächspartnerinnen für unsere WACs dazu gewinnen. Dabei wurden wir in die Geheimnisse des "Drunter" und des "Drinnein" eingeweiht und konnten eine etwas andere Perspektive auf Textilien, Kleidung und deren Bedeutung im Alltag erhalten. Mit so tollen Anlässen ist es denn auch kein Wunder, dass sechs neue Fuxen ihren Weg zur Kybelia gefunden haben. Aber auch im Salon gab es doppelten Zuwachs, sodass die Machtverhältnisse hoffentlich gewahrt bleiben.



Fazit: Der Weltuntergang lässt noch auf sich warten, aber das 29. Farbensemester steht mit weitestollen Anlässen in den Startlöchern. Und damit ihr das nächste Mal gleich wisst wovon die Rede ist, stattet ihr uns im – nicht ganz so fernen – Osten am besten einen kleinen Besuch ab. Ihr seid jeder Zeit herzlich willkommen. Sub Specie Aeternitatis!

NavinaXX

### Kyburger

Die Kyburger dürfen stolz auf ein Jahr voller Feierlichkeiten zurückblicken. Zum Abschluss des Jubeljahres stiegen die Kyburger zur traditionellen Weihnachtsfeier welche für einmal in der Liebfrauenkirche stattfand. Am anschliessenden Weihnachtskommers wurde vor grosser Kulisse Matthias Frei v/o Atom zum Ritter geschlagen und in den Salon aufgenommen. Ich möchte ihm an dieser Stelle noch einmal recht herzlich dazu gratulieren. Die Lücke, welche er im Fuxenstall hinterlässt konnte durch die Aufnahmen von Lukas Stöckli v/o Pflöckli und Jonathan Kovacs v/o Tröpfli gefüllt werden.

Wir mussten in diesem Semester von Linus Gemperl v/o Bambi, verstorben am 8. Oktober 2012 und Franz Jeker v/o Mugg, verstorben am 25. November 2012, Abschied nehmen. Der Herr spende ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.

Ich wünsche dem neuen Komitee unter dem Burggrafen designatus Manuel Spielhofer v/o Polter viel Erfolg und ein prächtiges Gedeihen der Verbindung.

Manfred Winiger v/o Sheriff

### Lémania

Depuis la dernière chronique de la Lémania, beaucoup de bière a coulé des fûts. Une partie de ces choppes fut partagée avec une nouvelle Fuchs, Annabelle Veuthey v/o Bastet, qui a vécu sa fuchsification lors de la Kneipe de clôture du semestre de printemps 2012 en même temps que Dr Haddock est venu agrandir le Burschensalon. Une Kneipe qui fut largement animée par notre ami BD. Après une visite du musée historique de Lausanne et une dégustation de bières belges, la très mouvementée et océanique Kneipe d'ouverture du dernier semestre écoulé a vu l'avènement de trois nouveaux Burschen motivés. Après leur production palindromique, la Janes Bond d'un soir Pinceau a rejoint le Burschensalon en compagnie de St-Bernard et Tuckson.

Durant ce semestre, un fût a été offert lors du Stamm Bernard Dusse pour fêter la réussite universitaire des plus inattendues d'un membre de la société. En effet après de longues années, sûrement proche d'un nouveau record, notre cher Top Boy aura enfin réussi à obtenir le grâ. Toutes nos félicitations à lui.

Qui dit nouveau semestre à venir, dit nouveau comité. Ce dernier sera ainsi composé de Ouester Spaghetti Senior, Myt'cha Mit'cha Fuchsmajor, Pinceau Consenior, Tuckson secrétaire et St-Bernard caissier. Pleins de nouvelles idées semblent jaillir pour donner un nouvel élan à la société, notamment grâce au travail remarquable de Ouester Spaghetti.

En parallèle à l'élection du comité, Valdor a fait part de sa demande d'Extralocal du fait de ses études à Bern tout en promettant de venir nous rendre visite de temps en temps. On lui souhaite bonne chance pour la suite et on se réjouit de le retrouver aussi vite que possible autour d'une, enfin de plusieurs choppes.

Enfin, l'année 2012 a vu deux mariages de membres qui ont ainsi officialiser leur amour, mais non pas pour la bière cette fois-ci. La Lémania souhaite ainsi toutes ses félicitations et ses vœux de bonheur à Chimayre et à Bernard Dusse.

Le semestre à venir se fait attendre impatientement et le rendez-vous est pris pour la prochaine chronique qui sera très certainement « à fond » belge, une foué.

Samuel Cotture v/o Tuckson

### Leonina

AV Leonina: Vivit, crescit, floret!

Der zweite Teil des Herbstsemesters 2012 begann mit einem für die Leonina wohl geschichtsträchtigen Abend:

Anlässlich unseres Krambambuli wurden sage und schreibe fünf Fuxen in unseren Stall aufgenommen. Es sind dies: Eggenberger v/o Arwen, Ilg v/o Certa, Kohler v/o Aloa, Prévôt v/o Ella sowie Ruggli v/o Fiava. Als Gegengewicht zu all diesen weiblichen Neuzuzügen konnte am Schlussanlass doch noch ein männlicher Leoniner gewonnen werden. So durfte sich Studer v/o Flanagan draussen in der würdigen Altstadt Freiburgs das zweifarbige Fuxenband überstreifen. Euch allen ein herzliches Willkommen und viel Spass und Freude bei der Leonina!

Im Verlauf des Semesters waren des Weiteren zwei Anlässe mit anderen Verbindungen angesagt, zum einen eine Cantusprobe mit der Alemannia im Carnotzet, bei der uns der alemannische Cantusmagister Lanz v/o Ritter mit seinen

fundierten Kenntnissen über das studentische Liedgut detailliert belehrte, zum anderen ein Nachtessen in der Pinte Besson bei der Lémania, das durch die zahlreichen Anwesenden, auch anderer Verbindungen, fast wie ein Kommers anmutete. Abgeschlossen wurde die soirée à Lausanne mit dem typisch schwizerdütschen Lied «Es Buurebüebli...», auf und ab und durchgestopht! Ende November fanden sich seit längerem wieder einmal einige Leoniner in der BCF-Arena in Freiburg ein, wo ein souveräner 7:4-Sieg des HC Fribourg Gottéron über die zahmen Zürcher-Löwen bestaunt und beklatscht werden konnte. Kurz darauf waren dann bei uns der Samichlaus mit seinem Schmutzli zu Besuch. Man munkelte stark, dass es sich dabei um ein neuromanisches Bündner-Freiburger-Gespinn handelte. An diesem Abend konnte Steiner v/o Vasco, nach einer unheimlich-sagenhaften Produktion, sein verdientes Burschenband entgegennehmen. Herzliche Gratulation!

Mit einer Fuxenreise in die Schoggi-Fabrik Cailler (Broc) und in das adventliche Montreux neigte sich ein äusserst vielfältiges und in allen Belangen erfüllendes Semester dem Ende entgegen. Während der vorlesungsfreien Zeit waren die Leoniner bei den beiden Blockverbindungen Alemannia und Neu Romania zu Gast. Mitte Januar hat zudem eine Leonina-Delegation die Einladung unserer Patenverbindung Angelomontana gerne angenommen und den Weg nach Engelberg eingeschlagen, wo uns ein feines und süffiges Getränk und ein gemütlich-winterlicher Abend erwartete.

Raimund Süess v/o Palio, FK, Leonina

### Lepontia

La tradizionale festa estiva di Lepontia, svoltasi ad Agno domenica 16 settembre, è stata onorata dalla presenza della Presidente Centrale SSS, Katrin Stutz v/o Sarika, all'inizio del suo anno presidenziale. Una presenza eccezionale che è stata particolarmente apprezzata da giovani e anziani veterani, tra cui Flavio Cotti v/o Kiki, già Presidente della Confederazione.

Seguendo il programma abituale, l'incontro lepontico è iniziato con la partecipazione alla Santa Messa, nell'imponente Collegiata, celebrata "pro populo" dal prevosto prof. Carlo Cattaneo che ha sottolineato, nell'omelia, il dovere di testimonianza cristiana nella vita scoiale e politica, e quindi, in un cordiale incontro, ha illustrato i valori storici dell'edificio e di alcune preziose suppellettili. In seguito, nell'adiacente sala parrocchiale, la dr. Antonietta Moretti, apprezzata collaboratrice di Helvetia Sacra, ha rievocato l'importanza re-

ligiosa e storica delle pievi ecclesiali nelle terre ticinesi e, in genere, nella chiesa dell'Italia settentrionale. E' seguita la visita, nel Museo plebano, dell'esposizione »Archeologia, Arte e Storia nella Pieve di Agno", durante la quale i Leponti hanno appreso (non senza orgoglio...) il ritrovamento di diverse lapidi funerarie di origine lepontica, risalenti a 5000 anni avanti Cristo!

Dopo l'aperitivo offerto generosamente dal borgo di Agno (rappresentato dal vicesindaco Mattia Bernasconi), una ventina di Leponti, in gioiosa compagnia, hanno condiviso un apprezzato menu e le decise parole di incitamento del ZP Sarika, salutate con l'Inno lepontico e con un poderoso »Riesenkampf", in tedesco e in italiano. Lepontia vuole infatti che non sia ignorata la sua funzione storica (dal 1886) di rappresentare la cultura e lo spirito latino nella gloriosa centenaria Società degli Studenti Svizzeri.

I Leponti si sono poi incontrati al Collegio Papio, con gli studenti liceali, presentando la Società degli Studenti Svizzeri: accolti dal rettore don Patrizio Foletti, diretti da Lorenza Pedrazzini v/o Athena, hanno preso la parola Flavio Cotti v/o Kiki e l'avv. Luigi Pedrazzini, già Presidente del Governo ticinese. Infine, una ventina di Leponti si sono scambiati gli auguri natalizi in occasione di una cena, tenutasi a Lamone sabato 8 dicembre, proponendosi di ritrovarsi nel nuovo anno 2013 in occasione degli stamm mensile, organizzati dal solerte presidente Alessandro Simoneschi v/o Schymanschy.

### Neu-Romania

Jubelfeier allenthalben

Nur ein Narr feiert, dass er älter wird, mag der Zyniker erbost zurufen. So geben wir uns nun also dem närrischen Treiben hin, schallt es aus der Neu-Romanen-Schar hundertfach zurück. Mit dem Beginn des 150. Farbensemesters unter der Regentschaft des Seniors Rast v/o Schwarm hat auch das Jubiläumsjahr zum 75-jährigen Bestehen der Neu-Romania seinen Auftakt erfahren. Das Organisationskomitee unter der Leitung des Altherrenpräsidenten Derendinger v/o Gnau hat ein facettenreiches Jubiläumprogramm auf die Beine gestellt, das auf der offiziellen Jubiläumshomepage www.1938.ch einsehbar ist. Zu einzelnen Anlässen sind auch die StVerinnen und StVer herzlich eingeladen, diese werden im Verlaufe des Jahres auf ebendieser Homepage publiziert. Die Aktivitas erfreut sich derweil am starken Zuwachs im Stall, den die intensive Nachwuchswerbung im Herbstsemester zu Tage gefördert hat. Der Fuchsmajor Ruckstuhl v/o Gmögig wird sich zusammen mit dem Burschensalon da-

rum kümmern, die zahlreichen Neo-Füchse – sie könnten alleine eine ganze Fussballmannschaft stellen – in die Gepflogen- und Eigenheiten der Neu-Romania einzuweißen.

Kilian Ebert v/o Fanat

### Nothensteiner

Auch im vergangenen Herbstsemester der Die Nothensteiner stand die Fuxenwerbung im Mittelpunkt. Bereits einen Tag nach dem Eröffnungskommers mit der Burschifikation von Schmitz v/o Gekko waren Interessierte eingeladen, sich im Lazerfun in der AFG Arena gegenseitig abzuschliessen. Weitere spannende Anlässe, wie Fondue-Schmaus, Hubertus-Stamm, Go-Kart fahren und Cordon-Bleu-Stamm, folgten.

Der Senior hatte sich als Ziel gesetzt, viel mit anderen Verbindungen zu unternehmen. Während der OLMA fanden gleich drei gemeinsame Anlässe statt. Die Schnitzeljagd mit der Kybelia, eine Kreuzkneipe in der Kornhausbrauerei Rorschach mit der Notkeriana und natürlich durfte ein regulärer Besuch der OLMA, zusammen mit der Steiner, nicht fehlen. In der Woche nach der OLMA führen wir gemeinsam nach Winterthur und besuchten die Turania, die noch am selben Abend einen Spefuxen aufnahm.

Anfang November lud uns Ehrenphilister Faesi v/o 1315 zu einer Besichtigung der Festung Heldsberg ein. Sie wurde 1938 geplant, nachdem das Nachbarland Österreich vom Deutschen Reich annektiert worden war. Wie schon seine Vorlesungen, war auch der Rundgang von 1315 höchst spannend und lehrreich.

Von der Festung ging es zwei Tage später auf ein Schloss. Die Stobete fand letztes Jahr bei Schwander v/o Rimus im Schloss Freudental statt. Der restaurierte Barockbau aus dem Jahr 1699 diente früher als Fürstensitz.

Am Ostschweizer Schw.-Stv. Kommers empfingen die Nothensteiner die befreundeten Verbindungen im Klosterkeller. Der Anlass wurde zahlreich besucht und die Fuxen konnten ihre Kasse ein wenig aufstocken.

An der Fuxifikation konnten wir zwei weitere Fuxen aufnehmen und starten folglich mit vier Fuxen ins 58. Farbensemester.

Marcel Pereira v/o Minimumx

### Notkeriana

Weltuntergangsemester-Ex Unser 45. Farbensemester wurde vom Semestermotto »Weltuntergang – So What?« geprägt. Demnach nutzten

wir gemäss unserem Wahlspruch »Carpe Diem!« die uns vermeintlich verbliebene Zeit entsprechend intensiver und starteten das Weltuntergangsemester trinkerprobt mit einer Beizentour. Weiter gings mit zahlreichen Anlässen, geleitet durch das Semestermotto, wobei Mike Candys' If The World Would End nie fehlen durfte. Die Vorbereitung für die Apokalypse lieferten uns die Weltuntergang-Fajita-Party und die ultimative Weltuntergangs-Challenge. Umso erstaunlicher war es, den todesnahen Weltuntergangsknall am Weltuntergangskommers überlebt zu haben.

Den Höhepunkt dieses Semesters bildete jedoch die Aufnahme der acht dummen, frechen und gefrässigen Fuxen in den Stall: Noël Cserépy v/o Ramses, Cécile Schmid v/o Atlantis, Luzia Ineichen v/o Spirit, Vera Lüchinger v/o Morgana, Linus Schenk v/o Front, Julia Hegnauer v/o Beldona, Philipp Koller v/o Lancelot und Anna Zimmermann v/o Ninja. Wir wünschen ihnen eine garstige und unvergessliche Fuxenzeit!

An dieser Stelle gratuliert die Aktivitas dem ewigen Komitee-Burschen Mundt v/o Uspuff zur Aufnahme in die Altherrenschaft und bedankt sich für den tollen Einsatz in der Aktivitas.

Gratuliert sei auch herzlich dem Altherren Widmann v/o Chasper und Christine zur Geburt ihrer Tochter Cheyenne. Wir wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute und wundervolle Momente zusammen.

Im kommenden Semester erwartet uns ein abwechslungsreiches Semesterprogramm geleitet durch das folgende Komitee: X: Höhener v/o Ri-oja, XX: Gasser v/o Kaba, XXX: Rentsch v/o Piccadilly, FM: Grossenbacher v/o Mephisto, Q: Wolf v/o Scatena.

Carpe Diem!

Selvi Mert v/o Decibel

### Orion

Bevor der faule Chronist seine verbindungsinternen Pendenzen abarbeitet, sei den Verbindungen Turania, Filetia, Penthesilea, Rotacher, Corvina und unseren vielen individuellen (Stamm-)Gästen nochmals für die vielen schönen Erinnerungen des vergangnen Semesters gedankt! Nun denn, zu den Interna:

Im CC leisteten schon mehrere OrionerInnen ihren Beitrag zum nationalen Couleurikertum. Ab dem ersten Mai 2013 wird Gisela Marty Zimmermann v/o Erill für zwei Jahre im Vorstand des Europäischen Kartellverbandes ein sozusagen kontinentales Engagement leisten, worauf wir sehr stolz sind! Neu aufgestellt präsentiert sich



im Frühling auch das Orion-Komitee unter Senior Valentin Käslin v/o Scimidar, Consenior Sander van de Kamp v/o Van und Nicolas Wider v/o Kepler als Herr der Füxe. Zurücklehnen kann sich Felix Schwab v/o Rossini, der im Herbst 2012 sein Mathematikstudium abgeschlossen hat. Wir gratulieren! Noch ganz am Anfang ihrer Verbindungskarriere stehen dagegen Nicole Frech v/o Ageha chô Felix François v/o Hong Kong, die den Weg zu dieser Liga der Geselligkeit gefunden haben. Eine letzte personelle Mutation in eigener Sache: der Chronist übergibt nach diesem Beitrag die Laserdruckfeder einem Nachfolger. Er möge die Geschichte der Orion hier weiterhin so heiter festhalten, wie wir sie jeweils erleben!

Fritz Kälin v/o Leopard

### Penthesilea

Zu Beginn des letzten Semesters durfte die Penthesilea gleich drei Fuxen damifizieren, welche sich nach über einem Jahr als aktive Fuxen alle die dritte, grüne Farbe mehr als nur verdient haben. Herzlich Gratulation nochmals dazu! Nur etwa einen Monat später folgte bereits der nächste grosse Event: Zusammen mit unzähligen Gästen aus dem SchwStv, und sogar Farbenbrüdern aus dem nahen Österreich, durften wir gleich 6 Fuxen den bordeauxroten Mutz geben und sie in unsere Kreise aufnehmen. Gratulation an Beygira, Bumblebee, Iraya, Luinia, Pepperminta und Skjota für ihren weisen Entscheid, ein Mitglied der Penthesilea zu sein wollen! Eine Woche später lernten wir dank unserem Sympanthisanten Lipton, dass man als Frau mit Schreien und wildem Umsichschlagen punkto Selbstverteidigung am besten beraten ist, was wir am WAC Selbstverteidigung gleich austesten durften. Ende Dezember organisierte die Penthesilea erstmals einen WAC Kochkünste und zauberte ein fast makellooses Gänge-Menü auf den Tisch. Unterstützung erhielt sie dabei von der StV Bregencea aus Bregenz, welche tatkräftig mithalf und uns einen sehr unterhaltsamen und interessanten Abend bescherte. Im gesamten Semester gingen die Penthis aus dem fernen Appenzell regelmässig auf Reisen und besuchten so etwa die Stauer in Fribourg, die Notkeriana in St.Gallen, den KTV St.Gallen und natürlich die Rotacher, welchen wir allen nochmals herzlich für ihr Gastrecht danken. Jetzt, anfangs Jahr liegt der Fokus des neuen Komitees ganz klar auf dem bevorstehenden Jubiläum. Wir hoffen, dass sich am 16./17. März möglichst viele Farben nach Appenzell wagen und freuen uns auf das gemeinsame Fest (jegliche Informationen sind unter [www.penthesilea1993.ch](http://www.penthesilea1993.ch) zu finden).

Ein Besuch in Appenzell wird allerdings, wie immer, während des ganzen Semesters lohnenswert sein.

Mit bordeauxrot-weiss-grünen Farbengrüßen Ex probitate decus!

Livia Wyss v/o Explora, Seniorita der GV Penthesilea

### Rauracia

Das Jubelsemester hat begonnen. Im letzten Semester hat sich die ganze Verbindung intensiv auf das 300-Jahr-Jubiläum vorbereitet: Der Stall wurde mit fünf neuen Mitgliedern verstärkt, wovon bereits drei am Niggi-Näggi (um-)getauft wurden. Gian Ruppaner v/o Saturn hatte allerdings genug von der stickigen Stallluft und stellte sich dem Burschenexamen. Er bestand diese Prüfung und trägt nun mit Stolz das Burschenband. Am 22. Dezember versammelte sich die Verbindung zum letzten grossen Anlass des Jahres in der Safranzunft zum traditionellen Weihnachtskommers. Die Geburt Christi wurde im familiären Umfeld gefeiert, bevor man in den Rauracherkeller zog und bis in die frühen Morgenstunden auch die «wildern» Seiten ausleben konnte.

Und nun hat es endlich begonnen: die Verbindung ist in das 300. Semester eingetreten. Ein Blick in das Semesterprogramm lässt erahnen, wie wir diese spezielle Zeit unter dem Jubelfürsten André Berne v/o Verbiagex begehen werden. Höhepunkt des Jubiläums bildet das Jubelfest am Wochenende des 13. und 14. Aprils. Viele weitere Anlässe in Basel und auch in anderen Teilen der Schweiz runden die Festivitäten ab.

Die ganze Aktivitas freut sich auf das Jubelsemester und auf viele Rauracher und Gäste an den Anlässen und Stämmen.

Stefan Ledergerber v/o Possli

### Rotacher

Wir hatten es im letzten Semester sicher nicht leicht, doch nur in solch schlechten Zeiten erkennt man was eine Verbindung überhaupt ist. Sie verbindet einen über den Stamm und die Schule hinaus und stärkt in diesen Zeiten den Rücken jedes Mitglieds. Mit viel Hilfe aus der Altherrenschaft und einem guten Komitee konnten wir auch diese Krise überwinden. Die Schmerzen sind mittlerweile vergangen, doch die Narben verschwinden nie. Nach einer längeren Phase der Verbindungstrauer fanden wir langsam den Tritt wieder und konnten einige schöne Anlässe in der Gemeinschaft erleben.

Unser berühmtes Krabambuli war wieder ein-

mal ein voller Erfolg. Der ganze Saal des Romantik Hotel Sântis war besetzt und die Stimmung unbeschreiblich. Auch der Samichlaus durfte natürlich nicht fehlen. Die «Landsgemeindestube» im Hotel Sântis wird künftig auch das Stammlokal der Rotacher sein. Ende Dezember setzten sich leider unsere langjähriges Stammwirteehepaar Hunziker in der Traube zur Ruhe. In einem würdigen «Stamm der offenen Türe» konnten wir uns anfang November nach über 35 Jahren von ihnen verabschieden. Manch Träne floss dabei über viele Wangen.

Am 19. Januar hielten wir im Hotel Hecht unsere Chargenübergabe ab. 800 Semester vereinigten die anwesenden Veteranen auf sich, unter deren Augen das neue Komitee eingesetzt wurde. Es war ein spannender Anlass da die Veteranen viel aus ihrer Aktivenzeit erzählten und keiner zuvor genau wusste wie das neue Komitee genau aussehen wird.

Wir laden euch ganz herzlich zu unserem Landesgemeindestamm am 28. April im Restaurant Hof ein.

Zuguterletzt gratulieren wir unserem Altherren Markus Koster v/o Klang zum erfolgreichen Abschluss seines Medizinstudiums.

Pascal Neff v/o Gfitzx

### Sancta Johanna

Il y eut 2012; voici 2013!

Le semestre passé = l'année passée! Déjà !! nous avons vécu les activités suivantes. Il y eut le stamm cocktail chez Excel et Bernard Dusse, son mari. Nous y avons assisté au débarquement de 20 jeunes valaisans. Soirée sympa. Merci à vous deux! Il y eut le stamm whisky où Manon découvre que son éventuel voyage en Ecosse serait difficile, vu qu'elle «trouva ça pas terrible». Manon! En Ecosse il y aura aussi, les brumes, des landes de terre, des moutons, un grand lac avec peut-être un monstre à la clef, des maisons en pierre, des fantômes, la cornemuse, le kilt, l'anglais, les écossais et plus si affinités... Courage donc! Il y eut le krabambuli, à l'occasion du 10ème anniversaire de notre Société, précédé d'une messe, célébrée par Nestor, notre aumônier. Parmi les événements de la soirée: Un discours prononcé par un des membres fondateurs: Goliath, puis, deux discours adressés aux «nouveaux mariés» (Excel & Bernard Dusse et Conquistador & Annick). La première «laudatio» fut prononcée par Melkisedek au nom de Don Quichotte, absent. La deuxième fut prononcée par Caliméro. Il y eut aussi une animation druidienne dont j'avoue ne

plus me souvenir, mais je profite pour dire MERCI! à tous ceux qui se sont investis pour cette soirée. Quelques semaines plus tard, il y eut la sortie de certains membres au cinéma afin de voir le film: Bilbo le Hobbit. Il paraît que rendez-vous est déjà fixé pour le second volet! Maintenant, il y aura 2013 et ses deux semestres. Deux pages vierges qu'il va falloir dans la gaité, écrire, avant de recommencer à dire: Il y eut...! Enfin, ainsi va la vie! P.S. Merci Manon pour toutes les infos que tu m'as transmises et... bon semestre à tous.

Juan Carlos Gonzalez v/o Caliméro

### Semper Fidelis

Die Semper Fidelis darf auf ein sehr gelungenes Farbensemester zurückblicken. Erwähnenswert ist dabei der 153. Neujahrskommers. Rund 500 Gäste durften wir an diesem Abend im Schweizerhof begrüssen. Das kommende Semester wird aber nicht weniger spannend. So werden wir gleich zu Beginn des Semesters einen Vortrag eines Altbundesrichters präsentieren (28.2., Universität Luzern), der über seine Erfahrungen aus seinem Beruf berichtet. Dabei sind Gäste herzlich willkommen.

Das neue Komitee setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Sperl v/o Dampf wurde als Senior im 340. Farbensemester gewählt, gefolgt von XX Sidler v/o Rapid, XXX Meier v/o Cato, Quästor Würsch v/o Saldo und dem Fuchsmajoren Von Büren v/o Ibex. Das Komitee wird sich in diesem Semester unter anderem stark für Anlässe einsetzen, an denen mehrere Verbindungen teilnehmen werden, sodass wir im Frühjahr diverse Kreuzkneipen in Luzern halten werden.

David Meier v/o Cato XXX

### Stauer

Es waren ruhige Semesterferien, mit sehr wenigen Stämmen da die meisten Stauer sich außerhalb von Fribourg aufgehalten haben. Trotzdem haben wir auf einen Drei-Königs-Stamm nicht verzichtet und auch ein Schlittschuh-Stamm konnte durch geführt werden. Nun aber können wir uns auf ein gut gefülltes Semester freuen, mit einer immer wieder lustigen Bernerplatte, der allseits beliebten Fuxenralley, der Verbindungsreise im Mai und vielen weiteren tollen Anlässen. Hiermit würde ich dann auch zugleich auf unseren Eröffnungsanlass am Freitag den 22. Februar aufmerksam machen an dem wir uns natürlich freuen würden so viel Altstauer wie möglich begrüßen zu dürfen. Diese sind natürlich auch an

jedem anderen Anlass herzlich Willkommen.

Nun kann das neue Semester beginnen und ich wünsche unserer Seniorita Sabrina Herzig v/o aMux, dem restlichen Komitee Nicole Bringhen v/o Aquinaxx, Luka Blumer v/o Chaixxx mit Fuxmajor Tim Jörg v/o Yakari sowie der ganzen Aktivitas ein farbenfrohes und spannendes Frühjahrssemester. Christine Lallemand v/o Aideen

### Steinacher

Gedeihet, ihr Steinacher! Die Steinacher blicken auf einen erfolgreichen zweiten Teil des 119. Farbensemester zurück. Höhepunkte waren sicher der der Nidwaudneranlass des Senioren Murer v/o Kater in welchem er seinen Heimatkanton vorstellte, die Kreuzkneipe mit der AV Die Falkenburger und das sehr stark besuchte 59. Stiftungsfest der Steinacher im Hofkeller. Mit der Wahl von unserem AHP von Wyss v/o Spicker zum Präsidenten des akademischen Mittelbaus an der HSG, zeigen die Steinacher erneut ihren Willen die Studentenschaft – neben dem Präsident Götz v/o Excuse, Vizepräsident Zumptaugwald v/o Gsellig sowie der Vorstand Interessensvertretung Rompen v/o Oranje – aktiv mitzugestalten. Herzliche Gratulation unsererseits! An dieser Stelle möchten wir auch Hürzeler v/o Kranich und Huber v/o Biwak zu ihrem Dokortitel, sowie Leis v/o Niagra und Ulrich v/o Stufä zur bestandenen Anwaltsprüfung gratulieren. Wir wünschen ihnen viel Erfolg in ihrer beruflichen Laufbahn. Die Steinacher gedeihen mit insgesamt 58 sich im Studium befindenden Aktiven prächtig und so freut sich sowohl der Salon, wie auch der Fuxenstall über regen Zuwachs. Nach erfolgter Courage-Prüfung und intensivem Studium haben alle neun Aspiranten das BuEx bestanden. Wir gratulieren den neuen Burschen Eggel v/o Gätsch, Infanger v/o Gletscher, Schwander v/o Gmüät, Dommer v/o Hopps, Rompen v/o Oranje, Klötzli v/o Pilum, Farkas v/o Sauna, Kipfer v/o Schef und Wurster v/o Stramm.

Im Stall begrüssen wir rekordverdächtige 14 neue Fuxen. Gratulation an Dorizzi v/o Allegro, Grimm v/o Flash, Worni v/o Heimdall, Roten v/o Hirsch, Bless v/o Optimum, Allen v/o Seamróg, Bächtold v/o Stift, Bader v/o Nalle, Bonato v/o Scheiker, Lütolf v/o Stabil, Näf v/o Lopper, Baetscher v/o Tenacius, Schwarzkopf v/o Trabant und Sorba v/o Moscht. Somit können wir uns auf einen gut gefüllten Steinacherkeller im kommenden 120. Jubiläumsemester freuen.

Mit rosa-weiss-grünem Farbengrüss

Martin Bader v/o Nalle, Chronist

### Turania

Und weiter geht's. Das Komitee blickt auf ein äusserst intensives Semester zurück, geprägt mit vielen geselligen und feuchtfröhlichen Anlässen. Nicht nur die Zwei- und Mehrfärber waren besonders, sondern auch die Stämme von unseren Altherren. Gerne erinnere ich mich an den Fonduestamm bei Ping, den Whiskystamm von Guzzi oder den Kniggestamm von Dudel zurück und schwelge in schöne Erinnerungen. Herzlichen Dank an alle Beteiligten! Ich möchte aber vorwärts schauen wie es im Titel steht und nicht zurück. Das Frühjahrssemester ist bereits geplant. Wiederum stehen zahlreiche Anlässe auf dem Programm, unter anderem eine Maibowle der Bierfamilie Gin, man darf gespannt sein... Aber das Schöne an der Sache ist, dass die Aktivitas weiter am Gedeihen ist. Erstmals seit der Reaktivierung der Turania und somit ein Novum, ist, dass die Fuxen, welche sich für die Burschenprüfung angemeldet haben, einen Burschenstreich machen müssen. Am letzten BC wurden zwei anspruchsvolle Aufgaben für ATA und Eagle ausgesucht. An einem Samstagnachmittag in der schönen Altstadt von Winterthur versuchten sie diese zu lösen und stellten ihre Courage unter Beweis. Die Burschenprüfung ein paar Tage später bestanden die beiden Fuxen äusserst knapp und somit wurden am Schlusskommers zwei weitere Burschen in die Aktivitas aufgenommen. Zudem wurden die Chargen neu vergeben. Der Fuxmajor ist neu ATA und löst Volta nach einjähriger Tätigkeit ab, Eagle ist der neue Consenior. Design wird weiterhin das Amt des Seniors innehaben und mit Bravour ausüben.

Alle Altherren sind herzlich an einen Stamm eingeladen. Wir freuen uns auf rege Teilnahmen und gesellige Anlässe.

Marco Kerschbaum v/o Spontan

### Turicia

2012 ging die Welt nicht unter. Der Schw. StV sollte diese Chance nutzen – die Welt ist sozusagen wiederauferstanden und wartet jungfräulich auf starke öffentliche Auftritte unseres Vereins. Die Studierenden der Schweiz müssen erfahren, dass wir überhaupt existieren. Dazu passt, dass eine Gratiszeitung kürzlich eine Online-Umfrage zum Thema «Bünzli-Hobbys» gemacht hat. Den fünften Rang nahm «Bierbrauen» und den vierten Rang «Gartenarbeit» ein. Gewonnen hat überraschenderweise «Wandern», vor «Brettspiele» und «Jassen». Zumindest «Wandern», «Jassen» und «Bierbrauen» kann man



auch bei uns, das müssen die jungen Menschen nur erfahren, damit bei einer erneuten Umfrage 2014 auf Platz eins «Couleurstudententum» steht. Die Mitglieder der Turicia wissen bereits um die Vorteile einer Verbindung und sie dürfen sich auf ein Jahr voller bierseliger Anlässe, wichtiger Lebenserfahrungen und neuer Freundschaften freuen. Noch im Februar werden wir das Bieruhrjubiläum begehen. Obwohl während des Kommers keine Bieruhr gespielt wird, was bestimmt einige enttäuschen dürfte. Sollte der Bieruhrstisch nicht sowieso aus Platzgründen weggestellt sein, können sich die Teilnehmer ein paar Runden in ihrer Fantasie vorstellen. Darin haben wir ja genügend Übung, weil die hölzerne Variante für den mobilen Gebrauch nicht allzu geeignet ist. Eigentlich freuen wir uns deshalb schon lange auf eine Bieruhr als Smartphone-App, bislang hat sich deren Veröffentlichung jedoch wegen unbekanntener Gründe verzögert. Ein anderer wichtiger Anlass ist der Turicerball 2013. Um dafür zu üben, werden wir im Turickerkeller das Videospiel «JustDance 4» ausprobieren. Die Erfolgchancen stehen sehr gut, können

wir dank «Wii Sports» doch auch schon perfekt golfen, bowlen und Tennis spielen. Uns wird also auch 2013 ganz bestimmt nicht langweilig.

Pascal Wiederkehr v/o Tempo

### Waldstättia

Im Vergleich zum gemeinsamen Anlass mit den Staufern, die am 21.11 zahlreich in Luzern erschienen ist, sah das Restaurant Schlüssel bei unserem Schlusskommers drei Wochen später leider sehr leer aus. So ruhig wie der angesagte Weltuntergang wurde der Anlass dank der naschhaften Produktion des Fuxenstalles jedoch überhaupt nicht! Die Gourmets unter uns durften sich dann sogar noch auf das gemeinsame Nachtessen mit der Orion und der Angelomontana vor dem Neujahrskommers der Semper Fidelis freuen. Der letzte StV-Anlass vom Jahr 2012 war übrigens wie immer äusserst gelungen und wir gratulieren und danken den Fidenen für die grossartige Organisation! Das Jahr 2013 hätte dann für die Studenten der Waldstättia einfach mit der Prüfungssession beginnen können – was an sich genügt! Aber neben



der Vorbereitung ihrer eigenen Prüfungen haben sich die WaldstätterInnen noch die Zeit eingeräumt, den erstsemestrigen Jusstudenten Unterstützung durch ein Aperó im KKL und das Korrigieren ihrer Erstjahresarbeit anzubieten. Diese zwei Aktionen haben ein sehr positives Echo gefunden und wir konnten dadurch ein paar Kontakte mit eventuellen Interessenten aufbauen. Nun geht es aber weiter mit Werbeaktionen und Anlässen. Das neue Komitee, das aus Delarze v/o Ginny x, Camenzind v/o Sile xx und Forte v/o Farin FM besteht, hat nämlich für ein ereignisvolles Semester gesorgt. Zu erwähnen seien ein WAC am Fumetto Festival am 20.03, ein Zweifärber mit der FHV die Nothensteiner am 22.03 in Luzern sowie ein Osterstamm mit der Berchtoldia am 27.03 in Bern.

Valentine Delarze v/o Ginny FK

## Peter Paul Allemann v/o Pfau

27.05.1929 – 09.09.2012

Suitia, Alemannia, Rauracia

Peter Paul Allemann wurde in Neuendorf im «solothurnischen Gäu» geboren. Zusammen mit einer Schwester verbrachte er dort eine wohlbehütete und unbeschwerte Jugend- und Primarschulzeit. Die Mittelschule besuchte Peter am Gymnasium des Kollegium Maria-Hilf in Schwyz. Dort wurde er Mitglied der SUITIA. Anlässlich der GV in Fribourg 1948 erfolgte die Aufnahme in den Schw.-St.V. Nach der Matura und Rekrutenschule immatrikulierte sich Peter im Herbst 1949 an der juristischen Fakultät der Alma mater friburgensis. Der gross- und kräftig gewachsene Jusstudent stellte auch gleich das Aufnahmegesuch in die Alemannia. Dort erhielt er – entsprechend seinem «Auftritt und Habitus» – den Vulgo «Pfau»! Auf dieses «träfe Cerevis» – dem er auch gerecht wurde – war er immer stolz! Trotz intensivem Verbindungsleben (mit versch. Chargen) und geleistetem Militärdienst (bis zum Adj Uof), bestand Pfau

in Fribourg 1954 das Lizenziat beider Rechte. Zu jenem Zeitpunkt ahnte er wohl noch nicht, wie viel ihm die Regio friburgensis und die Alemannia auch später wieder bedeuten würden. Der frischgebackene Jurist liess sich anschliessend an der Universität Basel immatrikulieren, um dort noch National-Ökonomie zu studieren. Am Rheinknie trat Pfau der Rauracia bei. Leider erlitt er nach wenigen weiteren Semestern einen Unfall (u.a. Nervenlaesion am rechten Arm mit konsekutiver und persistierender Beeinträchtigung der Hand-/Finger- Motorik). Während der längeren Rekonvaleszenz entschloss sich Pfau, das Zweit-Studium abzubrechen und ins Berufsleben überzutreten. Zunächst vier Jahre bei der «Basler-Versicherung» und dann noch kurze Zeit bei einer amerikanischen Firma in Wien tätig, konnte er im Jahre 1962 die Firmen Helvepharm und Neomed AG (u.a. Generika-Produktion) in Schmitten (FR) kaufen. Im Dezember 1963 heiratete Pfau Rosemarie Baldenhofer aus dem badischen Freudenstadt. Dort fand auch ihre Hochzeit statt, wo «stramme Delegationen» seiner beiden Lebensverbindungen

nicht fehlen durften. Zusammen mit seiner tüchtigen Rosemarie, führte Pfau das obg Unternehmen während 24 Jahren erfolgreich. Zu seiner grossen Kundschaft (Ärzte und Apotheker) zählten schweizweit auch viele Couleurbrüder. Im Jahre 1986 konnte das arbeitsame und viel beschäftigte Ehepaar ihren florierenden pharmazeutischen Betrieb in Schmitten weiterverkaufen und vorzeitig in den wohlverdienten Ruhestand treten. Noch im gleichen Jahr wechselten Pfau und Rosemarie den Wohnort. In Buggiano (bei Montecatini) in der sonnigen Toskana bezogen sie einen prächtigen Sitz auf einer herrlichen Anhöhe! – Trotz der grossen Distanz wurden private und Verbindungsbezogene freundschaftliche Banden erhalten. Auch «dort unten» wurde – wie ehedem – von Pfau und Rosemarie die Gastfreundschaft grossgeschrieben und weiterhin zu allen runden Geburtstagen sowie vielen anderen Festen und Festchen grosszügig geladen. Durch das markante Tor des schönen Anwesens fuhren und traten denn auch jahreinjahraus recht viele Besucher aus dem Freundeskreis der beiden Lebens-Verbindungen.

Bis in die frühen Morgenstunden wurde jeweils das Beste aus Küche und Keller aufgetragen und dabei die schöne Sicht auf die Umgebung in der Toscana genossen.

Pfau hatte schon durch seine imposante Statur eine angeborene Würde. Sein warmer Gäuerdialekt, seine innere Ruhe und seine Gestik schafften eine angenehme Atmosphäre. Dazu kam noch seine sprichwörtliche Grosszügigkeit gegenüber Freunden und Farbenbrüdern. Pfau war eher scheu und zurückhaltend. Er drängte sich nie auf, war nie laut aber er war stets da! So tauchte er auch immer wieder im Alemannenhaus auf, um mit den Aktiven – die ihn sehr schätzten – einen gemütlichen Nachmittag zu verbringen und dabei floss das Bier! Pfau pflegte besonders den persönlichen Kontakt, die intime Freundschaft und das Familiäre der Verbindung. Erwähnenswert ist auch die DIE PFAU-TRILOGIE:

1. An Fronleichnam lud er die Aktivitas immer zu einem Gartenfest in Bourguillon ein.
2. Jedes Jahr feierte er mit den Aktiven die Feuerzangenbowle.
3. Nach seinem Umzug nach Buggiano (I), schuf er den Toscanabummel.

Dies alles war aber nicht nur Pfau sondern insbesondere auch seiner lieben Frau Rosemarie zu verdanken, die ihn in all diesen freundschaftlichen Begegnungen unterstützte. Beide hatten Freude an den Verbindungen, waren stolz auf sie und setzten dies auch in die Tat um.

Erst in den letzten paar Jahren wurde es ruhiger um Pfau. Teils krankheits-, teils unfallbedingt wurde seine Mobilität immer mehr eingeschränkt: Dies ertrug er geduldsam jedoch bei steter liebevoller, aufopfernder Betreuung und Pflege durch seine liebe Rosemarie. Bis zum Tag, an dem die Ursache und Folgen einer notfallmässigen Abdominaloperation seinem reicherfüllten Leben ein Ende setzte.

X. Beffa v/o Tic

## Alexander Höchli v/o Funi

09.08.1927 – 04.02.2013

Angelomontana, Kyburger, Burgundia



Funi wurde am 9. August 1927 als Sohn des Alexander und der Rosa Höchli-Roth geboren. Nach vier Jahren in der Engelberger Primarschule besuchte er ab 1938 die Stifterschule des Benediktinerklosters. Bereits als

Gymnasiast fiel neben seinem wachen Verstand sein Organisationstalent und Schaffensdrang auf. So arbeitete er – unter anderem – ab dem Winter 1940/41 während langen Jahren als Kondukteur bei den Bergbahnen Engelberg-Gerschnialp-Trübsee, denen sein Vater als Direktor vorstand. 1943, nach dem glänzenden Zentralfest in Engelberg, trat Funi der Angelomontana bei, wo er den Kneipnamen «Mutz» erhielt. Wie er selber betonte, bedeutete der Beitritt in die Angelomontana gleichzeitig auch der Beginn seines Wirkens in der Konservativen Volkspartei (später: CVP). Für ihn war ein politisches Engagement auf christlicher und wertkonservativer Basis ein zentrales Element der Mitgliedschaft im SchwStV. Politisches Gespür und Interesse hatte er bereits in seinem Elternhaus erworben; doch erst der Eintritt in den SchwStV festigte sein weltanschauliches Fundament.

Nach der Matura, die er 1946 als Klassenjüngster mit glänzendem Erfolg abschloss, studierte Funi die Rechtswissenschaften an der Universität Zürich, wo er den Kyburgern beitrug. Dort erhielt er, aufgrund seines Einsatzes als Kondukteur bei den Engelberger Bergbahnen, den Kneipnamen «Funi» (von funiculaire = Drahtseilbahn), den er zeitlebens mit Stolz trug. Auch in Zürich war er neben dem Studium beruflich tätig, sei es als Direktions-Assistent bei der Swissair oder als Croupier. Prägend für ihn waren in dieser Zürcher Studienzeit namentlich der Staatsrechtler Prof. Dr. Zaccaria Giacometti und der Rechtshistoriker Prof. Dr. Hans Oppikofer. 1950 siedelte Funi an die Universität Bern über, wo er zusätzlich die Wirtschaftswissenschaften belegte. Sein Schwerpunkt lag hierbei auf die Fremdenverkehrslehre, die durch Prof. Dr. Kurt Krapf gelehrt wurde. Ebenso wurde er Mitglied der Burgundia, wo er im SS 1951 als Consenior wirkte.

Nach dieser Studienzeit folgten seine touristischen «Lehr- und Wanderjahre», wo er unter anderem auf der MS Arosa Sun, welche im Atlantik zwischen Europa und Amerika als Kreuzfahrtschiff fuhr, als Leiter des ersten (und bisher einzigen) schwimmenden Schweizer Tourismusbureaus fungierte. Dort lernte er seine künftige Gattin Lucie kennen, die er 1957 ehelichte. Ab 1955 nahm er die touristischen Interessen der Schweiz im Büro der Schweizerischen Verkehrszentrale in Frankfurt a.M. wahr. 1959 kehrte er mit seiner Familie nach Engelberg zurück, um als Adjunkt bei den Bergbahnen zu arbeiten und deren Werbung zu professionalisieren. Bereits 1961 erfolgte die Wahl zum Talrichter. Ein Jahr darauf erhielt er zusätzlich das Amt des Kurdirektors, wodurch er in der Lage

war, einheitlich für alle Tourismusbetriebe im Tal die Werbung organisieren zu können.

Die kommenden Jahre brachten viele Herausforderungen, von denen der Bau der Luftseilbahnen Trübsee-Stand-Kleintitlis 1962–1967 im Vordergrund stand. Er selber gehörte dem Initiativkomitee dieser Bahn an. In dieser turbulenten Zeit war er 1964 zum Gemeinderat gewählt worden, wo sein Einsatz speziell einer geordneten Raum- und Bauplanung in Engelberg galt. Nachdem er 1968 das Amt als Kurdirektor abgeben konnte und das Engelberger Talgericht – nach über 500 Jahren – aufgelöst wurde, trat er 1969 auch aus dem Gemeinderat zurück und zog mit seiner Familie ins Unterland. Die Liebe zur Heimat war aber stärker, weshalb die Familie 1971 in Engelberg die Buchhandlung & Papeterie Hess übernahm. Im selben Jahr wurde er zum Altherrenpräsidenten der Angelomontana gewählt. Ein Amt, das er umsichtig führte und bis 1982 ausübte.

Bereits 1972 wurde er zum Vertreter der Talschaft Engelberg im Kantonsrat ernannt. Als solcher war für ihn der enge Zusammenhang zwischen Engelberg und den sechs alten Gemeinden ein Anliegen, das ihm besonders am Herzen lag. 1977/78 amtierte er als Vizepräsident des Kantonsrates, und noch ehe er die Präsidentschaft dieser Behörde antreten konnte, wählte ihn die Landsgemeinde 1978 einhellig in den Regierungsrat. Die Regierungsräte bewiesen ein feines Gespür, als sie ihm u.a. das Departement für Gesundheit und Soziales übergaben. Denn zu helfen und zu unterstützen – kurz: für die Menschen da zu sein – waren wichtige und wertvolle Eigenschaften Funis. Durch sein aufrichtiges und freundliches Wesen war er in der Bevölkerung breit verankert und anerkannt. Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit war die dreimalige Wahl zum Landammann des Standes Obwalden in den Jahren 1987, 1989 und 1991. Hinzu kamen unzählige weitere Tätigkeiten. Während dieser ganzen Zeit blieb er dem SchwStV, speziell seinen drei Verbindungen, treu. Der Besuch der Anlässe «seiner» Angelomontana gehörte ebenso dazu wie die monatlichen Besuche der Innerschweizer Altherrenstämme der Kyburger und Burgundia. Nach seinem Eintritt in den «politischen Unruhestand» 1992 konnte er seine ausserpolitischen Aktivitäten ausbauen. Beinahe täglich war er in der gesamten Eidgenossenschaft unterwegs, um an Veranstaltungen des SchwStV, der CVP und seiner vielen weiteren Vereine teilzunehmen. Auch fehlte er in diesen Jahren kaum an den Beisetzungen vieler seiner Freunde, und begleitete damit viele Farbenbrüder auf ihrem letzten Gang.



Der SchwStV war für Funi stets ein wichtiger Wegweiser in seinem Leben. Legendär wurde etwa der Jass-Stamm, bestehend aus vier Alt-Burgundern, die sich wöchentlich im Luzernerland oder in Engelberg trafen. Am Jubiläumsanlass der Kyburger in der Innerschweiz im letzten Sommer nahm Funi noch teil. Viele junge StVer hat er während der letzten Jahrzehnte begleitet und sie geprägt und unterstützt. Überhaupt war es für sein nachhaltiges Denken bezeichnend, dass er stets den Einbezug der Jugend auch in politischen Gremien forderte und eng mit jungen Menschen zusammenarbeitete. Eine geplante und erfolgreich ausgeführte Herzklappenoperation und ein überraschender Schlaganfall führten zum schnellen Zusammenbruch seiner Kräfte. Am Morgen des 4. Februar 2013 nahm er im Kreise seiner Familie Abschied vom irdischen Leben. Dankbar blicken wir auf sein erfülltes Lebenswerk, im festen Glauben an die Auferstehung und ein Wiedersehen im ewigen Leben.

## Willy Gertschen v /o Sarras

24.10.1924–13.01.2013

Brigensis, Berchtoldia

Wir haben in christlicher Trauer von unserem lieben Sarras Dr. rer.pol. Willy Gertschen Abschied genommen und zelebrieren nun nach unserem Geheiss zu seiner Ehre den Totensalamander.

1942 bewarb sich Willy bei der löblichen Brigensis zum Beitritt in den Schweizerischen Studentenverein. 1946 sang er bereits: «wie Berchtold einst mit bewährter Hand so schwören wir Gott und dem Vaterland!». Sein Schwur – sein Lebensmotto. Aus dem Stammhaus der Grossfamilie Alois Gertschen brachte Sarras solides katholisches Werkzeug und gefestigtes Kulturbewusstsein zum Dienste an Land und Leuten mit. 1950 wurde er als neuer Altherr und als Neo-Doktor beim Bundesamt für Verkehr angestellt. Auf seinem Arbeitstisch lag der Auftrag zu einer Studie – Machbarkeitsstudie genannt: «Der Gütertransport auf dem Wasserwege entlang der Jurakette von Basel nach Genf». Am 23. Oktober 1953 verheiratete sich Willy mit der charmanten Brigerin Annie Werner, die ihm die beiden Töchter Sieglinde und Daniela sowie den Stammhalter Stefan schenkte. Sarras wusste schon rasch, dass er im Familienbetrieb in Naters eine Führungsfunktion zu übernehmen hätte. In Bern liess man ihn sehr ungern ziehen. In Naters hiess man ihn willkommen. Dank seiner beruflichen Ausbildung vermochte er schrittweise Neuerungen im väterlichen Betrieb und auch den Neubau zu begleiten. Sarras zeigte sich umsichtig vielseitig und als Meister in der Vernetzung und Zusammenarbeit mit verschiedenen Gewerbebetrieben im Oberwallis. Er gründete auch die Walliser Handelskammer. Im Militärdienst beeindruckte Sarras als Kommandant des Artilleriewerkes Gon-

do. Ein treuer Diener seines Vaterlandes. Kultur war ein dominantes Gen, welches sippenmassig im Hause Alois Gertschen gepflegt und bewacht worden ist. Klavier, Orgel, Blasmusik und Gesang waren selbstverständlich nebst grosser Pflege des Schulischen. Sarras war unser Kantor, grossartig, stets ohne Gegenstimme gewählt. Er beherrschte alle Lieder im sogenannten Alten Pippin von Altherr Neuenschwander.

Schmerzen blieben auch ihm nicht erspart. Am 25. Mai 2009 verlor die Familie ihre Tochter Daniela. Ferner erlebte sein Familienunternehmen in der Neuzeit schwere Jahre. Weil dem Unternehmen – wie vielen andern KMU auch – der Billighandel und die Serienproduktion des Auslandes das Leben erschwerten. Wir alle haben die Härten der automatisierten Neuzeit in näherer Umgebung an einigen Beispielen beobachten können. Es wäre ein grober Mangel, wenn ich vergessen würde, wie selbstlos sich Sarras eingesetzt hatte für das Wohl z.B. im neu gegründeten Seniorenparlament Wallis, dessen Präsident er war, oder für seinen Lions-Club, oder für den Aufbau und Ausbau der Langlaufloipen in seinem geliebten Goms.

Meine Lieben, Sarras hat seinen Berchtolderschwur gehalten: «Wir schwören Gott und dem Vaterland». Danke Sarras. Wier bliibe zäme im Gebä.

Bernhard Walker

## Rekonstitutionen

### Glanzenburger:

**Senior:** Martin Ritzi v/o Fuego  
**Consenior:** Titus Mäder v/o Immun  
**Fuxmajor:** Silvan Weber v/o Schärbe

### Kybelia:

**Präsidentin:** Lisa Maria Schmidle v/o Ginger, praesidentin@kybelia.ch  
**Co-Präsidentin:** Désirée Riethmann v/o Médaille, copraesidentin@kybelia.ch  
**Fuxmajor:** Chantal Frater v/o Navina, fuxmajor@kybelia.ch  
**Aktuarin:** Sarah Schaeppman v/o Bliss, aktuarin@kybelia.ch  
**Quästorin:** Andrea Zehnder v/o Erinema, quaestorin@kybelia.ch

### Kyburger:

**Burggraf:** Manuel Spielhofer v/o Polter, Wallisellerstrasse 8, 8152 Glattbrugg, 079 312 92 83, polter@kyburger.ch  
**Schatzmeister:** Simon Bettler v/o Propan, simon.bettler@bluewin.ch  
**Kantler:** Matthias Frei v/o Atom, matthias.frei@me.com  
**Knappenmeister:** Manfred Winiger v/o Sheriff, sheriff@kyburger.ch

### Notkeriana:

**X:** Rioja  
**FM:** Mephisto  
**XX:** Kaba  
**XXX:** Piccadilly  
**Q:** Scatena

### Steinacher:

**Senior:** Julien Wolhändler v/o Mais-Non, Waldgutstr.2, 9010 St. Gallen, Tel.(mobile): 0041/(0)799628094, Tel.(home): 0041/ (0)712442492, Email: julien81679@aol.com  
**Consenior:** Marc Maurer v/o Kodex  
**Aktuar:** Alex Kipfer v/o Schef  
**Fuxmajor:** Nico Koch v/o Schthai

### Turicia:

**Senior:** Pascal Tschalèr v/o Quell  
**Consenior:** Florian Monn v/o Tüüf  
**Aktuar:** Tobias Niederberger v/o Takt  
**Fuchsmajor:** Clemens Fässler v/o Gral

## Impressum

### «civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik  
 Revue de société et politique  
 Rivista di società e politica  
 Revista per societad e politica

65. Jahrgang/64<sup>e</sup> année  
 154. Jahrgang der Monatrosen/  
 154<sup>e</sup> année des Monatrosen

### Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV  
 Société des étudiants suisses SES  
 Società degli studenti svizzeri SSS  
 Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71  
 6020 Emmenbrücke  
 Tel. 041 269 11 50  
 Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch  
 Web: www.schw-stv.ch

### Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion  
 Fruttstrasse 17  
 6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch  
 Web: www.schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)  
 Mail: civitas@schw-stv.ch

### Mitarbeiter/collaborateurs

Walter E. Laetsch v/o Wodan, Ballwil  
 Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)  
 Andreas Jossen v/o Grips, Brig  
 Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

### Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern  
 Franca Pedrazzetti, Luzern

### Erscheinungsweise/parution

5-mal pro Jahr/5 fois par an  
 Auflage/tirage: 8000

### Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein  
 Gerliswilstrasse 71  
 6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50  
 Fax 041 269 11 10  
 Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: Fr. 40.–  
 Einzelnummer: Fr. 7.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –  
 compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

### Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I  
 Fruttstrasse 17, 6005 Luzern  
 Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92  
 Mail: redaktion@civitas.ch  
 Web: www.civitas.ch

### Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Mengis Druck AG, Visp

### Druck/imprimerie

Mengis Druck AG  
 Pomonastrasse 12  
 3930 Visp

Tel. 027 948 30 30  
 Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

### Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 2-13 01.05.2013  
 Nr. 3-13 01.07.2013  
 Nr. 4-13 15.09.2013  
 Nr. 5-13 01.11.2013

Nächste Ausgabe:  
**Diaspora**



Im Juni in Ihrem Briefkasten



# Insertionsauftrag für «civitas»

– gleiche Tarife für 4/4-farbig oder schwarz-weiss

## Grundtarife (in Klammern: Inseratgrösse, Breite × Höhe)

1/1 Seite ohne Satzspiegel = 210 mm × 297 mm

- |   |                   |            |
|---|-------------------|------------|
| <input type="checkbox"/> 1/1 Seite      | (190 mm × 270 mm) | Fr. 2500.– |
| <input type="checkbox"/> 1/2 Seite quer | (190 mm × 133 mm) | Fr. 1300.– |
| <input type="checkbox"/> 1/4 Seite hoch | (92 mm × 133 mm)  | Fr. 700.–  |
| <input type="checkbox"/> 1/4 Seite quer | (190 mm × 64 mm)  | Fr. 700.–  |
| <input type="checkbox"/> 1/8 Seite quer | (92 mm × 64 mm)   | Fr. 500.–  |

## Spezielle Platzierungen auf Umschlagseiten

- |   |       |
|---|-------|
| <input type="checkbox"/> 4. Seite Umschlag (aussen) | + 20% |
| <input type="checkbox"/> 2. Seite Umschlag (innen)  | + 15% |
| <input type="checkbox"/> 3. Seite Umschlag (innen)  | + 10% |

## Beilagen auf Anfrage

## Querbanner auf Titelseite

- |  |            |
|--|------------|
| <input type="checkbox"/> Querbanner Titelseite unten<br>(B 210 mm × H 30 mm) | Fr. 1050.– |
|--|------------|

## Wiederholungsrabatte für fest erteilte Aufträge

- |   |     |
|---|-----|
| <input type="checkbox"/> 2-maliges Erscheinen | 5%  |
| <input type="checkbox"/> 4-maliges Erscheinen | 10% |
| <input type="checkbox"/> 6-maliges Erscheinen | 15% |
- Abschlusslaufzeit 18 Monate

## Redaktionsschluss

Nr. 2-13	01.05.2013
Nr. 3-13	01.07.2013
Nr. 4-13	15.09.2013
Nr. 5-13	01.11.2013

## Insertionsschluss

Platzierungsreservation bis Redaktionsschluss. Lieferung der definitiven Insertionsvorlagen auf Datenträger spätestens 10 Tage nach Redaktionsschluss.

## Rückfragen für Insertionen

Inserate und Beilagen:

Thomas Gmür, lic. phil. I  
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern  
Telefon 041 360 25 19, Natel 079 707 86 92  
civitas@schw-stv.ch, www.schw-stv.ch

## Druckerei

Mengis Druck AG  
Pomonastrasse 12, 3930 Visp

## Drucktechnische Angaben

- Es können grundsätzlich nur druckoptimierte digitale Daten entgegengenommen werden. Farbige Inserate mit 4c-Aufbau (CMYK).
- Heftformat, Satzspiegel: Format A4, Satzspiegel für Inserate: 190 mm breit × 270 mm hoch
- Gleiche Preise für vierfarbige Inserate oder schwarz-weisse. Bei Farbinseraten können nur druckoptimierte und vierfarbig (CMYK) aufgebaute Daten angenommen werden.

# Inserieren Sie in der «civitas» 8000 Akademiker Eine Zeitschrift



## Bestätigung der Firma

Firma: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Kontaktperson: \_\_\_\_\_

Telefon B.: \_\_\_\_\_

Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Sujet Inserat: \_\_\_\_\_

- Wünsche sind angekreuzt

Insertionsvorlage wird gemailt an Redaktion  
(eine saubere Kopie liegt bei)

- Bitte Kontaktperson anrufen

- Wir nehmen mit der Redaktion Kontakt auf

Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_